

TURBULENZEN AUF DEN FINANZMÄRKTEN,
ÖSTERREICHISCHE KONJUNKTUR BLEIBT ROBUST

DATIERUNG VON KONJUNKTURWENDEPUNKTEN
IN ÖSTERREICH

SOZIALHILFE – ARMUTSBEKÄMPFUNG AN DER
SCHNITTSTELLE ZUM ARBEITSMARKT

WIFO-WEISSBUCH: GESAMTWIRTSCHAFTLICHE
ASPEKTE VON INVESTITIONEN IN DIE
VERKEHRSINFRASTRUKTUR

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

em. Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.^a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter und Leiterin: Dr. Hannes Leo, Dr. Karl Musil, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Uri, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erwin Pröll, Claus Raidl, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K., Energie-Control, Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Raiffeisenlandesbank Steiermark, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Ursula Glauinger, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Alexandra Wegscheider-Pichler, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulenten

René Böheim, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

691 ■ **Turbulenzen auf den Finanzmärkten, österreichische Konjunktur bleibt robust**

Sandra Steindl

Die österreichische Wirtschaft wuchs im II. Quartal 2007 gegenüber der Vorperiode saison- und arbeitstagsbereinigt real um 0,9%. Gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg 3,5%. Die starke Expansion der Industrie ist weiterhin eine tragende Säule der Hochkonjunktur, sie dürfte aber ihren Höhepunkt bereits überschritten haben. In Europa deuten Vorlaufindikatoren trotz der Wachstumsverlangsamung im II. Quartal auf ein Anhalten der robusten Entwicklung hin. Die Immobilienkrise in den USA sowie die davon ausgelösten Turbulenzen auf den Finanzmärkten erhöhen aber die Risiken sowohl für die USA als auch für Europa.

702 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

715 **Datierung von Konjunkturwendepunkten in Österreich**

Marcus Scheiblecker

Die Information über Konjunkturwendepunkte ist eine wichtige Basis für wirtschaftspolitische Entscheidungen. Anhand der Daten aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung legt das WIFO für Österreich, Deutschland und den Euro-Raum für den Zeitraum 1976 bis 2005 eine neue Datierung der Konjunkturwendepunkte vor. Neben unterschiedlichen Filtermethoden wird dazu auch ein multivariates Verfahren (dynamisches Faktormodell) verwendet. Die österreichische Konjunktur reagiert demnach zeitgleich mit der deutschen und der des Euro-Raums.

731 **Sozialhilfe – Armutsbekämpfung an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt**

Gudrun Biffi

Österreich liegt gemessen an den Ausgaben für Sozialschutz im obersten Viertel der EU-Länder; dennoch ist das Armutsrisiko relativ hoch. Dies weist darauf hin, dass traditionelle Versorgungssysteme vor dem Hintergrund der Flexibilisierung der Arbeitswelt und der Auflösung traditioneller Familienstrukturen in Problemsituationen keinen ausreichenden Schutz mehr gewähren. Eine Reform des dritten Sozialnetzes, der Sozialhilfe ist erforderlich, wenn die Verarmung und Ausgrenzung einer zunehmenden Zahl von Langzeitarbeitslosen mit Sozialhilfebezug verhindert werden soll.

747 **WIFO-Weißbuch: Gesamtwirtschaftliche Aspekte von Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur**

Wilfried Puwein

Österreich verfügt wohl über eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur. Regelmäßige Überlastungen in den Ballungsräumen und auf den Transitrouten zu Ferienzeiten sowie Mängel in den Verbindungen zu den östlichen Nachbarländern erfordern aber einen weiteren Ausbau der Straßen und Schienenwege. Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur werden vielfach als Maßnahme zur Konjunkturbelebung eingesetzt. Indem die Investitionen immer kapitalintensiver werden, verringern sich ihre Beschäftigungseffekte.

Summaries

- 699 Turbulence in Financial Markets, Economic Growth in Austria Remaining Robust
- 730 Dating of Business Cycles in Austria
- 745 Social Assistance – Alleviating Poverty at the Interface to the Labour Market
- 759 WIFO White Paper: Macroeconomic Aspects of Transport Infrastructure Investments

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Sandra Steindl

Turbulenzen auf den Finanzmärkten, österreichische Konjunktur bleibt robust

Die Immobilienkrise in den USA löste auf den Finanzmärkten Turbulenzen aus. In Österreich ist die Konjunktur weiterhin dynamisch. Die heimische Wirtschaft expandierte im II. Quartal um Saison- und Arbeitstageseffekte bereinigt gegenüber der Vorperiode real um 0,9%. Wachstumstreiber waren abermals die Sachgütererzeugung und der Außenhandel. Im Euro-Raum deuten trotz der Wachstumseinbußen im II. Quartal die Vorlaufindikatoren auf ein Anhalten der robusten Expansion hin.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 6. September 2007. • E-Mail-Adresse: Sandra.Steindl@wifo.ac.at

Gemäß der revidierten Berechnung wuchs die österreichische Wirtschaft im II. Quartal real saison- und arbeitstagsbereinigt gegenüber der Vorperiode um 0,9% (nach ebenfalls 0,9% im I. Quartal). Im Vorjahresvergleich betrug das Wachstum 3,5%.

Die anhaltend starke Industriekonjunktur sowie die Exportwirtschaft liefern nach wie vor wichtige Wachstumsimpulse: Die Ausfuhr von Waren stieg gegenüber dem Vorquartal um 0,9%, die Importe nahmen um 0,6% zu. Die internationalen Rahmenbedingungen sind für den Außenhandel günstig. Nach einem schwachen Jahresbeginn wuchs die Wirtschaft der USA im II. Quartal wieder dynamischer, vor allem die Investitionskonjunktur gewann an Schwung. Die Schwäche auf dem Immobilienmarkt birgt jedoch weiterhin ein Risiko sowohl für die USA als auch für Europa. Trotz der Wachstumsverlangsamung im II. Quartal und der Turbulenzen auf den Finanzmärkten deuten Vorlaufindikatoren auf ein Anhalten der robusten Entwicklung in Europa hin.

Auch in Österreich hält die gute Konjunktur in der zweiten Jahreshälfte an, wie die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturfests vom August zeigen. Die nach wie vor ausgezeichnete Auftragslage aus dem In- und Ausland sorgt für kräftige Impulse. Die Industrie expandiert weiterhin dynamisch, doch dürfte das Wachstum seinen Höhepunkt bereits überschritten haben. Im II. Quartal überstieg die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung das Niveau der Vorperiode real um 1,5% (nach +2,1% im I. Quartal). Auch in der Bauwirtschaft blieb die Wachstumsrate (II. Quartal +0,6% gegenüber der Vorperiode) unter dem wegen des milden Winters hohen Wert vom Jahresbeginn (I. Quartal +0,9%). Die Wertschöpfung in den Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen expandierte stärker als zu Jahresbeginn.

Die Kapazitätsauslastung erreichte in der Sachgütererzeugung im Juli mit 85,3% einen neuen Höchstwert. Aufgrund von Kapazitätsengpässen sowie der guten Gewinnsituation war der Bedarf der Unternehmen an Erweiterungsinvestitionen (Maschinen und Elektrogeräte) im II. Quartal anhaltend hoch. Weil die Nachfrage nach Fahrzeuginvestitionen aber rückläufig war, stiegen die Ausrüstungsinvestitionen im II. Quartal insgesamt mit +0,8% gegenüber dem Vorquartal nur verhalten. Günstig entwickelten sich die Bauinvestitionen (+1% gegenüber der Vorperiode), vor allem im Nichtwohnbau.

Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

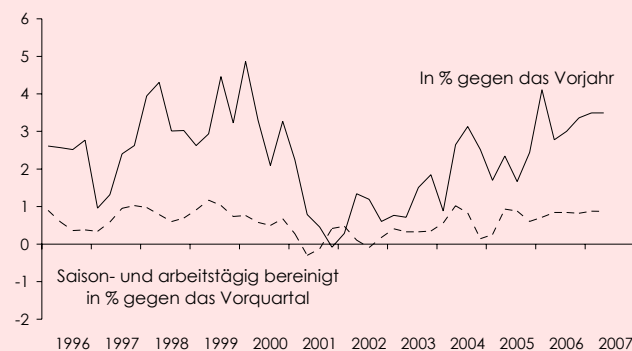
	2006				2007	
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
Veränderung gegen das Vorquartal in %						
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>						
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4
Staat	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2
Bruttoinvestitionen	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,7
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,9
Ausrüstungen	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8
Bauten	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,0
Exporte	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3
Waren	+ 2,7	+ 0,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,9
Dienstleistungen	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6
Importe	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,5
Waren	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,6
Dienstleistungen	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9
Sachgütererzeugung	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,5

	2005	2006	2006				2007	
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,5
Private Haushalte ¹⁾	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,6
Staat	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,1
Bruttoinvestitionen	- 1,3	+ 3,7	+ 7,8	+ 1,9	+ 4,6	+ 1,4	+ 12,2	+ 3,4
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,8	+ 1,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 9,6	+ 5,5
Ausrüstungen	+ 1,0	+ 1,5	+ 6,9	+ 2,5	+ 1,6	- 4,1	+ 7,5	+ 3,8
Bauten	+ 0,1	+ 5,1	+ 7,0	+ 0,1	+ 6,0	+ 7,8	+ 12,6	+ 6,4
Exporte	+ 6,2	+ 7,5	+ 9,7	+ 6,0	+ 5,8	+ 8,4	+ 7,9	+ 6,8
Waren	+ 6,3	+ 7,9	+ 11,9	+ 4,8	+ 6,6	+ 8,6	+ 9,1	+ 5,9
Dienstleistungen	+ 6,2	+ 6,4	+ 4,6	+ 9,6	+ 3,7	+ 8,1	+ 4,8	+ 9,5
Importe	+ 5,0	+ 5,6	+ 8,6	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,6	+ 8,0	+ 3,2
Waren	+ 5,7	+ 5,5	+ 9,6	+ 3,9	+ 4,8	+ 4,1	+ 9,2	+ 3,5
Dienstleistungen	+ 2,6	+ 6,1	+ 4,6	+ 4,7	+ 3,9	+ 10,9	+ 2,5	+ 1,6
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,0	+ 3,3	+ 4,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5
Sachgütererzeugung	+ 3,2	+ 8,8	+ 11,8	+ 6,1	+ 7,8	+ 10,0	+ 8,7	+ 8,4
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,9	+ 5,1	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,3	+ 6,1	+ 6,1

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Der Konsum der privaten Haushalte wächst nach wie vor mäßig (+0,4% gegenüber dem Vorquartal, real +1,6% gegenüber dem Vorjahr). Während der Einzelhandel im Durchschnitt des 1. Halbjahres einen relativ guten Geschäftsgang verzeichnete, verlief der Kfz-Handel weiterhin schwach. Laut der WIFO-Konjunkturumfrage vom Au-

gust erwarten die Verbraucher für die nächsten 12 Monate zwar eine anhaltend gute Wirtschaftsentwicklung sowie eine weitere Entspannung auf dem Arbeitsmarkt. Allerdings erhoffen sie sich davon kaum eine wesentliche Besserung ihrer eigenen Finanzlage. Gleichzeitig haben die Inflationserwartungen der privaten Haushalte für die kommenden zwölf Monate ein so hohes Niveau erreicht wie zuletzt im Sommer 2001 vor der Bargeld-Einführung des Euro. In den letzten Monaten sorgte vor allem die Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln für weiteren Preisauftrieb, die Inflationsrate stieg im Juli auf 2,1%.

Die anhaltend gute Konjunkturlage schlug sich abermals in einem Zuwachs der Beschäftigung nieder (August +51.300 gegenüber dem Vorjahr). Nach österreichischer Berechnungsmethode lag die Arbeitslosenquote im August bei 5,3% und damit um 0,3 Prozentpunkte unter dem Vergleichswert des Vorjahres; gemäß Eurostat-Berechnung betrug sie saisonbereinigt 4,3%.

Nach nur +0,2% im I. Quartal wuchs die Wirtschaft der USA im II. Quartal gegenüber der Vorperiode saisonbereinigt real um 1%. Einen positiven Beitrag lieferten der Außenhandel sowie die Ausgaben für Ausrüstungsinvestitionen. Nach einem schwachen Jahresbeginn wurde die Industrieproduktion ausgeweitet, die Kapazitätsauslastung stieg im Juli auf 81,9%. Dies deutet auf eine Belebung der Investitionstätigkeit hin. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte (sie machen rund 70% des BIP aus) wurden nicht mehr so stark erhöht wie im I. Quartal. Das spiegelt sich auch im unerwarteten Rückgang der Importe.

Seit Jahresbeginn stellt sich auf dem überhitzten Immobilienmarkt eine Korrektur ein. Heuer könnten die Preise erstmals seit Jahren sinken, sodass der private Verbrauch von dieser Seite nur noch wenig stimuliert wird. Zugleich beschleunigte sich der Rückgang der Wohnbauinvestitionen in den letzten Monaten erheblich.

Die kontinuierlichen Zinssatzanhebungen zogen bei gleichzeitigem Rückgang der Immobilienpreise Ausfälle auf dem Hypothekenmarkt nach sich, welche in der Folge auch den Anleihen- und Aktienmarkt belasteten. Anfang August brachen die Aktienkurse ein. Um die Finanzmärkte mit Liquidität auszustatten und einen starken Anstieg der kurzfristigen Zinssätze zu verhindern, räumten Notenbanken den Geschäftsbanken vorübergehend Kredite ein. Auch die Notenbank der USA reagierte auf die Turbulenzen auf den Finanzmärkten und senkte überraschend den Diskontsatz um ½ Prozentpunkt auf 5,75%. Damit intervenierte die Fed erstmals seit den Turbulenzen nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 zwischen zwei regulären Sitzungen. Die Federal Funds Rate wurde bei 5,25% unverändert belassen. Der Schritt wirkte als deutliches Signal, die Aktienmärkte erholten sich wieder. Die Auswirkungen auf die Realwirtschaft sind zur Zeit schwierig zu beurteilen, vor allem das Nachlassen der Wertsteigerung auf den Immobilienmärkten könnte den privaten Konsum dämpfen. Ebenso könnte eine Zurückhaltung der Banken in der Kreditvergabe den Aufschwung der Investitionen in den USA abwürgen.

Auch die privaten Haushalte reagieren auf die Abschwächung der Wirtschaft und die Lage auf dem Aktienmarkt. Laut Consumer Confidence Index (The Conference Board) und laut dem Reuters/University of Michigan Surveys of Consumers Index, welche als wichtige Konjunkturbarometer das Kaufverhalten der Verbraucher im Voraus anzeigen, nahm das Verbrauchervertrauen im August leicht ab. Auch eine Eintrübung der Arbeitsmarktlage belastet die Zuversicht der Konsumenten. Die Zahl der Anträge für Arbeitslosenversicherung – ein Indikator für die Arbeitslosigkeit – nahm im August zu. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg im Juli auf 4,7% (nach 4,5% im Juni).

In Asien ist das Wachstum weiterhin stabil. Die anhaltend rasche Expansion in China und Indien trägt wesentlich zum Weltwirtschaftswachstum bei. Dank der besonderen Exporterfolge stieg der Außenhandelsüberschuss Chinas im 1. Halbjahr weiter stark. Um die Inflationserwartungen im Zuge des rasanten Wirtschaftswachstums zu stabilisieren, reagierte die chinesische Notenbank mit einer weiteren Anhebung des Leitzinssatzes. Auch in Taiwan schlug sich der Exportboom im 1. Halbjahr in einem dynamischen Wachstum nieder.

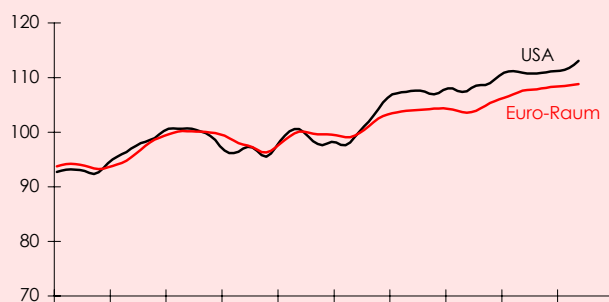
Turbulenzen auf den Finanzmärkten nach Hypothekenkrise

In den USA beschleunigte sich das Wachstum im II. Quartal. Die Hypothekenkrise löste auf den Finanzmärkten Turbulenzen aus.

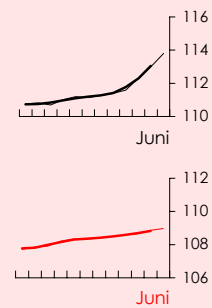
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

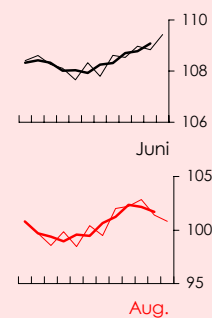
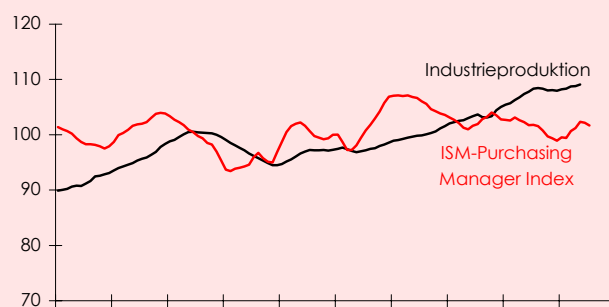
Leading indicators



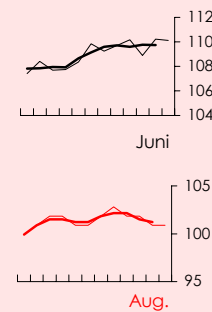
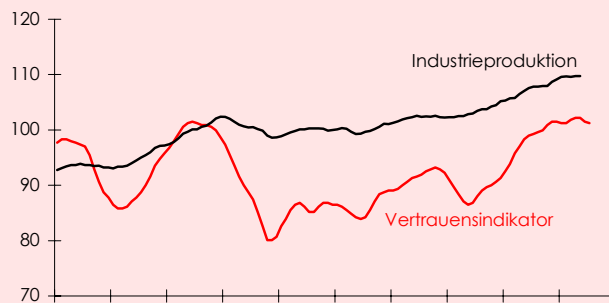
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



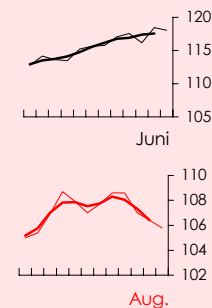
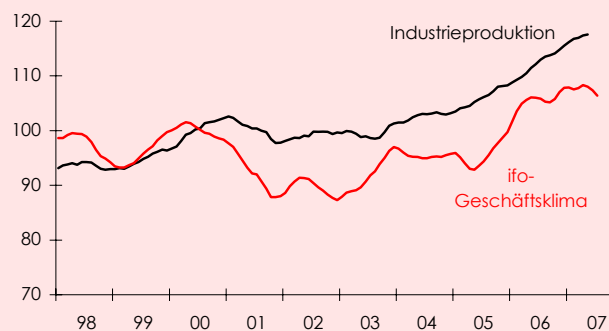
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Trotz der Schwäche der Industrieproduktion und der geringen Steigerung des BIP im II. Quartal (+0,1% gegenüber der Vorperiode) scheint die japanische Wirtschaft ihre Krise überwunden zu haben. Die Unternehmensgewinne und eine Zunahme der Exporte erhöhen die Nachfrage nach Investitionen. Die privaten Konsumausgaben steigen mäßig. Seit Februar 2007 hält die japanische Zentralbank den Leitzinssatz konstant bei 0,5%.

Im II. Quartal schwächte sich der Aufschwung im Euro-Raum deutlich ab, die Wirtschaft wuchs gegenüber der Vorperiode saisonbereinigt real um 0,3% (nach +0,7% im I. Quartal). Diese Verlangsamung betraf fast alle großen Volkswirtschaften. Besonders schwach wuchs die Wirtschaft in Italien (+0,1% gegenüber der Vorperiode), während die Wachstumsverlangsamung in Spanien mäßig ausfiel (+0,9% nach +1% im I. Quartal). In der EU 27 betrug die saisonbereinigte Wachstumsrate gegenüber dem Vorquartal real 0,5% (nach +0,7% im I. Quartal). Gedämpft wurde der Durchschnitt auch durch die Effekte der restriktiven Haushaltspolitik in Ungarn.

Hauptträger des Wachstums ist in Europa weiterhin der Außenhandel, doch gewann auch der private Konsum an Dynamik. Die Wachstumsverlangsamung im II. Quartal spiegelt sich in einer Stagnation der Industrieproduktion; dies lässt auf einen Lagerabbau schließen.

Trotz dieser Entwicklung im II. Quartal und der Krise auf dem Immobilienmarkt der USA wird die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum für das laufende Quartal durchwegs günstig eingeschätzt. Die Auftragslage der Industrie scheint weiterhin gesichert. Der Anstieg des Geschäftsklimaindex der Europäischen Kommission im August deutet auf eine robuste Konjunktur im 2. Halbjahr 2007 hin. Der Index des Verbrauchertrustens ging im August geringfügig zurück, ist aber weiterhin überdurchschnittlich hoch und zeigt somit die Zuversicht der Konsumenten sowohl im Euro-Raum als auch in der gesamten EU. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit, welcher mit dem Aufschwung eingesetzt hatte, verlangsamte sich in den letzten Monaten. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag im Euro-Raum im Juli 2007 wie bereits im Juni bei 6,9%. Am niedrigsten war sie in Dänemark (3,2%), den Niederlanden (3,4%), Zypern (4,1%) und Österreich (4,3%).

In Deutschland büßte der Aufschwung trotz des anhaltenden Exportbooms im II. Quartal überraschend an Stärke ein. Das BIP stieg gegenüber dem I. Quartal saisonbereinigt real um 0,3%. Abermals war der Außenbeitrag der Wachstumstreiber (Beitrag zum saisonbereinigten BIP-Wachstum +0,8 Prozentpunkte). Aber auch aus dem Inland kamen positive Impulse. Die deutliche Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen (+2,5%) spiegelt die gute Gewinnsituation der Unternehmen wider. Der private Konsum erholte sich im II. Quartal nach der Mehrwertsteuererhöhung vom Jahresbeginn langsam und expandierte gegenüber der Vorperiode um 0,6%.

Die Wertschöpfung im Bausektor war rückläufig (-5,2%). Dies ist jedoch auch als Gegenreaktion auf die wegen des milden Winters kräftige Steigerung zu Jahresbeginn zu werten. Im Juni verzeichnete das Bauhauptgewerbe (Betriebe mit 20 oder mehr Beschäftigten) real um 2,4% niedrigere Auftragseingänge als im Vorjahresmonat. Auch die Bauinvestitionen waren deutlich rückläufig (-4,8%).

Die Turbulenzen auf den Finanzmärkten dürften den Konjunkturoptimismus leicht getrübt haben. Der ifo-Geschäftsklima-Index kühlte sich im August leicht ab, die Geschäftslage wird jedoch weiterhin überwiegend als sehr günstig bezeichnet. Der Index liegt immer noch deutlich über dem langjährigen Durchschnitt, ein Hinweis auf eine anhaltend robuste Konjunktur. Auch der ZEW-Index sank im August. Er basiert jedoch auf der Meinung von Finanzmarktanalysten und institutionellen Anlegern und liefert somit wenig Information über die Realwirtschaft.

Die Einnahmen der öffentlichen Haushalte nahmen im 1. Halbjahr sowohl dank der guten Konjunktur als auch durch die Anhebung der Mehrwertsteuer kräftig zu, so dass Deutschland einen Haushaltsüberschuss verzeichnete. Auch der Arbeitsmarkt

Wachstum verlangsamte sich überraschend

Im II. Quartal verlangsamte sich das Wachstum im Euro-Raum überraschend. Vorlaufindikatoren deuten jedoch auf eine weiterhin robuste Expansion hin.

Aufschwung in Deutschland verlangsamt

In Deutschland verlor die Wirtschaft im II. Quartal an Schwung. Der private Konsum erholte sich nach der Dämpfung durch die Anhebung der Mehrwertsteuer zu Jahresbeginn.

profitiert von der guten Konjunktur. Die Arbeitslosenquote sank im August auf 8,8%, ein Jahr zuvor hatte sie noch über 10% betragen.

Österreich: Expansion weiterhin kräftig

Die österreichische Wirtschaft wuchs im II. Quartal gegenüber der Vorperiode um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt real um 0,9%. Die Exportnachfrage nahm zu.

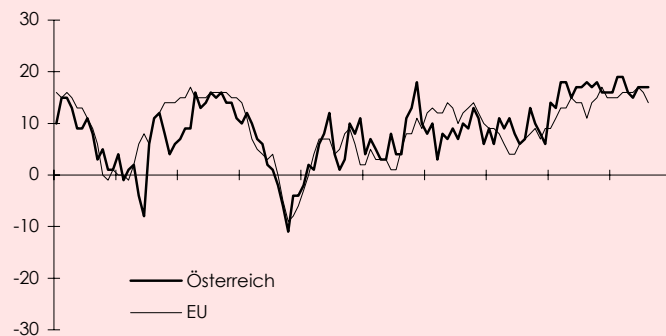
Gemäß der revidierten Berechnung erreichte das Wirtschaftswachstum in Österreich im II. Quartal saison- und arbeitstagsbereinigt real 0,9% gegenüber der Vorperiode (I. Quartal ebenfalls +0,9%). Export und Industriekonjunktur sind weiterhin dynamisch, die anhaltend gute Auftragslage aus dem In- und Ausland sorgt für Impulse. Die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung expandierte mit real +1,5% etwas schwächer als im I. Quartal (+2,1%). Eine Wachstumsverlangsamung zeigt auch die Entwicklung des arbeitstagsbereinigten Produktionsindex. Dieser stieg im II. Quartal gegenüber dem Vorjahr um rund 6% – Ende 2006, zu Beginn des Aufschwungs, hatte die Zuwachsrate noch rund 10% erreicht. Der Wachstumshöhepunkt dürfte demnach in der Sachgütererzeugung bereits überschritten sein. Auch in der Bauwirtschaft wurden die witterungsbedingt hohen Zuwachsraten vom Jahresbeginn (I. Quartal real +0,9% gegenüber der Vorperiode) im II. Quartal nicht mehr erreicht (II. Quartal real +0,6%).

Auf ein Nachlassen der Konjunktur deutet auch die Beurteilung der Auftragslage der Sachgütererzeugung und des Bauwesens im monatlichen WIFO-Konjunkturtest hin: Der Anteil der Sachgütererzeuger mit ausreichenden oder mehr als ausreichenden Auftragsbeständen erreichte im März 2007 mit 85% seinen Höchststand und verringerte sich seither auf den immer noch sehr hohen Wert von 81%. Ebenso verschlechterte sich die Beurteilung der Auftragslage im Bauwesen geringfügig – im August 2006 hatten 15% der Unternehmen zu niedrige Auftragsbestände gemeldet, heuer 23%. Dieser Wert liegt aber noch um 10 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre.

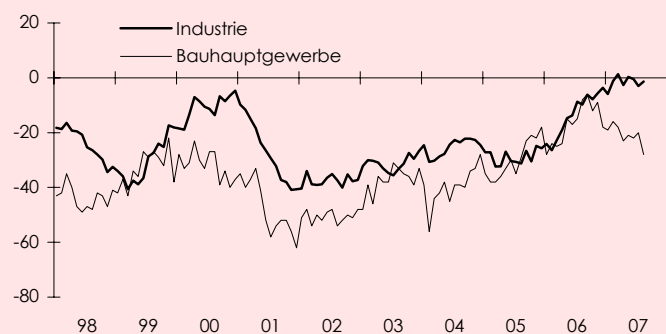
Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Trotz der guten Absatzlage der Unternehmen stiegen die Investitionen im II. Quartal nur verhalten. Weil die Fahrzeuginvestitionen rückläufig waren, übertrafen die Ausrüstungsinvestitionen den Wert der Vorperiode im II. Quartal um nur 0,8%. Dabei nahmen die Bauinvestitionen nur wenig schwächer zu als zuletzt (+1% gegenüber der Vorperiode). Vor allem im Nichtwohnbau wird seit dem 2. Halbjahr 2006 kräftig investiert.

Mit der Wachstumsverlangsamung in Europa verlor die Auslandsnachfrage etwas an Schwung. Die Warenexporte laut VGR bilden weiterhin eine wichtige Konjunkturstütze (real +5,9% gegenüber dem Vorjahr, nach +9,1% im I. Quartal). Die Importe von Waren überstiegen das Vorjahresniveau um real 3,5%.

Mehr als 70% der österreichischen Exporte gehen in die EU 27, rund 30% nach Deutschland. Insgesamt nahm die Ausfuhr in die EU 27 laut Außenhandelsstatistik im 1. Halbjahr kumuliert um 10,5% zu. Auch der Export in Drittstaaten entwickelte sich mit +9,7% sehr günstig.

Mit einem Wertschöpfungszuwachs von real 0,4% gegenüber der Vorjahresperiode verzeichnete der Handel einen mäßigen Geschäftsgang. Im Einzelhandel verbesserte sich die Umsatzentwicklung seit dem 1. Halbjahr 2005 kontinuierlich, im II. Quartal 2007 übertraf die Wertschöpfung das Vorjahresniveau real um 1,8%. Im Gegensatz dazu meldete der Großhandel eine schwache Entwicklung, der Kfz-Handel war im 1. Halbjahr rückläufig.

Weil die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte nur langsam wachsen, war der private Konsum auch im II. Quartal verhalten, eine Zunahme der Dynamik ist noch nicht zu erkennen (+0,4% gegenüber dem Vorquartal, +1,6% gegenüber dem Vorjahr).

Auch für die Zukunft erwarten die privaten Haushalte keine wesentliche Verbesserung ihrer finanziellen Situation, während die Inflationserwartungen für die nächsten zwölf Monate steigen. Mehr Zuversicht zeigten die Verbraucher im August vor allem bezüglich der allgemeinen Wirtschaftslage sowie einer weiteren Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt.

In der ersten Hälfte der Sommersaison 2007 (Mai bis Juli) erreichten die Tourismusumsätze nach vorläufigen Berechnungen ein Volumen von 5,45 Mrd. € (+6,7% gegenüber dem Vorjahr). Die Zahl der Nächtigungen sowohl von inländischen als auch von ausländischen Reisenden erhöhte sich kräftig (jeweils +4,6%). Nach Herkunftsmärkten verlief die Entwicklung jedoch recht unterschiedlich: Während die Nachfrage aus den Niederlanden (+9,7%), aus Belgien (+7,6%), der Schweiz (+7%) und Deutschland (+4,3%) kräftig zunahm, brachen die Nächtigungen von Reisenden aus Frankreich (-4,9%), den USA (-2,9%) und Italien (-1,4%) ein. Auf dem britischen Markt wurde das Vorjahresniveau leicht übertroffen (+0,6%).

Die Tourismuswirtschaft steigerte ihre Umsätze in der ersten Hälfte der Sommersaison in allen Bundesländern. Besonders erfolgreich verlief die Entwicklung in Vorarlberg, Kärnten und Tirol. In den anderen Bundesländern blieb das Ergebnis unter dem Österreich-Durchschnitt, am schwächsten fiel es in Oberösterreich und Wien aus – in Wien allerdings nach einer außerordentlich hohen Steigerung im Vorjahr.

Die Teuerungsrate betrug im Juli nach den Berechnungen von Statistik Austria 2,1% und war damit höher als in den Vormonaten (Juni und Mai 2,0%, April 1,8%). Die Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser und Energie" trug weiterhin etwa die Hälfte zur Jahresinflation bei. Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke waren spürbar teurer als zu Jahresbeginn, diese Gruppe verursacht zur Zeit etwas mehr als ein Fünftel der Jahresinflation. Preissenkungen ergaben sich neuerlich in der Hauptgruppe "Nachrichtenübermittlung".

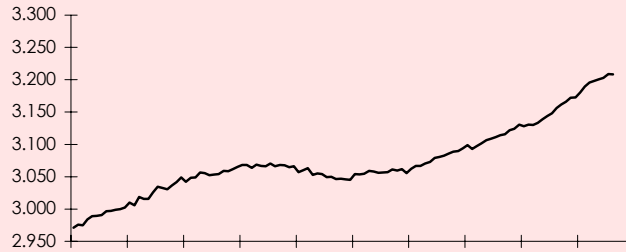
Privater Konsum immer noch verhalten

Umsätze im Sommertourismus gesteigert

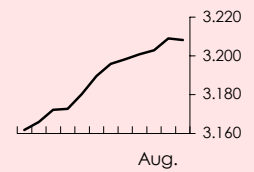
Preisauftrieb verstärkt sich

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

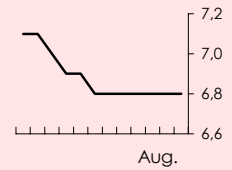
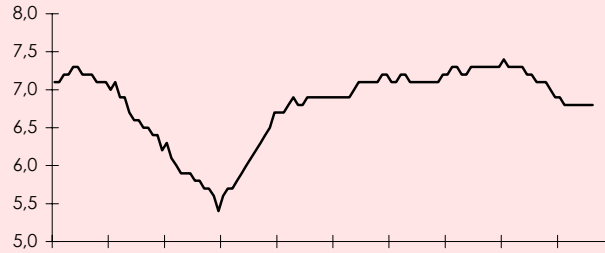
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



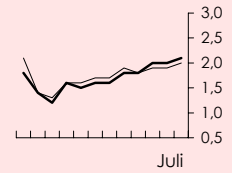
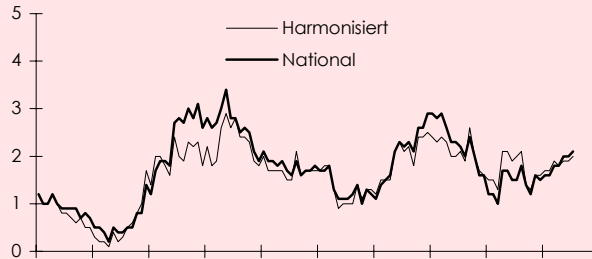
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



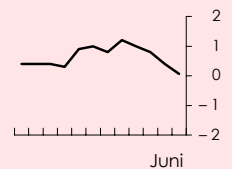
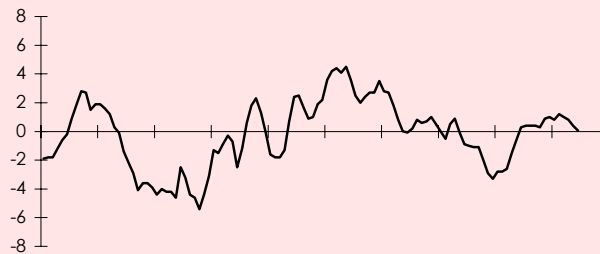
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



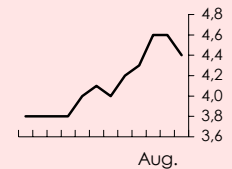
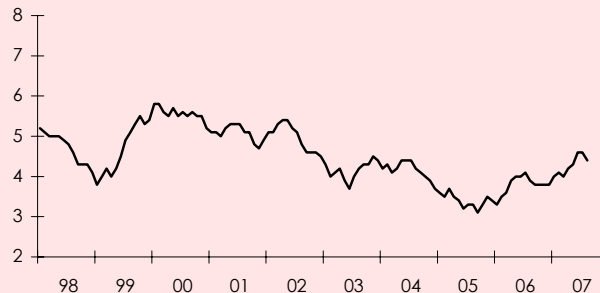
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Auch die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) zeigt mit 2,0% gegenüber dem Vormonat eine leichte Beschleunigung des Preisauftriebs (Juni und Mai 1,9%, April 1,8%). Sie lag im Juli über dem Durchschnitt des Euro-Raums (1,8%). Am niedrigsten war die Teuerungsrate innerhalb der EU in Malta (-0,2%) vor Dänemark (1,1%), Frankreich und der Slowakei (jeweils 1,2%), am höchsten abermals in Lettland (9,5%) vor Ungarn (8,3%) und Bulgarien (6,8%).

Wegen der guten Konjunktur in der Sachgütererzeugung lag der Anstieg der industriellen Erzeugerpreise in Österreich mit einer Jahresrate von 3,1% im 1. Halbjahr deutlich über dem Durchschnitt von 2006 (1,8%). Dabei erhöhten sich die Preise für den Inlandsmarkt mit +4,3% im Durchschnitt stärker als jene für den Exportmarkt (+1,6%).

Nach einer Verteuerung in den letzten Monaten stabilisierten sich die Erdölpreise im August wieder, ein Barrel Rohöl der Marke Brent notierte bei 71,3 \$. Gemessen am HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise kosteten Rohstoffe (auf Euro-Basis) im Juli um rund 2% weniger als vor einem Jahr.

Die Inflationsrate stieg im Juli auf 2,1%. Entscheidend dafür war die Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln.

Turbulence in Financial Markets, Economic Growth in Austria Remaining Robust – Summary

The US housing crisis has triggered turbulence in financial markets. In Austria, economic growth has maintained its momentum. In the second quarter, real GDP expanded by 0.9 percent (seasonally and working day adjusted) from the previous period. The main drivers of growth were once again manufacturing and external trade. In the euro area, leading indicators point to ongoing robust expansion, despite the moderation of growth in the second quarter.

The Austrian economy grew at a quarterly rate of 0.9 percent in real terms (seasonally and working day adjusted) in the second quarter of 2007, according to the revised figures (following a growth of also 0.9 percent in the first quarter). On a year-on-year basis, the growth rate was 3.5 percent.

The persistently favourable cyclical conditions were once more reflected in employment gains (August +51,300 from a year earlier). The unemployment rate was 5.3 percent in August, according to the Austrian method of calculation, a decline by 0.3 percentage point from a year earlier, or 4.3 percent (seasonally adjusted), according to the Eurostat calculation.

Ongoing strong industrial activity and the export sector continue to provide significant stimulus to growth: goods exports rose by 0.9 percent from the previous quarter, imports increased by 0.6 percent. The international environment is favourable to external trade. After a modest start early in the year, the US economy regained momentum in the second quarter, with notably investment picking up speed. The fragile housing market continues to pose a risk to both the USA and Europe, however. Leading indicators point to ongoing robust expansion in Europe, despite the moderation of growth in the second quarter and the turbulence in financial markets.

Economic activity remains buoyant also in Austria in the second half of the year, as the results of the WIFO business survey of August show. Still excellent levels of domestic and foreign orders provide strong stimulus.

Industry continues to expand at a robust pace, although growth in this sector seems to be already past its peak. In the second quarter, real value added by the manufacturing sector rose by 1.5 percent from the previous period (following +2.1 percent in the first quarter). The construction sector also saw the growth rate (second quarter +0.6 percent, compared with the previous period) remain below the high level at the beginning of the year attributable to the mild winter (first quarter +0.9 percent). Value added in the real estate, renting and business activities expanded more strongly than at the beginning of the year.

Capacity utilisation in manufacturing rose to 85.3 percent in July, a new record high. The demand for expansion investment (machinery and electrical equipment) remained high in the second quarter, reflecting capacity bottlenecks and healthy corporate profits. Given the decline in the demand for vehicle investment, total business spending on machinery and equipment, at +0.8 percent in the second quarter rose only modestly from the previous quarter. Construction investment developed favourably (+1 percent compared with the previous period), particularly in the non-residential sector.

Private consumption growth continues to be modest (+0.4 percent quarter-on-quarter, +1.6 percent in real terms year-on-year). While business in the retail sector was relatively good on average in the first six months of the year, motor vehicle sales remained sluggish. According to the WIFO business survey of August, consumers expect cyclical developments to remain favourable and labour market conditions to ease further in the next 12 months, but do not anticipate a marked improvement in their personal financial position as a result. At the same time private households' inflation expectations for the next twelve months have reached as high a level as last recorded in summer 2001 before the introduction of euro notes. In recent months inflation was pushed higher notably by increases in energy and food prices, and in July rose to a rate of 2.1 percent.

Arbeitslosigkeit sinkt weiter

Die Beschäftigung steigt aufgrund der guten Konjunktur weiter, der Rückgang der Arbeitslosigkeit verlangsamte sich aber im August.

Die gute Konjunktur wirkt sich weiterhin positiv auf den Arbeitsmarkt aus. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wuchs im August um 51.300 (+1,6%), die Zunahme erstreckte sich über weite Teile der Wirtschaft. Großteils werden dabei dank des anhaltenden Booms in der Sachgütererzeugung und der guten Auftragslage in der Bauwirtschaft Vollzeitarbeitsplätze geschaffen. Auch der Handel und die unternehmensnahen Dienstleistungen, die tendenziell viel Teilzeitbeschäftigung anbieten, stellten zusätzliche Arbeitskräfte ein.

Die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten offenen Stellen nahm auch im August zu. Sie lag mit 42.200 um 14% über dem Vergleichswert des Vorjahres.

Gemessen an der Zunahme der Beschäftigung geht die Arbeitslosenquote nur mäßig zurück. Die Zahl der beim Arbeitsmarktservice vorgemerkten Arbeitslosen war im August mit 191.200 um 4,8% niedriger als ein Jahr zuvor. Seit dem Beginn des Aufschwungs verlangsamt sich der Abbau der Arbeitslosigkeit. Auch die Einschränkung der Schulungsmaßnahmen seit Jahresbeginn (August –6.400 Personen) bremst den Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Nach österreichischer Berechnungsmethode lag die Arbeitslosenquote im August bei 5,3% um 0,3 Prozentpunkte unter dem Vergleichswert des Vorjahres. Gemäß Eurostat betrug sie saisonbereinigt 4,3%. Auch die Langzeitarbeitslosigkeit ist rückläufig – die Zahl der Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos waren, sank im August um 1.800 auf 5.900.

- 295/2007 **The Anatomy of the Firm Size Distribution: The Evolution of its Variance and Skewness**
Peter Huber, Michael Pfaffermayr
- 296/2007 **Globalization, EU Enlargement and Income Distribution**
Fritz Breuss
- 297/2007 **The Employment of Women in the European Union**
Gudrun Biffi
- 298/2007 **Vom EWS zum Euro: DM und Schilling Hand in Hand**
Heinz Handler
- 299/2007 **On the Roles and Rationales of European STI Policies**
Rahel Falk, Werner Hölzl, Hannes Leo
- 300/2007 **The Impact of Growth Performance and Political Regime Type on Economic Policy Liberalization**
Hans Pitlik

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverknüpfung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	6,9	6,6	6,0	6,0	5,8	5,6	5,4	5,6	5,5	5,5	5,4	5,4	.
USA	5,5	5,1	4,6	4,7	4,5	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,7
Japan	4,7	4,4	4,1	4,1	4,1	4,0	3,8	4,0	4,0	3,8	3,8	3,7	.
Kanada	7,2	6,8	6,3	6,4	6,2	6,1	6,1	6,1	6,1	6,1	6,1	6,1	.
EU	8,0	7,9	7,4	7,3	7,1	6,9	6,6	6,9	6,8	6,7	6,6	6,6	.
Euro-Raum	8,8	8,6	7,9	7,8	7,6	7,2	6,9	7,2	7,1	7,0	6,9	6,9	.
Deutschland	9,5	9,4	8,4	8,4	7,9	7,2	6,5	7,0	6,9	6,6	6,5	6,4	.
Frankreich	9,6	9,7	9,5	9,4	9,2	8,9	8,7	8,9	8,8	8,8	8,7	8,6	.
Italien	8,1	7,7	6,8	6,6	6,5	6,1	.	6,1	6,1	.	.	.	.
Spanien	10,6	9,2	8,5	8,3	8,3	8,2	8,1	8,2	8,1	8,1	8,1	8,0	.
Niederlande	4,6	4,7	3,9	3,9	3,7	3,5	3,3	3,5	3,4	3,3	3,3	3,3	.
Belgien	8,4	8,4	8,3	8,1	7,9	7,7	7,4	7,7	7,5	7,4	7,2	7,2	.
Österreich	4,8	5,2	4,7	4,6	4,5	4,4	4,3	4,4	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3
Portugal	6,7	7,6	7,7	7,6	7,9	8,1	7,9	8,1	8,1	8,0	7,9	7,9	.
Finnland	8,9	8,3	7,7	7,7	7,3	7,0	6,8	7,0	6,9	6,8	6,8	6,7	.
Griechenland	10,5	9,9	8,9	8,7	8,6	8,6	.	8,6	8,6	.	.	.	.
Irland	4,5	4,3	4,4	4,4	4,2	4,0	4,0	4,1	3,9	4,0	4,0	4,0	.
Luxemburg	5,1	4,5	4,8	4,7	4,8	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	.
Großbritannien	4,7	4,8	5,3	5,4	5,3	5,5	.	5,5	5,4	5,4	.	.	.
Schweden	6,3	7,3	7,0	7,0	6,4	6,3	5,7	6,3	6,2	5,9	5,8	5,3	.
Dänemark	5,5	4,8	3,9	3,7	3,6	4,0	3,5	4,0	4,0	3,5	3,5	3,5	.
Schweiz ¹⁾	3,9	3,8	3,3	3,3	3,1	3,0	2,8	3,0	2,9	2,9	2,8	2,8	.
Norwegen	4,4	4,6	3,5	3,3	2,9	2,7	.	2,7	2,7	2,7	.	.	.
Polen	19,0	17,7	13,8	13,3	12,3	10,9	10,5	10,9	10,6	10,7	10,5	10,2	.
Ungarn	6,1	7,2	7,4	7,5	7,5	7,4	7,7	7,4	7,4	7,6	7,7	7,7	.
Tschechien	8,3	7,9	7,1	7,0	6,5	5,9	5,8	5,9	5,7	5,9	5,8	5,7	.
Slowakei	18,2	16,3	13,3	13,0	12,4	11,3	10,8	11,3	11,1	10,8	10,8	10,7	.

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007			Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	.
USA	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	.
Japan	- 0,0	- 0,3	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	.
Kanada	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	.
EU	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	.
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	.
Deutschland	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	.
Frankreich	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	.
Italien	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	.
Spanien	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	.
Niederlande	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	.
Belgien	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,3	.
Österreich	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0
Portugal	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4	.
Finnland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	.
Griechenland	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	.
Irland	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	.
Luxemburg	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	.
Großbritannien	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	.	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,5	.	.
Schweden	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	.
Dänemark	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,3	.
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,5	- 0,0	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7
Norwegen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	.
Polen ¹⁾	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,6	.
Ungarn ¹⁾	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,1	+ 6,4	+ 8,5	+ 8,6	+ 8,8	+ 9,1	+ 8,7	+ 8,5	+ 8,6	.
Tschechien ¹⁾	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	.
Slowakei ¹⁾	+ 7,6	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,9	+ 4,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,5	.

Q: Statistik Austria, OECD. - ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2004		2005		2006		2007		2007			III. Qu.	
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.		II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4
Exportauftragsbestände	- 10	- 11	- 12	- 20	- 18	- 16	- 13	- 4	- 1	+ 0	+ 1	+ 4	+ 2
Fertigwarenlager	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 6	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5
Produktionserwartungen	+ 10	+ 14	+ 9	+ 6	+ 6	+ 9	+ 9	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 8	+ 8	+ 11	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 7	+ 10	+ 13	+ 13	+ 12	+ 13

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007			Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	
USA	1,6	3,5	5,2	5,4	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	.
Japan	0,0	0,0	0,2	0,4	0,4	0,5	0,6	0,5	0,6	0,6	0,6	0,6	.
Kanada	2,3	2,8	4,2	4,3	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,4	4,4	4,5	4,7
Euro-Raum	2,1	2,2	3,1	3,2	3,6	3,8	4,1	3,8	3,9	4,0	4,1	4,2	4,2
Großbritannien	4,6	4,7	4,8	4,9	5,2	5,5	5,7	5,5	5,5	5,6	5,7	5,8	6,0
Schweden	2,1	1,7	2,3	2,4	2,9	3,3	3,4	3,3	3,3	3,4	3,4	3,5	3,5
Dänemark	2,1	2,2	3,1	3,3	3,7	3,9	4,2	3,9	4,0	4,1	4,2	4,3	4,3
Schweiz	0,5	0,8	1,6	1,7	2,0	2,2	2,5	2,2	2,3	2,3	2,5	2,7	.
Norwegen	2,0	2,2	3,1	3,2	3,6	4,2	4,6	4,2	4,4	4,5	4,6	4,8	4,9
Polen	6,2	5,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,4	4,2	4,2	4,4	4,4	4,4	4,8
Ungarn	11,5	7,1	7,0	7,3	8,2	8,1	8,1	8,1	8,1	8,2	8,1	8,0	.
Tschechien	2,4	2,0	2,3	2,4	2,6	2,6	2,8	2,6	2,6	2,6	2,8	2,9	3,1

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni		Juli
USA	5,0	4,5	4,9	4,9	4,7	4,8	5,0	4,8	4,8	5,0	5,1	4,9	4,8
Japan	1,5	1,4	1,7	1,8	1,7	1,7	1,7	1,6	1,7	1,7	1,9	1,9	1,7
Kanada	4,6	4,1	4,2	4,3	4,0	4,1	4,4	4,0	4,2	4,3	4,6	4,6	.
Euro-Raum	4,1	3,4	3,9	4,0	3,9	4,1	4,4	4,0	4,3	4,4	4,7	4,6	.
Deutschland	4,1	3,4	3,8	3,8	3,8	4,0	4,4	4,1	4,2	4,4	4,6	4,3	4,2
Frankreich	4,1	3,4	3,8	3,8	3,8	4,1	4,4	4,1	4,2	4,4	4,6	4,4	4,3
Italien	4,2	3,5	4,0	4,1	4,0	4,3	4,6	4,3	4,3	4,6	4,8	4,6	4,5
Spanien	4,1	3,4	3,8	3,8	3,8	4,1	4,4	4,1	4,2	4,5	4,6	4,4	4,3
Niederlande	4,1	3,3	3,8	3,8	3,8	4,1	4,4	4,1	4,2	4,4	4,6	4,4	4,3
Belgien	4,1	3,4	3,8	3,8	3,8	4,1	4,4	4,1	4,2	4,5	4,7	4,5	4,4
Österreich	4,2	3,4	3,8	3,9	3,8	4,0	4,4	4,0	4,2	4,3	4,6	4,6	4,4
Portugal	4,1	3,4	3,9	3,9	4,0	4,2	4,5	4,2	4,3	4,5	4,7	4,6	4,4
Finnland	4,0	3,3	3,7	3,7	3,8	4,0	4,4	4,1	4,2	4,4	4,6	4,4	4,3
Irland	3,9	3,3	3,7	3,8	3,7	4,0	4,3	3,9	4,1	4,3	4,6	4,5	4,3
Luxemburg	4,2	3,4	3,9	4,0	3,9	4,2	4,5	4,1	4,3	4,5	4,7	4,8	.
Griechenland	4,2	3,5	4,1	4,2	4,0	4,2	4,5	4,2	4,3	4,5	4,8	4,8	4,6
Großbritannien	4,9	4,4	4,5	4,5	4,5	4,8	5,1	4,9	4,9	5,1	5,3	5,1	4,9
Schweden	4,4	3,3	3,7	3,7	3,7	3,9	4,3	3,9	4,1	4,3	4,5	4,3	4,2
Dänemark	4,2	3,3	3,8	3,8	3,8	4,0	4,4	4,0	4,2	4,4	4,6	4,4	4,3
Schweiz	2,7	2,1	2,5	2,6	2,4	2,6	3,0	2,7	2,8	3,0	3,2	3,1	3,0
Norwegen	4,4	3,7	4,1	4,2	4,2	4,5	4,9	4,4	4,7	4,9	5,2	5,1	4,9

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	
				Fremdwährung je Euro									
Dollar	1,24	1,24	1,26	1,27	1,29	1,31	1,35	1,32	1,35	1,34	1,37	1,36	
Yen	134,40	136,87	146,06	148,07	151,86	156,47	162,82	155,24	160,68	163,22	164,55	166,76	159,05
Schweizer Franken	1,54	1,55	1,57	1,58	1,59	1,62	1,65	1,61	1,64	1,65	1,65	1,66	1,64
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,68	0,67	0,67	0,68	0,68	0,68	0,68	0,68	0,67	0,68
Tschechische Krone	31,91	29,79	28,34	28,34	28,03	28,04	28,26	28,06	28,01	28,23	28,55	28,36	27,86
Estrnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letztischer Lats	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litās	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,78	248,04	264,13	275,44	259,97	252,35	248,24	249,86	246,00	248,42	250,29	246,90	255,20
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,53	4,02	3,90	3,96	3,85	3,89	3,80	3,89	3,81	3,78	3,81	3,77	3,81
Slowenischer Tolar	239,07	239,57	239,60	239,62	239,63								
Slowakische Krone	40,03	38,60	37,21	37,85	35,88	34,35	33,74	33,81	33,49	33,74	34,00	33,33	33,60
Effektiver Wechselkursindex													
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	.
Industriewaren	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	.
Real	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,1	.	.
Industriewaren	+ 1,1	- 0,9	- 0,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauningger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 30,4	+ 28,4	+ 21,1	+ 18,2	+ 12,3	+ 2,6	+ 3,5	+ 6,9	+ 3,3	+ 1,1	+ 6,1	+ 6,2	+ 3,2
Auf Euro-Basis	+ 18,5	+ 28,6	+ 19,4	+ 12,8	+ 3,2	- 6,2	- 3,7	- 3,3	- 6,5	- 4,5	- 0,1	- 1,7	- 2,9
Ohne Energierohstoffe	+ 9,8	+ 10,1	+ 25,3	+ 26,2	+ 22,0	+ 14,0	+ 11,6	+ 14,9	+ 12,7	+ 9,7	+ 12,5	+ 6,9	+ 6,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,7	- 0,2	+ 9,8	+ 3,2	+ 11,3	+ 7,9	+ 10,3	+ 8,2	+ 4,3	+ 9,0	+ 18,0	+ 13,6	+ 19,4
Industrierohstoffe	+ 13,6	+ 14,5	+ 31,1	+ 34,9	+ 25,9	+ 16,1	+ 12,0	+ 17,2	+ 15,3	+ 9,8	+ 10,8	+ 5,0	+ 2,2
Energierohstoffe	+ 22,9	+ 36,9	+ 17,3	+ 8,5	- 3,5	- 13,6	- 9,1	- 10,0	- 13,1	- 9,5	- 4,6	- 4,8	- 6,1
Rohöl	+ 18,8	+ 42,8	+ 18,2	+ 9,0	- 4,2	- 14,4	- 9,8	- 10,2	- 13,4	- 10,3	- 5,7	- 6,0	- 7,9

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2006				2007	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,1	- 2,0	+ 4,0	- 1,9	- 0,3	+ 0,0	+ 0,0	+ 1,5	- 1,5	- 0,7	- 0,2	- 0,2	- 1,5
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,4	+ 0,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 8,8	+ 6,7	+ 3,7	+ 11,8	+ 6,1	+ 7,8	+ 9,9	+ 8,4	+ 8,1
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,2	+ 4,6	+ 5,6	- 0,2	+ 8,2	+ 1,0	+ 2,0	+ 10,0	+ 4,2	+ 13,3	+ 5,8	- 6,0	+ 7,2
Bauwesen	+ 0,6	+ 5,7	+ 0,5	+ 1,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,5	+ 6,7	- 0,6	+ 5,5	+ 7,6	+ 11,6	+ 5,1
Handel ²⁾	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 3,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 2,3	+ 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7	- 4,4	+ 10,4	- 0,7	+ 3,3	- 2,2	+ 1,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 4,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 4,0	+ 4,6	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,4
Kreditinstitute und Versicherungen	- 6,9	+ 5,6	+ 5,9	+ 0,7	+ 4,8	+ 4,0	+ 3,8	+ 7,3	+ 10,2	+ 2,0	- 0,2	- 2,3	- 2,2
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 1,7	+ 0,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,2	+ 5,2	+ 5,5
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,1	+ 0,4	- 0,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,4	- 0,4	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,4
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,3	+ 2,6	+ 4,6	+ 3,2	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,6
Gütersubventionen	+ 1,2	- 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,1	.	.	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,4	- 1,7	+ 4,1	+ 2,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,5	+ 4,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,5
Private Haushalte	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,6
Staat	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,1
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 6,8	+ 6,6	+ 1,2	- 1,3	+ 3,7	+ 6,7	+ 3,0	+ 7,8	+ 1,9	+ 4,6	+ 1,4	+ 12,2	+ 3,4
Bruttoanlageinvestitionen	- 6,0	+ 5,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,0	+ 3,8	+ 6,8	+ 1,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 9,6	+ 5,5
Ausrüstungen ⁶⁾	- 7,9	+ 7,2	- 1,4	+ 0,7	+ 2,1	+ 8,0	+ 4,5	+ 6,6	+ 2,3	+ 2,0	- 1,9	+ 7,3	+ 4,5
Bauten	- 4,5	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,1	+ 5,1	+ 4,5	+ 3,3	+ 7,0	+ 0,1	+ 6,0	+ 7,8	+ 12,6	+ 6,4
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 1,0	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,2	+ 1,4
Exporte	+ 4,0	+ 2,3	+ 8,2	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,0	+ 6,8	+ 9,7	+ 6,0	+ 5,8	+ 8,4	+ 7,9	+ 6,8
Importe	+ 0,1	+ 5,3	+ 6,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 8,1	+ 6,8	+ 8,6	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,6	+ 8,0	+ 3,2

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. Stand: Juni 2007. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2006				2007		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,3	+ 5,4	+ 5,1	+ 4,0	+ 5,0	+ 6,4	+ 6,0	
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,6	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,4	+ 4,5	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 2,6	+ 4,3	+ 7,5	+ 4,7	+ 7,4	+ 7,0	+ 5,3	+ 8,6	+ 6,4	+ 6,8	+ 7,9	+ 7,3	+ 7,9	
Abschreibungen	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,7	
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,3	+ 5,7	+ 5,3	+ 4,0	+ 5,1	+ 6,7	+ 6,2	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,3	+ 6,1	+ 5,1	+ 3,6	+ 5,1	+ 6,6	+ 6,2	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,6	.	.	+ 3,6	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,3	
Abschreibungen	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,7	.	.	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,7	
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,8	.	.	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,4	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,7	.	.	+ 4,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,5	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,0	+ 1,9	+ 3,0	+ 1,2	+ 1,8	
BIP nominell	Mrd. €	220,84	226,18	236,15	245,33	257,90	269,95	281,35	61,27	64,53	65,30	66,79	65,04	68,48
Je Einwohner	in €	27.319	27.862	28.888	29.797	31.140	32.448	33.681	7.411	7.795	7.880	8.053	7.840	8.252

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. Stand: Juni 2007. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 2,0	+ 4,3	- 2,5	+ 2,6	+ 0,8	- 5,5	- 0,2	+ 4,9	+ 3,3	+ 5,8
Inländer	- 0,7	+ 0,5	+ 2,0	+ 0,4	+ 5,5	- 3,0	+ 4,5	- 3,3	- 0,0	+ 5,6	+ 2,3	+ 5,5	+ 5,2
Ausländer	- 0,4	+ 2,1	- 0,6	- 2,9	+ 3,7	- 2,3	+ 1,7	+ 1,9	- 7,0	- 2,4	+ 6,8	+ 2,3	+ 6,1
Aus Deutschland	- 3,4	+ 0,1	- 4,4	- 5,8	- 1,3	- 6,5	+ 0,6	+ 0,9	- 12,7	- 7,4	+ 9,5	+ 3,4	+ 3,7
Aus den Niederlanden	- 0,5	+ 2,7	+ 0,9	- 3,1	+ 25,7	- 1,6	+ 10,0	- 0,2	- 3,3	+ 4,9	+ 4,8	+ 14,4	+ 9,4
Aus Italien	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	- 2,1	+ 2,2	- 12,8	- 7,0	- 6,1	- 14,2	- 7,4	- 4,5	- 8,3	+ 5,2
Aus der Schweiz	+ 0,7	- 1,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 4,8	- 1,9	+ 6,0	- 3,0	- 7,8	+ 6,4	+ 16,1	- 1,7	+ 9,0
Aus Großbritannien	+ 7,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 0,1	+ 13,6	+ 7,9	+ 4,4	+ 4,9	+ 10,3	+ 11,1	+ 4,6	- 2,0	+ 1,8
Aus den USA	+ 13,5	- 2,0	+ 7,8	+ 7,4	+ 9,6	- 2,7	- 3,6	- 3,0	- 3,9	+ 1,9	- 4,5	- 5,6	+ 0,8
Aus Japan	+ 16,2	+ 6,6	- 4,7	+ 0,1	- 10,8	- 5,3	- 16,9	+ 1,8	- 2,6	+ 1,7	- 16,0	- 27,5	- 14,4

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006			2007	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Mio. €													
Exporte	13.903	14.548	14.822	15.463	15.914	3.121	4.304	3.060	4.911	3.587	4.226	3.189	4.937	
Einnahmen i. e. S.	11.883	12.337	12.327	12.371	12.937	2.352	3.285	2.370	4.315	2.698	3.398	2.527	4.277	
Personentransport	2.020	2.211	2.495	3.093	2.976	769	1.018	690	596	889	829	662	660	
Importe	10.811	11.401	10.861	11.093	12.042	3.194	3.633	2.281	2.075	3.504	3.771	2.691	2.179	
Ausgaben i. e. S.	9.922	10.398	9.592	9.771	10.605	2.838	3.266	1.964	1.765	3.113	3.355	2.371	1.849	
Personentransport	889	1.003	1.269	1.321	1.437	356	367	316	309	391	416	320	330	
Saldo	3.092	3.147	3.962	4.370	3.872	- 73	671	779	2.836	83	455	497	2.759	
Ohne Personentransport	1.961	1.939	2.736	2.599	2.333	- 485	20	405	2.549	- 415	42	156	2.428	

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig. 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig. 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2007				
	Mrd. €	Juni ¹⁾	Anteile in %					Juni ¹⁾	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
									Februar	März	April	Mai	Juni
Insgesamt	103,7	55,6	100,0	100,0	+ 13,9	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,3	+ 14,7	+ 3,7	+ 15,8	+ 5,1	+ 6,3
Intra-EU 27	74,9	40,1	72,2	72,1	+ 13,1	+ 4,8	+ 8,0	+ 10,5	+ 14,0	+ 7,5	+ 16,5	+ 4,4	+ 5,6
Intra-EU 15	58,9	31,5	56,8	56,7	+ 12,5	+ 4,4	+ 6,2	+ 9,6	+ 12,8	+ 5,0	+ 16,3	+ 2,7	+ 6,1
Deutschland	31,5	16,8	30,3	30,2	+ 15,4	+ 4,0	+ 4,5	+ 10,9	+ 13,3	+ 9,1	+ 17,4	+ 4,7	+ 6,1
Italien	9,2	5,0	8,9	9,1	+ 8,9	+ 6,2	+ 12,8	+ 10,7	+ 12,1	+ 4,8	+ 15,8	+ 5,7	+ 5,2
12 neue EU-Länder	16,0	8,6	15,4	15,4	+ 15,5	+ 6,1	+ 15,2	+ 14,0	+ 18,6	+ 17,3	+ 17,2	+ 10,7	+ 3,8
MOEL 5	12,9	7,2	12,5	12,9	+ 14,8	+ 2,8	+ 13,5	+ 19,1	+ 22,9	+ 22,2	+ 23,7	+ 19,3	+ 8,4
Ungarn	3,5	1,9	3,4	3,5	+ 5,2	- 3,5	+ 8,8	+ 15,4	+ 27,5	+ 29,9	+ 13,5	+ 4,7	- 0,6
Tschechien	3,4	1,8	3,3	3,3	+ 14,1	+ 6,3	+ 15,7	+ 17,0	+ 18,7	+ 11,7	+ 16,5	+ 27,2	+ 15,6
Baltikum	0,4	0,2	0,4	0,4	+ 6,8	+ 76,6	- 18,4	+ 25,1	- 2,8	+ 23,9	+ 31,5	+ 37,1	+ 24,7
Extra-EU 27	28,9	15,5	27,8	27,9	+ 16,1	+ 7,2	+ 13,7	+ 9,7	+ 16,6	- 5,1	+ 14,2	+ 7,0	+ 8,1
Extra-EU 15	44,8	24,0	43,2	43,3	+ 15,8	+ 6,8	+ 14,2	+ 11,2	+ 17,3	+ 2,2	+ 15,2	+ 8,3	+ 6,6
Südosteuropa	2,2	1,2	2,1	2,2	+ 15,7	+ 4,1	+ 7,0	+ 19,2	+ 28,6	+ 22,5	+ 18,5	+ 13,4	+ 7,9
GUS	3,3	1,8	3,2	3,3	+ 16,5	+ 23,4	+ 33,0	+ 29,0	+ 26,9	+ 14,8	+ 25,0	+ 35,7	+ 33,3
Industriestaaten Übersee	9,6	4,8	9,3	8,7	+ 26,8	+ 2,8	+ 13,1	- 1,2	+ 3,2	- 25,6	+ 3,9	+ 3,9	+ 5,5
USA	6,1	2,9	5,9	5,3	+ 29,9	+ 0,8	+ 14,4	- 8,5	- 4,3	- 36,8	- 5,2	+ 5,3	+ 5,5
OPEC	1,8	1,0	1,8	1,8	+ 13,0	+ 21,8	+ 14,8	+ 11,8	+ 19,9	- 4,0	+ 11,7	+ 6,4	+ 10,1
NOPEC	5,6	3,2	5,4	5,7	+ 18,8	+ 7,6	+ 16,6	+ 19,8	+ 29,7	+ 12,8	+ 24,2	+ 3,9	+ 16,8
Agrarwaren	6,5	3,3	6,2	5,9	+ 10,9	+ 11,5	+ 11,2	+ 3,6	+ 6,7	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,7
Roh- und Brennstoffe	5,6	3,3	5,4	5,9	+ 26,1	+ 25,4	- 22,1	+ 18,0	+ 11,0	+ 6,2	+ 29,5	+ 25,9	+ 17,6
Industriewaren	91,6	49,0	88,3	88,2	+ 13,3	+ 3,5	+ 12,2	+ 10,3	+ 15,5	+ 3,8	+ 16,0	+ 4,2	+ 5,9
Chemische Erzeugnisse	11,0	6,1	10,6	11,0	+ 2,6	+ 13,8	+ 17,9	+ 12,5	+ 18,5	+ 8,7	+ 23,5	+ 2,3	+ 3,0
Bearbeitete Waren	24,2	13,6	23,3	24,5	+ 8,7	+ 9,5	+ 14,5	+ 14,4	+ 21,4	+ 11,9	+ 17,5	+ 8,2	+ 7,6
Maschinen, Fahrzeuge	43,7	23,0	42,1	41,4	+ 21,3	- 2,2	+ 10,7	+ 9,3	+ 13,8	+ 4,7	+ 14,7	+ 2,0	+ 3,8
Konsumnahe Fertigwaren	12,3	5,9	11,9	10,6	+ 3,9	+ 5,8	+ 8,9	+ 2,1	+ 6,9	- 15,7	+ 10,7	+ 9,0	+ 3,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2007	2007	2007	2007	2007
	Mrd. €	Jun'i)	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	104,2	54,6	100,0	100,0	+12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 7,7	+12,9	+ 7,5	+10,5	+ 0,9	+ 2,5
Intra-EU 27	77,8	41,0	74,7	75,0	+14,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 8,6	+13,1	+ 9,6	+12,7	+ 4,1	+ 0,7
Intra-EU 15	66,3	34,8	63,6	63,7	+14,7	+ 3,2	+ 6,0	+ 8,0	+12,1	+ 8,9	+12,3	+ 3,5	+ 0,5
Deutschland	43,3	22,6	41,5	41,4	+17,9	+ 4,1	+ 6,2	+ 7,3	+11,5	+ 7,3	+11,0	+ 2,4	+ 0,2
Italien	7,2	3,8	6,9	6,9	+ 9,6	+ 2,5	+12,4	+ 9,9	+ 9,9	+14,2	+13,9	+ 6,0	+ 2,7
12 neue EU-Länder	11,5	6,2	11,0	11,3	+13,1	+ 1,9	+ 6,4	+12,2	+19,0	+13,4	+14,6	+ 7,5	+ 2,4
MOEL 5	10,4	5,6	9,9	10,3	+12,1	+ 1,7	+ 6,5	+14,1	+20,9	+14,5	+16,9	+10,2	+ 5,0
Ungarn	2,6	1,3	2,5	2,4	- 0,9	- 5,3	+ 5,0	+11,4	+23,1	+11,2	+13,2	+ 3,1	+ 7,8
Tschechien	3,4	1,8	3,2	3,3	+ 9,7	+10,5	+ 5,2	+ 9,6	+12,8	+ 9,0	+14,8	+ 6,6	+ 0,4
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 8,4	- 9,7	+11,0	+ 6,6	+12,9	+ 3,9	-12,6	+23,2	+ 8,6
Extra-EU 27	26,4	13,7	25,3	25,0	+ 5,9	+16,3	+14,0	+ 5,0	+12,2	+ 1,7	+ 4,2	- 8,0	+ 8,1
Extra-EU 15	37,9	19,8	36,4	36,3	+ 8,3	+11,3	+11,6	+ 7,2	+14,2	+ 5,1	+ 7,4	- 3,4	+ 6,3
Südosteuropa	1,0	0,5	0,9	1,0	+45,2	- 4,1	+29,6	+20,6	+27,0	+23,3	+22,3	+10,8	+19,9
GUS	3,6	1,6	3,5	2,8	+22,4	+48,2	+ 4,6	-17,1	-32,0	-19,1	-11,1	-19,4	- 2,6
Industriestaaten Übersee	6,8	3,6	6,5	6,6	+ 2,9	+ 6,6	+ 4,4	+ 4,7	+33,4	- 4,6	+ 1,0	-15,0	+10,8
USA	3,5	1,9	3,3	3,6	- 5,4	+ 7,3	+ 9,0	+10,8	+69,1	- 2,3	+ 0,1	-15,7	+16,0
OPEC	1,8	0,8	1,7	1,5	+ 1,9	+23,8	+42,3	- 4,5	+74,9	+16,4	-47,3	-23,9	-33,9
NOPEC	8,5	4,5	8,1	8,2	+17,8	+16,4	+20,8	+12,9	+16,0	+12,5	+16,6	- 1,0	+22,1
Agrarwaren	6,2	3,2	5,9	5,8	+10,5	+ 7,1	+ 7,3	+ 6,3	+ 8,9	+ 2,2	+10,9	+ 3,6	- 3,4
Roh- und Brennstoffe	16,3	7,9	15,6	14,4	+21,5	+37,2	+ 3,9	- 2,1	+ 0,8	- 4,0	- 5,6	- 6,4	+ 0,8
Industriewaren	81,7	43,6	78,4	79,9	+11,3	+ 1,0	+ 8,9	+ 9,7	+15,6	+10,1	+13,7	+ 2,2	+ 3,3
Chemische Erzeugnisse	11,9	6,2	11,4	11,4	+ 4,2	+12,5	+12,2	+ 5,5	+ 8,6	+ 6,4	+ 7,0	+ 1,9	- 0,4
Bearbeitete Waren	17,7	10,0	17,0	18,2	+12,3	+ 3,6	+18,1	+18,6	+27,7	+20,0	+23,4	+ 8,8	+ 9,4
Maschinen, Fahrzeuge	37,6	19,8	36,1	36,3	+15,8	- 4,1	+ 5,8	+ 6,7	+15,2	+ 8,1	+ 9,9	- 1,0	+ 0,3
Konsumnahe Fertigwaren	14,4	7,2	13,8	13,1	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,8	+ 6,0	+ 6,7	+ 6,8	+11,0	+ 0,9	- 0,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2004	2005	2006	2006			2007		April	Mai	2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	In %			II. Qu.	Jun	Juli	August
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	1,5	1,5	2,0	1,8	2,0	2,6	2,8	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2
Taggeldsatz	2,1	2,1	2,8	2,6	2,9	3,4	3,6	3,9	3,8	3,8	4,0	4,1	4,1
Dreimonatszinssatz	2,1	2,2	3,1	2,9	3,2	3,6	3,8	4,1	4,0	4,1	4,2	4,2	4,5
<i>Sekundärmarktrendite</i>													
Benchmark	4,2	3,4	3,8	4,0	3,9	3,8	4,0	4,4	4,2	4,3	4,6	4,6	4,4
Insgesamt	3,4	3,0	3,7	3,8	3,8	3,8	4,0	4,4	4,2	4,3	4,6	4,6	4,4
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>An private Haushalte</i>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,2	4,9	4,7	5,1	5,4	5,8	6,1	5,9	6,1	6,2	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,1	4,8	4,7	5,1	4,7	5,1	5,2	5,0	5,4	5,3	.	.
<i>An nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,7	3,5	4,1	3,9	4,2	4,5	4,8	5,0	4,9	5,0	5,1	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,9	3,6	3,4	3,7	4,1	4,4	4,6	4,5	4,5	4,7	.	.
<i>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
In Yen	1,1	1,1	1,3	1,1	1,4	1,5	1,7	1,7	1,8	1,6	1,7	.	.
In Schweizer Franken	1,6	1,9	2,6	2,5	2,7	2,9	3,3	3,5	3,4	3,5	3,6	.	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>Einlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	1,9	2,0	2,7	2,6	2,9	3,2	3,4	3,7	3,6	3,7	3,9	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	3,1	3,4	3,6	3,7	3,9	3,8	3,9	4,0	.	.
<i>Spareinlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	2,0	2,0	2,7	2,6	2,9	3,2	3,3	3,7	3,6	3,7	3,9	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	3,1	3,4	3,6	3,7	3,9	3,9	3,9	4,0	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1994/1996	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.295	2.256	2.298	2.375	2.303	2.412	2.744	2.591	2.641	2.715	2.304	2.410
Tierische Erzeugung	2.731	2.461	2.403	2.419	2.539	2.628	2.920	2.612	2.575	2.658	2.663	2.781
Übrige Produktion	442	550	529	529	515	518	442	550	529	529	515	518
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.468	5.267	5.230	5.323	5.357	5.557	6.106	5.753	5.745	5.902	5.483	5.709
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.468	2.186	2.181	2.202	2.245	2.345	3.106	2.672	2.696	2.781	2.371	2.497
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.802	1.293	1.313	1.372	918	1.027
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	172,0	170,1	168,1	164,5	161,0	.	- 1,0	- 1,1	- 1,2	- 2,1	- 2,2
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	99,7	100,2	101,9	99,6	105,7	100,0	107,0	109,1	112,8	112,3	120,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	4,9	4,7	4,5	4,6	1,8	1,3	1,3	1,3	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2006: vorläufig; Stand Februar 2007. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2006			2007			2007	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Februar	März	April	Mai
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.645,0	2.617,0	2.618,7	2.671,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,7	- 0,9
Marktleistung Getreide ¹⁾		1.928,4	2.609,2	2.135,4	2.278,8								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	195,0	189,7	186,3	198,1	+ 4,3	+ 5,4	+ 4,6	- 0,2	+ 1,5	- 5,5	+ 2,6	- 11,5
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,3	10,0	9,1	8,7	+ 3,6	- 6,8	- 3,5	+ 1,2	- 4,9	+ 8,9	- 14,7	- 14,1
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	470,9	468,6	459,5	461,2	- 0,3	- 0,6	+ 0,5	+ 3,1	+ 6,2	- 6,5	+ 10,8	+ 5,1
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	101,9	99,7	99,8	93,3	- 10,9	- 7,0	- 4,4	+ 9,1	+ 10,8	+ 1,1	+ 25,4	+ 9,8
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	286,9	284,7	285,2	290,8	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,0	+ 5,2
Qualitätsweizen ³⁾	.	117,3	113,5	99,3	110,1	- 1,1	+ 18,8	+ 23,8	+ 35,8	+ 43,1	+ 32,8	+ 35,2	+ 39,2
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	2.685,8	2.686,7	3.010,0	3.122,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,0	- 1,5	- 0,6	- 4,0	- 5,0	- 7,6
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.279,2	1.427,5	1.450,0	1.510,0	+ 7,3	+ 12,2	- 0,2	- 8,8	- 7,0	- 10,9	- 10,3	- 10,1
Hühner bratfertig	.	1.917,5	1.935,8	1.918,3	1.921,7	- 0,2	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,1

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Trühhühner. – ³⁾ Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2005	2006	2006			2007			2007				
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 4,4	+ 8,4	+ 7,6	+ 10,0	+ 9,8	+ 9,4	+ 12,6	+ 8,9	+ 9,4	+ 9,7	+ 7,0	+ 7,7	+ 4,6
Vorprodukte	+ 5,5	+ 9,3	+ 8,4	+ 10,9	+ 10,2	+ 11,6	+ 13,5	+ 10,9	+ 13,1	+ 10,8	+ 9,1	+ 9,6	+ 5,9
Kfz	+ 3,4	+ 8,8	+ 10,7	+ 3,8	+ 5,5	- 0,4	+ 14,5	- 0,9	- 1,9	+ 1,4	- 5,9	- 7,9	- 6,0
Investitionsgüter	+ 6,1	+ 8,2	+ 5,0	+ 11,2	+ 13,4	+ 12,0	+ 13,9	+ 10,4	+ 11,7	+ 13,6	+ 12,9	+ 8,3	+ 3,9
Konsumgüter	+ 0,6	+ 4,9	+ 5,1	+ 6,3	+ 6,4	+ 6,4	+ 9,1	+ 6,3	+ 5,4	+ 7,4	+ 2,3	+ 7,7	+ 4,0
Dauerhafte	- 1,0	+ 8,8	+ 10,4	+ 8,4	+ 10,2	+ 4,5	+ 12,0	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,9	- 0,1	+ 3,8	- 1,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,7	+ 4,4	+ 5,7	+ 6,2	+ 3,8	+ 9,5	+ 9,1	+ 9,9	+ 8,7	+ 9,9	+ 2,9	+ 8,8	+ 5,1
Andere Nichtdauerhafte	- 0,9	+ 3,3	+ 1,5	+ 5,2	+ 7,5	+ 3,9	+ 7,2	+ 2,8	+ 2,4	+ 6,2	+ 2,9	+ 8,6	+ 5,9
Beschäftigte	+ 0,1	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,4	+ 2,9	+ 4,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	.
Geleistete Stunden	- 0,4	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,9	+ 4,4	+ 2,6	+ 1,9	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,6	+ 3,6	- 0,0	.
Produktion je Beschäftigten	+ 4,3	+ 5,4	+ 5,1	+ 6,1	+ 5,2	+ 6,3	+ 7,6	+ 5,9	+ 6,2	+ 6,8	+ 4,2	+ 5,2	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,5	+ 5,9	+ 4,1	+ 6,3	+ 3,8	+ 6,9	+ 6,3	+ 6,1	+ 6,5	+ 4,4	.
Auftragseingänge	+ 8,2	+ 14,3	+ 18,6	+ 12,7	+ 14,1	+ 11,7	+ 7,2	+ 13,7	+ 7,7	+ 13,3	+ 8,9	+ 0,5	.
Inland	+ 7,9	+ 8,0	+ 15,0	+ 9,9	+ 7,9	+ 20,0	- 11,7	+ 38,1	+ 8,7	+ 15,1	+ 11,8	- 1,7	.
Ausland	+ 8,3	+ 17,0	+ 20,1	+ 14,0	+ 17,0	+ 8,6	+ 18,3	+ 5,3	+ 7,3	+ 12,7	+ 7,8	+ 1,4	.
Auftragsbestand	+ 10,4	+ 18,2	+ 16,3	+ 20,5	+ 22,5	+ 20,5	+ 21,1	+ 20,9	+ 20,0	+ 20,6	+ 19,7	+ 14,2	.
Inland	+ 17,7	+ 16,7	+ 16,2	+ 19,6	+ 18,4	+ 16,7	+ 12,0	+ 16,6	+ 14,8	+ 18,7	+ 15,6	+ 11,9	.
Ausland	+ 7,7	+ 18,9	+ 16,4	+ 20,8	+ 24,2	+ 22,0	+ 24,9	+ 22,6	+ 22,2	+ 21,3	+ 21,3	+ 15,1	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2004			2005			2006			2007			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3	- 3	- 5
Exportauftragsbestände	- 27	- 29	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 13	- 12	- 13
Fertigwarenlager	+ 8	+ 10	+ 9	+ 12	+ 13	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4
Produktionserwartungen	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16	+ 16	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 7	+ 9	+ 5	+ 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 15	+ 17	+ 20	+ 13	+ 12

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2004	2005	2006	2006			2007		2006		2007		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,8	+ 4,5	+ 13,2	+ 6,6	+ 14,4	+ 15,3	+ 22,0	+ 15,6	+ 17,3	+ 21,3	+ 27,7	+ 18,5	+ 15,6
Hochbau	+ 2,3	+ 3,0	+ 12,6	+ 6,9	+ 14,9	+ 14,1	+ 25,6	+ 17,8	+ 9,6	+ 21,5	+ 35,3	+ 21,4	+ 15,4
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 6,7	+ 0,6	+ 24,7	+ 22,9	+ 25,0	+ 24,8	+ 30,9	+ 21,6	+ 27,9	+ 33,5	+ 44,3	+ 20,6	+ 7,9
Tiefbau	+ 5,1	+ 6,2	+ 13,4	+ 5,0	+ 13,0	+ 15,9	+ 13,6	+ 12,4	+ 28,6	+ 15,5	+ 15,4	+ 11,1	+ 17,0
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 3,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4	+ 17,2	+ 18,1	+ 11,6	+ 14,5	+ 24,0	+ 14,2	+ 19,0
Baunebengewerbe	+ 5,6	+ 2,8	+ 20,3	+ 14,9	+ 23,1	+ 16,0	+ 10,4	+ 21,2	+ 3,1	+ 6,2	+ 19,4	+ 6,8	+ 19,0
Auftragsbestände	+ 6,8	+ 18,3	+ 11,0	+ 12,5	+ 10,9	+ 7,7	+ 3,0	+ 7,9	+ 6,4	+ 6,4	+ 0,5	+ 2,1	+ 1,3
Auftragseingänge	+ 5,7	+ 9,5	+ 4,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 4,6	+ 11,3	+ 7,2	+ 1,1	+ 11,5	+ 5,0	+ 15,9	+ 16,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,8	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,3	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,2	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,6	+ 8,9	+ 2,3	+ 10,2	+ 8,1	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3
Arbeitslose	- 1,4	+ 1,4	- 6,5	- 12,0	- 14,2	- 18,5	- 9,7	- 18,5	- 23,8	- 12,5	- 8,6	- 6,8	- 6,1
Offene Stellen	+ 28,2	+ 6,3	+ 38,5	+ 44,9	+ 49,6	+ 34,4	+ 4,1	+ 31,5	+ 29,5	+ 11,8	+ 0,8	- 0,3	- 4,9

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2004	2005	2006	2006		2007		Jänner	Februar	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 3,6	- 0,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 5,0	+ 4,6	- 3,0	- 0,5	- 2,9	+ 5,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,4	+ 3,6	+ 6,2	+ 3,5	+ 6,7	+ 7,3	+ 4,8	+ 5,6	+ 1,4	+ 3,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,6	+ 4,4	+ 3,8	+ 0,6	+ 4,3
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,3	- 2,2	+ 0,1	- 0,4	+ 2,3	+ 0,6	- 0,3	+ 3,7	+ 3,9	- 3,9	- 1,7	- 3,9	+ 4,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 3,1	+ 0,6	+ 4,0	+ 3,9	+ 1,5	+ 2,2	- 1,4	+ 1,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,7	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 1,6	- 1,4	+ 2,3
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 4,2	- 2,8	+ 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,7	- 4,9	+ 4,9	- 4,1	+ 2,9	+ 21,5	- 2,0	+ 9,4	+ 18,7	- 39,3	+ 30,1	+ 59,3	+ 48,4
Bahn (in tkm)	+ 6,7	- 5,3	+ 4,8	+ 8,0	+ 6,6	+ 14,7	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 10,3	- 2,6	+ 3,3	+ 13,9	+ 5,1	+ 22,5	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 4,8	- 5,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 6,9	+ 9,3	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 7,6	- 8,9	+ 8,9	+ 14,7	+ 7,8	+ 20,6	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 15,4	+ 7,4	+ 5,8	+ 3,1	+ 5,9	+ 10,7	.	+ 10,3	+ 14,0	+ 7,2	+ 6,9	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 3,7	- 1,1	+ 0,2	- 0,5	+ 4,6	- 3,4	- 2,3	+ 5,3	- 7,7	- 4,7	- 7,0	+ 5,0	- 7,0

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2006				2007	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 2,3	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,2	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,7	+ 6,6
Spareinlagen	- 2,1	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,9
Termineinlagen	+ 12,5	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 16,0	+ 23,9	+ 26,6	+ 14,3	+ 19,1	+ 22,7
Sichteinlagen	+ 14,4	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,9	+ 6,9	+ 9,7	+ 8,4
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 2,1	- 4,4	- 1,2	+ 9,1	+ 8,4	+ 10,8
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 6,7	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 3,4	+ 2,4

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2006				2007						2007 Mai	Juni	Juli	August
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Veränderung gegen die Vorperiode in %				
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,0	
Arbeitslose	+ 0,0	- 0,7	- 1,4	- 1,6	- 2,3	+ 0,1	- 1,4	- 0,2	+ 0,9	- 0,3	- 0,2	+ 0,2	- 0,1	
Offene Stellen	+ 6,3	+ 8,3	+ 11,4	+ 4,4	+ 1,9	+ 5,3	+ 3,4	+ 2,9	+ 1,6	- 0,2	+ 2,1	+ 0,3	+ 0,5	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,3	7,1	7,0	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,0	4,8	4,6	4,5	4,4	4,3	4,4	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
							In 1.000						
Unselbständig Beschäftigte	3.199	3.230	3.281	3.361	3.294	3.270	3.336	3.299	3.311	3.337	3.361	3.437	3.414
Männer	1.731	1.741	1.765	1.823	1.775	1.740	1.803	1.769	1.790	1.805	1.816	1.857	1.847
Frauen	1.467	1.489	1.516	1.538	1.518	1.530	1.533	1.531	1.521	1.532	1.545	1.580	1.567
Ausländer	362	374	391	408	393	397	411	404	401	412	421	429	.
Sachgütererzeugung	585	573	574	586	577	578	585	581	583	585	587	606	.
Bauwesen	236	236	240	265	247	215	258	234	254	260	262	270	.
Private Dienstleistungen	1.276	1.305	1.337	1.370	1.339	1.355	1.356	1.356	1.338	1.354	1.376	1.414	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	294	307	329	340	338	335	347	338	343	347	351	360	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.079	3.110	3.162	3.241	3.175	3.153	3.219	3.182	3.194	3.220	3.245	3.321	3.298
Männer	1.718	1.727	1.750	1.807	1.761	1.725	1.788	1.754	1.775	1.790	1.801	1.843	1.833
Frauen	1.361	1.383	1.412	1.434	1.414	1.428	1.431	1.429	1.419	1.430	1.444	1.478	1.465
Arbeitslose	244	253	239	198	242	270	200	238	219	198	184	185	191
Männer	140	144	136	100	134	168	105	139	116	103	95	94	96
Frauen	104	108	103	98	108	102	95	99	103	94	89	91	95
Personen in Schulung ²⁾	43	49	58	53	58	59	55	59	59	57	50	43	43
Offene Stellen	24	26	33	38	34	34	42	38	42	42	43	43	42
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 13,8	+ 31,7	+ 50,6	+ 58,5	+ 61,7	+ 77,4	+ 59,8	+ 86,3	+ 65,0	+ 59,4	+ 54,8	+ 56,4	+ 48,0
Männer	+ 0,5	+ 9,9	+ 24,2	+ 30,8	+ 34,3	+ 50,2	+ 30,4	+ 54,3	+ 35,9	+ 29,5	+ 25,8	+ 26,3	+ 21,3
Frauen	+ 13,3	+ 21,8	+ 26,4	+ 27,7	+ 27,5	+ 27,2	+ 29,3	+ 32,0	+ 29,1	+ 29,9	+ 29,0	+ 30,1	+ 26,8
Ausländer	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 17,9	+ 20,0	+ 25,2	+ 20,5	+ 26,7	+ 20,3	+ 21,3	+ 20,0	+ 20,4	.
Sachgütererzeugung	- 3,6	- 12,4	+ 1,1	+ 2,7	+ 5,3	+ 14,5	+ 15,1	+ 15,9	+ 15,5	+ 14,6	+ 15,3	+ 16,4	.
Bauwesen	- 2,0	+ 0,1	+ 4,8	+ 5,5	+ 8,7	+ 17,7	+ 5,9	+ 17,6	+ 7,3	+ 5,4	+ 4,9	+ 6,1	.
Private Dienstleistungen	+ 15,6	+ 29,1	+ 31,5	+ 35,9	+ 36,0	+ 38,0	+ 35,3	+ 42,2	+ 34,2	+ 36,5	+ 35,1	+ 35,1	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,3	+ 13,0	+ 21,5	+ 23,9	+ 22,6	+ 23,5	+ 21,3	+ 24,5	+ 22,5	+ 20,5	+ 20,8	+ 19,9	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 62,7	+ 86,1	+ 66,0	+ 63,0	+ 59,2	+ 61,6	+ 51,3
Männer	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,0	+ 29,7	+ 32,1	+ 48,7	+ 31,3	+ 52,8	+ 36,2	+ 30,3	+ 27,5	+ 29,1	+ 22,3
Frauen	+ 14,9	+ 22,2	+ 28,5	+ 29,9	+ 30,1	+ 29,5	+ 31,4	+ 33,3	+ 29,8	+ 32,6	+ 31,7	+ 32,5	+ 29,0
Arbeitslose	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 18,9	- 25,6	- 33,5	- 13,3	- 33,8	- 13,1	- 14,1	- 12,7	- 11,3	- 9,6
Männer	+ 0,5	+ 4,0	- 8,5	- 11,3	- 17,2	- 27,3	- 8,5	- 27,7	- 9,9	- 8,4	- 7,1	- 5,9	- 4,8
Frauen	+ 3,3	+ 4,8	- 5,0	- 7,6	- 8,3	- 6,2	- 4,8	- 6,1	- 3,2	- 5,6	- 5,6	- 5,3	- 4,8
Personen in Schulung ²⁾	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,9	+ 9,3	+ 7,6	+ 0,7	- 5,4	- 3,3	- 3,4	- 5,5	- 7,3	- 6,3	- 6,4
Offene Stellen	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,7	+ 9,2	+ 9,4	+ 7,9	+ 7,8	+ 9,1	+ 9,0	+ 7,4	+ 7,1	+ 5,6	+ 5,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2004	2005	2006	2006		2007		März	April	2007			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli	August
Arbeitslosenquote	7,1	7,3	6,8	5,6	6,8	7,6	5,7	6,7	6,2	5,6	5,2	5,1	5,3
Männer	7,5	7,7	7,1	5,2	7,0	8,8	5,5	7,3	6,1	5,4	5,0	4,8	4,9
Frauen	6,6	6,8	6,4	6,0	6,6	6,2	5,9	6,0	6,4	5,8	5,4	5,5	5,7
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,9	16,5	15,9	17,1	16,5	15,1	15,7	15,2	16,2	15,4	15,4	16,3	16,9
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.026	964	727	528	720	792	475	630	527	472	428	431	453

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli		
				Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0		
Verbraucherpreisindex	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1		
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9		
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,8	+ 1,9	+ 3,1	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,5		
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9		
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	- 0,0	- 0,3	- 2,3	- 0,6	- 0,6	+ 2,4	- 2,1	+ 3,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	- 0,2		
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,7	+ 4,8	+ 5,1	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,5		
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,4		
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,8	+ 0,8	- 0,0	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7		
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,4	+ 0,4	- 0,0	- 1,4	- 0,2	- 0,5	- 1,6	- 1,4	- 1,2	+ 0,1		
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 3,0	- 1,9	- 1,6	- 2,9	- 2,5	- 2,9	- 2,6	- 3,1	- 3,0	- 3,0		
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,2	- 1,9	- 1,4	- 0,7	- 0,0	- 0,3	- 1,0	- 0,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3		
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4	+ 7,9	+ 6,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6		
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8		
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,8		
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8		
Ohne Saisonprodukte	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8		

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tarifföhne

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli		
				Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Beschäftigte	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4		
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4		
Arbeiter	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5		
Angestellte	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3		
Bedienstete															
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3		
Verkehr	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3		

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2004	2005	2006	2006		2007		2006 Dezember	Jänner	Februar	2007 März	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.						
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,7	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,2	+ 4,1	+ 3,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,1	+ 4,9	+ 6,5	+ 7,3	+ 6,0	+ 7,9	+ 4,6	+ 7,8	+ 5,8	+ 6,3	+ 4,9
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,7	+ 4,6	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,8	- 0,1	+ 4,7	+ 4,2	+ 1,8	+ 2,2
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,6	+ 3,1	+ 4,1	+ 1,6	+ 2,7	+ 5,0	+ 1,4	+ 3,2
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,9	+ 1,6	+ 11,5	+ 10,3	+ 12,9	+ 11,9	+ 10,9	+ 11,2	+ 12,1	+ 10,5	+ 10,2	+ 8,3	+ 3,0
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,6	- 0,2	- 0,7	+ 0,2	- 1,3	+ 2,9	- 2,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 3,5	+ 6,0	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,3	+ 0,1	+ 1,2	- 0,9	+ 2,8	- 0,8	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,1	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 3,6	+ 2,2	+ 4,5	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,5	+ 2,5

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,3	49,9	49,2
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	43,0	42,2	42,1
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,9	63,5	62,2

Q: Statistik Austria, Stand 30. März 2007 (BIP einschließlich FISIM). - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2001 2002 2003 2004 2005 2006						2001 2002 2003 2004 2005 2006					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	754	771	787	805	820	847
Unselbständige	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	773	790	805	822	836	864
Arbeiter	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	616	626	635	648	657	676
Angestellte	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120
Selbständige	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	663	681	699	719	736	762
Gewerbliche Wirtschaft	156,5	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	831	856	879	904	927	961
Bauern	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	519	531	543	557	567	589
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Unselbständige	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	786	799	849	860	795	838
Arbeiter	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	565	576	622	657	584	617
Angestellte	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147
Selbständige ¹⁾	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	763	760	799	808	804	844
Gewerbliche Wirtschaft	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	952	965	1.033	1.026	1.019	1.050
Bauern	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	528	525	548	565	567	612

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2001 2002 2003 2004 2005 2006						2001 2002 2003 2004 2005 2006					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	754	771	787	805	820	847
Direkt pensionen	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	853	872	888	906	922	952
Invaliditätspensionen	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	731	752	771	796	812	839
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	896	914	929	947	963	994
Normale Alterspensionen	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	816	832	849	876	900	937
Vorzeitige Alterspensionen	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	110,3	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	1.467
Lange Versicherungsdauer	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475
Arbeitslosigkeit	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	716	729	738	753	760	784
Geminderte Arbeitsfähigkeit	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342
Gleitpensionen	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	953	947	977	1.012	989	1.022
Korridor pension						1,1						1.321
Langzeitversicherte ²⁾						11,5						1.684
Witwen- bzw. Witwer pensionen	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	504	514	521	532	541	559
Waisen pensionen	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	246	253	259	265	270	279
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Direkt pensionen	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	933	941	994	990	927	932
Invaliditätspensionen	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	900	865	891	908	805	696
Alle Alterspensionen ¹⁾	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	949	977	1.044	1.046	1.001	1.068
Normale Alterspensionen	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	473	469	542	542	485	550
Vorzeitige Alterspensionen	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436
Lange Versicherungsdauer	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284
Arbeitslosigkeit	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	0,00	706	684	699	673	551	1.427
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	1.094	1.109	964	876	533	833
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,1	0,04	–	–	959	1.003	986	1.021	–	–
Korridor pension						1,1						1.317
Langzeitversicherte ²⁾						11,6						1.677
Witwen- bzw. Witwer pensionen	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	493	497	518	535	518	532
Waisen pensionen	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	207	213	214	220	220	223

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2001 2002 2003 2004 2005 2006						2001 2002 2003 2004 2005 2006					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9
Invaliditätspensionen	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7
Alle Alterspensionen	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2001 2002 2003 2004 2005 ¹⁾ 2006						2001 2002 2003 2004 2005 ¹⁾ 2006					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2
Gewerbliche Wirtschaft	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4
Bauern	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	1998	1999	CO ₂ -Emissionen			2002	2003	2004	Emissionsintensität	
				2000	2001	2005 ¹⁾				2004	2005 ¹⁾
				Mio. t je Einwohner					kg je BIP ¹⁾		
OECD	11.078,1	12.123,7	12.209,4	12.505,6	12.468,7	12.541,5	12.777,1	12.911,2	0,44	11,09	
USA	4.841,7	5.484,5	5.529,5	5.700,7	5.623,0	5.654,4	5.713,3	5.800,0	0,54	19,73	
EU 15	3.117,7	3.159,8	3.127,5	3.150,1	3.217,2	3.207,1	3.300,1	3.320,5	0,33	8,60	
Deutschland	966,4	864,2	833,2	827,0	846,3	832,8	844,6	848,6	0,39	10,29	
Österreich	57,6	65,1	63,5	63,9	67,8	69,5	75,4	75,1	0,31	9,19	

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.753	4.968	5.435	6.014	6.294	6.602	6.835	6.920
Energisteuern ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330	4.350
Transportsteuern ²⁾	1.302	1.364	1.625	1.822	1.920	1.994	1.931	1.989
Ressourcensteuern ³⁾	421	440	452	470	480	503	516	535
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	43	64	71	89	93	97	57	46

Anteile der Umweltsteuern in %

An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Wien	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,5	
Niederösterreich	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,9	+ 2,1	+ 3,8	+ 0,7	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,0	+ 4,3	
Burgenland	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 0,4	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 3,3	+ 1,2	+ 4,1	
Steiermark	- 1,7	+ 2,5	+ 3,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 0,4	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,9	
Kärnten	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,5	+ 5,1	
Oberösterreich	- 0,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,7	+ 0,0	+ 3,2	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,6	+ 5,4	
Salzburg	+ 0,5	- 0,1	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,8	
Tirol	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 2,0	+ 5,3	+ 0,0	+ 5,0	+ 4,7	+ 3,7	
Vorarlberg	+ 2,2	+ 0,1	+ 3,7	+ 2,3	+ 4,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 5,4	+ 2,6	+ 5,6	+ 6,1	+ 2,2	
Österreich	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 6,2	+ 3,9	+ 6,7	+ 4,4	+ 5,8	+ 0,7	- 0,5	- 1,6	+ 0,3	+ 2,7	- 0,7	+ 0,3	- 1,0
Niederösterreich	+ 4,0	+ 0,3	+ 3,8	+ 0,9	+ 7,4	+ 0,7	+ 5,1	- 4,1	+ 1,3	+ 4,2	+ 9,2	+ 1,5	+ 5,5
Burgenland	- 3,3	+ 6,3	+ 1,4	- 4,0	+ 7,0	+ 7,6	+ 2,9	+ 4,3	+ 9,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 3,1	- 1,8
Steiermark	- 3,8	+ 2,1	+ 0,0	- 0,6	+ 0,5	- 2,1	+ 2,6	- 3,6	+ 0,9	- 4,5	+ 4,4	+ 1,8	+ 2,0
Kärnten	- 4,2	- 1,3	- 3,4	- 6,7	+ 3,1	+ 3,5	+ 7,3	- 3,4	+ 9,7	+ 3,3	+ 12,8	+ 10,0	+ 4,4
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,3	+ 0,2	+ 7,9	+ 0,6	+ 4,4	- 1,3	+ 6,0	- 3,3	+ 9,1	+ 2,6	+ 2,9
Salzburg	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,0	+ 0,4	+ 6,3	- 2,7	+ 1,4	- 2,2	+ 0,6	- 7,5	- 1,5	+ 3,3	+ 3,0
Tirol	- 1,2	+ 2,0	- 1,6	- 3,0	+ 2,9	- 3,6	+ 1,4	- 3,8	- 0,3	- 7,5	- 5,9	+ 10,0	+ 5,2
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 2,0	- 3,2	+ 1,0	- 5,3	+ 3,2	- 6,1	- 2,1	- 8,3	- 1,0	+ 12,8	+ 3,2
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 2,0	+ 4,3	- 2,5	+ 2,6	- 3,3	+ 0,8	- 5,5	- 0,2	+ 4,9	+ 3,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,3	+ 5,3	+ 7,7	+ 6,0	+ 8,9	+ 8,7	+ 0,1	+ 17,8	+ 4,1	- 1,3	- 1,8	+ 1,1	- 2,2
Niederösterreich	+ 10,4	+ 7,1	+ 11,8	+ 10,6	+ 10,6	+ 9,3	+ 6,9	+ 7,4	+ 9,7	+ 5,9	+ 5,4	+ 9,3	+ 5,7
Burgenland	+ 2,3	+ 6,9	+ 8,4	+ 10,9	+ 3,1	+ 5,3	- 1,1	- 2,9	+ 1,6	+ 0,4	- 4,3	+ 5,0	+ 6,5
Steiermark	+ 33,8	+ 6,4	+ 9,7	+ 5,7	+ 5,9	+ 12,6	+ 9,7	+ 10,4	+ 11,9	+ 10,7	+ 7,4	+ 7,8	+ 5,5
Kärnten	+ 11,4	+ 8,2	+ 11,6	+ 4,7	+ 11,1	+ 20,2	+ 13,6	+ 25,0	+ 8,0	+ 16,3	+ 16,2	+ 18,2	+ 9,9
Oberösterreich	+ 9,7	+ 5,3	+ 10,5	+ 6,3	+ 12,7	+ 14,4	+ 11,6	+ 9,9	+ 15,4	+ 12,1	+ 8,3	+ 16,7	+ 3,6
Salzburg	+ 9,1	+ 2,5	+ 12,6	+ 13,5	+ 10,6	+ 12,6	+ 12,8	+ 9,6	+ 17,3	+ 10,7	+ 11,1	+ 15,0	+ 7,1
Tirol	+ 5,0	+ 8,3	+ 13,6	+ 12,8	+ 14,9	+ 12,3	+ 10,5	+ 6,3	+ 12,8	+ 11,0	+ 8,2	+ 14,6	+ 7,4
Vorarlberg	+ 8,6	+ 7,3	+ 13,4	+ 14,6	+ 16,7	+ 7,8	+ 13,4	- 3,0	+ 12,7	+ 14,0	+ 13,6	+ 13,0	+ 9,2
Österreich	+ 11,4	+ 6,2	+ 10,8	+ 8,3	+ 10,5	+ 11,9	+ 9,0	+ 10,0	+ 11,5	+ 9,1	+ 7,0	+ 11,3	+ 5,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 5,9	- 1,0	+ 10,5	+ 2,1	+ 12,8	+ 5,5	+ 2,4	+ 1,3	- 0,6	+ 12,1	- 2,5	+ 11,0	+ 11,8
Niederösterreich	+ 4,9	- 1,5	+ 22,4	+ 18,5	+ 21,4	+ 24,3	+ 26,7	+ 24,3	+ 27,8	+ 35,7	+ 19,8	+ 15,5	+ 6,3
Burgenland	- 3,7	+ 6,1	+ 19,8	+ 18,4	+ 14,6	+ 23,3	+ 30,2	+ 27,5	+ 40,3	+ 44,6	+ 15,3	+ 3,8	+ 5,9
Steiermark	+ 5,2	+ 4,7	+ 15,4	+ 13,0	+ 12,2	+ 14,0	+ 9,6	+ 10,8	+ 3,5	+ 19,2	+ 7,4	+ 19,7	+ 0,9
Kärnten	- 3,6	+ 10,7	+ 17,7	+ 12,6	+ 13,9	+ 22,5	+ 10,6	+ 15,3	+ 1,8	+ 6,5	+ 19,8	+ 16,2	+ 15,0
Oberösterreich	+ 0,5	+ 6,4	+ 12,9	+ 3,1	+ 18,8	+ 18,2	+ 30,1	+ 8,8	+ 33,6	+ 27,0	+ 30,1	+ 26,1	+ 6,9
Salzburg	+ 5,6	+ 8,5	+ 20,3	+ 11,8	+ 19,5	+ 17,2	+ 28,7	+ 4,1	+ 16,5	+ 51,2	+ 23,0	+ 50,0	+ 6,2
Tirol	+ 6,7	+ 3,1	+ 21,7	+ 17,8	+ 27,3	+ 17,6	+ 17,7	+ 21,9	+ 12,5	+ 23,6	+ 17,0	+ 17,0	+ 6,2
Vorarlberg	+ 7,9	+ 3,2	+ 23,3	+ 15,5	+ 28,0	+ 19,9	+ 15,0	+ 17,6	+ 7,9	+ 26,6	+ 11,7	+ 11,2	+ 1,0
Österreich	+ 3,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4	+ 17,2	+ 11,6	+ 14,5	+ 24,0	+ 14,2	+ 19,0	+ 7,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007			Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	729	731	739	749	743	736	751	735	742	748	751	753	763
Niederösterreich	508	515	524	539	527	515	537	513	522	533	538	539	549
Burgenland	82	83	84	87	83	81	87	80	83	86	87	88	89
Steiermark	425	431	438	450	441	434	449	432	439	446	450	452	461
Kärnten	189	191	194	204	193	188	199	187	191	195	200	203	211
Oberösterreich	537	543	554	568	561	553	568	552	560	566	568	570	584
Salzburg	212	214	219	224	218	223	219	224	222	215	218	222	231
Tirol	265	269	276	282	273	285	274	287	283	269	273	281	291
Vorarlberg	132	133	135	138	136	138	136	138	138	136	135	137	142
Österreich	3.079	3.110	3.162	3.241	3.175	3.153	3.219	3.148	3.182	3.194	3.220	3.245	3.321
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	82	81	78	71	77	81	68	82	76	71	68	67	66
Niederösterreich	41	43	40	34	39	48	31	49	40	33	30	30	33
Burgenland	8	8	8	6	8	11	6	11	8	6	5	5	6
Steiermark	33	35	33	27	33	42	28	43	36	31	27	25	27
Kärnten	17	18	17	12	19	22	13	23	19	16	13	11	11
Oberösterreich	26	28	26	21	24	29	18	31	24	20	18	17	19
Salzburg	12	12	11	8	12	11	10	11	10	11	10	8	7
Tirol	16	17	17	12	20	17	18	17	16	22	18	13	10
Vorarlberg	9	10	9	8	10	9	9	9	9	10	9	8	7
Österreich	244	253	239	198	242	270	200	277	238	219	198	184	185

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 8,5	+ 2,7	+ 7,3	+ 8,9	+ 9,0	+ 12,6	+ 11,4	+ 12,5	+ 15,0	+ 11,6	+ 10,6	+ 12,1	+ 11,9
Niederösterreich	+ 3,6	+ 6,8	+ 8,6	+ 10,1	+ 9,9	+ 13,2	+ 9,5	+ 13,7	+ 13,5	+ 10,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 8,6
Burgenland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2
Steiermark	+ 3,0	+ 5,8	+ 7,1	+ 8,3	+ 9,1	+ 11,7	+ 10,2	+ 12,1	+ 12,3	+ 10,9	+ 10,4	+ 9,4	+ 9,4
Kärnten	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,7	+ 4,4	+ 5,1	+ 3,8	+ 5,3	+ 5,5	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,9
Oberösterreich	+ 5,0	+ 6,1	+ 10,8	+ 12,2	+ 15,0	+ 18,9	+ 14,7	+ 19,3	+ 20,5	+ 17,3	+ 14,0	+ 12,8	+ 13,4
Salzburg	+ 0,6	+ 1,7	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,2	+ 3,7	+ 4,7	+ 6,7	+ 4,2	+ 4,1	+ 2,8	+ 4,3
Tirol	+ 2,3	+ 4,7	+ 6,5	+ 7,3	+ 6,3	+ 6,3	+ 5,1	+ 5,6	+ 7,4	+ 3,9	+ 6,0	+ 5,3	+ 5,9
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0
Österreich	+ 7,9	+ 31,9	+ 51,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 62,7	+ 78,8	+ 86,1	+ 66,0	+ 63,0	+ 59,2	+ 61,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 2,2	- 0,6	- 3,3	- 5,8	- 6,2	- 8,3	- 6,1	- 8,5	- 8,4	- 6,4	- 6,3	- 5,6	- 5,0
Niederösterreich	+ 1,3	+ 2,1	- 2,3	- 2,9	- 5,2	- 6,8	- 2,3	- 7,2	- 6,9	- 2,8	- 2,3	- 1,8	- 1,7
Burgenland	+ 0,0	+ 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 1,6	- 0,4	- 2,0	- 1,4	- 0,3	- 0,4	- 0,6	- 0,5
Steiermark	- 1,4	+ 2,1	- 2,1	- 2,3	- 3,6	- 3,6	- 0,1	- 4,0	- 3,0	+ 0,0	- 0,0	- 0,2	- 0,6
Kärnten	- 0,3	+ 0,7	- 0,4	- 0,9	- 1,5	- 2,5	- 0,4	- 2,5	- 2,7	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4
Oberösterreich	+ 0,4	+ 1,8	- 2,3	- 3,2	- 5,0	- 7,3	- 2,9	- 7,7	- 7,5	- 3,6	- 2,7	- 2,5	- 2,0
Salzburg	+ 0,3	+ 0,1	- 1,2	- 1,3	- 1,4	- 1,8	- 0,6	- 1,8	- 1,9	- 0,7	- 0,7	- 0,4	- 0,3
Tirol	+ 0,6	+ 1,1	- 0,7	- 1,2	- 0,9	- 0,7	+ 0,1	- 0,6	- 1,0	+ 1,3	- 0,5	- 0,6	- 0,4
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,0	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 0,8	- 0,5	- 0,7	- 0,9	- 0,3	- 0,6	- 0,6	- 0,4
Österreich	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 18,9	- 25,6	- 33,5	- 13,3	- 35,0	- 33,8	- 13,1	- 14,1	- 12,7	- 11,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006		2007		Februar	März	2007			Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	
Wien	9,8	9,7	9,3	8,4	9,1	9,6	8,1	9,7	9,0	8,4	8,0	7,9	7,8
Niederösterreich	7,1	7,4	6,9	5,7	6,7	8,2	5,3	8,5	6,9	5,7	5,2	5,2	5,4
Burgenland	8,7	9,0	8,5	6,3	8,3	11,2	5,8	11,9	8,8	6,4	5,5	5,6	5,9
Steiermark	7,0	7,3	6,8	5,4	6,7	8,4	5,6	8,7	7,3	6,2	5,5	5,1	5,3
Kärnten	7,9	8,2	7,9	5,4	8,7	10,2	5,9	10,4	8,7	7,3	5,7	4,8	4,8
Oberösterreich	4,5	4,7	4,3	3,4	4,0	4,9	3,0	5,1	4,0	3,3	3,0	2,8	3,0
Salzburg	5,1	5,1	4,5	3,3	4,9	4,6	4,1	4,7	4,1	4,8	4,2	3,2	2,9
Tirol	5,6	5,8	5,5	3,8	6,5	5,5	5,8	5,4	5,2	7,2	6,0	4,2	3,2
Vorarlberg	6,1	6,7	6,2	5,3	6,4	6,1	5,8	6,2	5,6	6,4	5,9	5,1	4,7
Österreich	7,1	7,3	6,8	5,6	6,8	7,6	5,7	7,8	6,7	6,2	5,6	5,2	5,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Marcus Scheiblecker

Datierung von Konjunkturwendepunkten in Österreich

Die Information über Konjunkturwendepunkte ist eine wichtige Basis für wirtschaftspolitische Entscheidungen. Die Datierung der Hoch- und Tiefpunkte im Zeitraum 1976 bis 2005 für Österreich, Deutschland und den Euro-Raum liefert trotz der Anwendung unterschiedlicher Verfahren relativ ähnliche Ergebnisse. Demnach reagiert die heimische Wirtschaft auf internationale Konjunkturlinien im Wesentlichen zeitgleich.

Begutachtung: Fritz Breuss • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Waltraud Popp • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Ein Konjunkturwendepunkt zeigt den Zeitpunkt an, zu dem eine Boomphase endet oder eine Rezession überwunden wird. Er bietet damit einen wichtigen Anhaltspunkt dafür, wann die Wirtschaftspolitik stabilisierungspolitische Maßnahmen setzen oder beenden soll. Die Analyse vergangener Zyklen liefert weitere Informationen über die Dynamik und Übertragung von Konjunkturimpulsen in der heimischen Wirtschaft wie auch aus dem Ausland, sodass künftig aktuelle Wendepunkte leichter erkannt werden können.

Aufgrund dieser wirtschaftspolitischen Bedeutung hat das WIFO in der Vergangenheit mehrmals eine Datierung der Konjunkturwendepunkte unternommen. So untersuchten *Hahn – Walterskirchen* (1992) die Konjunkturzyklen von Österreich, Deutschland und den USA für den Zeitraum 1960 bis 1992, und *Breuss* (1984) lieferte eine Datierung der Wendepunkte in Österreich für den Zeitraum 1955 bis 1984¹⁾.

Das Vorgehen bei der Analyse von Konjunkturschwankungen kann sich sowohl hinsichtlich der Definition der Konjunktur selbst als auch in Bezug auf die Datengrundlagen und Methoden zur Extraktion von Schwankungen und Datierung unterscheiden. Abbildung 1 zeigt schematisch den Ablauf von Konjunkturanalysen, dem auch die vorliegende Studie folgt.

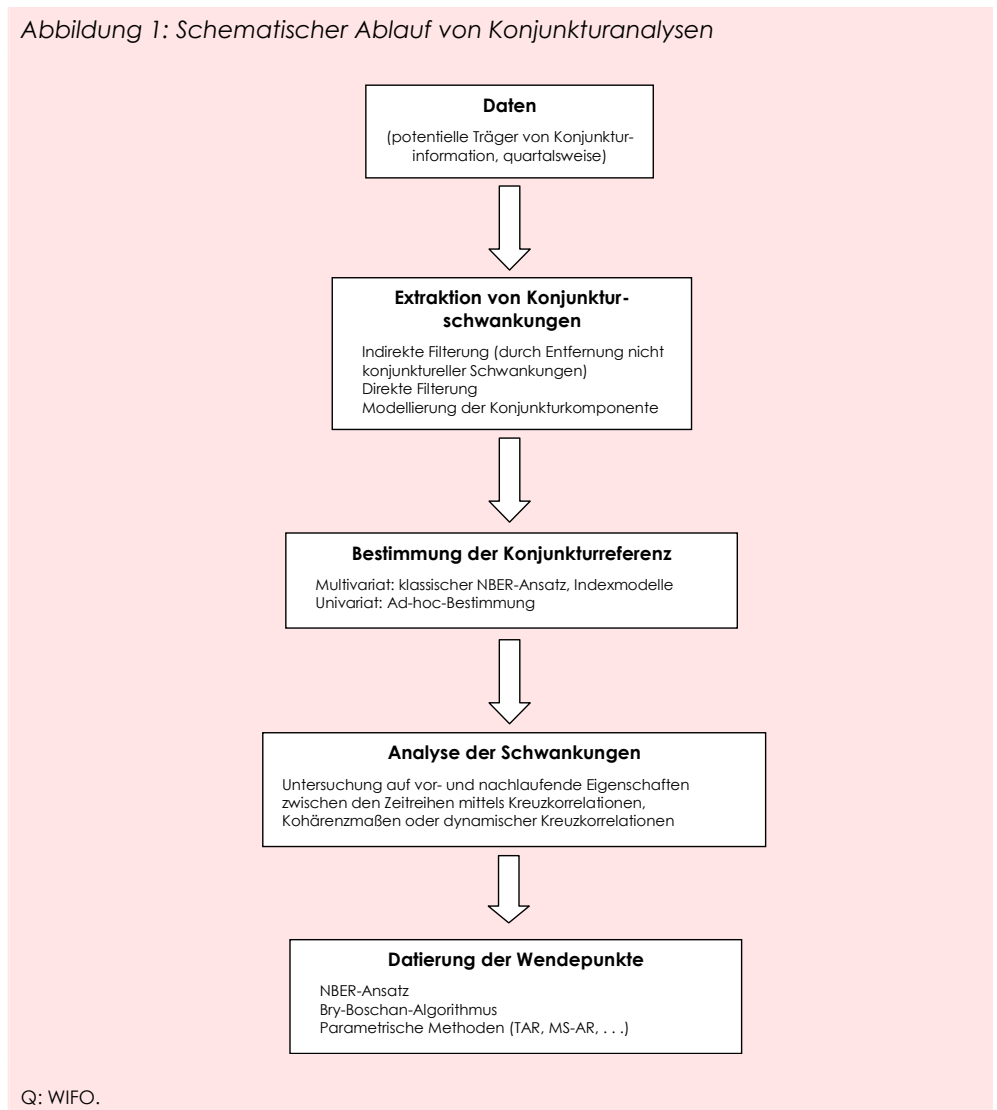
In einem ersten Schritt werden jene ökonomischen Zeitreihen ausgewählt, welche geeignet scheinen, Konjunkturinformation zu liefern. Um die Wendepunkte möglichst genau datieren zu können, sollten diese Daten eine höhere Frequenz als Jahresreihen aufweisen.

Anschließend wird versucht, diese Konjunkturinformation aus den Datenreihen herauszulösen. Diese Extraktion kann auf direktem oder auf indirektem Weg erfolgen. Wurden alle Zeitreihen auf ihre konjunkturbedingten Schwankungen reduziert, dann muss aufgrund der vorliegenden Daten die gesamtwirtschaftliche Konjunktur als "Konjunkturreferenzreihe" bestimmt werden; dafür können uni- oder multivariate Verfahren verwendet werden.

Die Konjunkturreihe selbst wird dann hinsichtlich der Dauer der Phasen und Zyklen untersucht; für die einzelnen ökonomischen Zeitreihen wird auf dieser Grundlage der Vor- oder Nachlauf festgestellt. Sowohl für die Referenzreihe als auch für die in den anderen Reihen enthaltenen Konjunkturinformationen können dann die Wendepunkte mit unterschiedlichen Verfahren datiert werden.

¹⁾ Bereits in den siebziger Jahren befassten sich *Tichy* (1972) und *Deistler – Schleicher* (1974) mit der Analyse der Konjunktur in Österreich.

Abbildung 1: Schematischer Ablauf von Konjunkturanalysen



In der ökonomischen Literatur besteht bislang kein wissenschaftlicher Konsens über die Definition von Konjunkturschwankungen. Ebenso existiert bis heute kein einheitlicher theoretischer Rahmen zur Erklärung dieser Zyklen, der auch eine gesicherte empirische Bestätigung aufweisen könnte.

Anfang des 20. Jahrhunderts herrschte die Meinung vor, dass Konjunkturzyklen ausschließlich durch nachfragebedingte Ungleichgewichte hervorgerufen würden. Die Wirtschaftspolitik sei berufen, durch Interventionen wieder ein Gleichgewicht herzustellen.

Diese Sichtweise verlor im weiteren Verlauf an Popularität, und an ihre Stelle trat die Real Business Cycle Theory, welche die Schwankungen der Wirtschaft als primär angebotsseitiges Phänomen auffasste. Vor allem technologische Neuerungen würden den langfristigen Wachstumspfad selbst verschieben und nicht Abweichungen vom Gleichgewichtspfad bewirken. Modernere Varianten dieser Schule fassen Zyklen als optimale Anpassungsreaktionen rational handelnder Agenten auf unerwartete Schocks auf²⁾. Dies können Angebots-, Nachfrage- oder Präferenzschocks sein. Die jüngsten "Neu-Keynesianischen" Modelle versuchen den Real-Business-Cycle-Ansatz mit Keynesianischen Elementen, wie Preisrigiditäten oder variabler Kapazitätsauslastung, zu verbinden. Oftmals gelingt es diesen Ansätzen recht gut, die gesamtwirtschaftlichen Zeitreihen in statistischer Hinsicht zu replizieren. Trotz ihrer guten statistischen Eigenschaften herrscht bislang noch Uneinigkeit über die Realitätsnähe der dabei unterstellten Modellwelten.

²⁾ Einen guten Überblick über diese Theorie bietet Stadler (1994).

Da somit ein theoretischer Konsens fehlt, wurden aufgrund der konjunkturpolitischen Bedeutung zyklischer Schwankungen Arbeitshypothesen zur Definition des Konjunkturzyklus aufgestellt. Nach wie vor bildet die Definition von *Burns – Mitchell* (1946) einen wichtigen Ansatzpunkt vieler konjunkturanalytischer Arbeiten:

"Business cycles are a type of fluctuations found in aggregate economic activity of nations that organize their work mainly in business enterprises: a cycle consists of expansions occurring at about the same time in many economic activities, followed by similarly general recessions, contractions and revivals which merge into the expansion phase of the next cycle; this sequence of changes is recurrent but not periodic; in duration business cycles vary from more than one year to ten or twelve years; they are not divisible into shorter cycles of similar characters with amplitudes approximating their own."

Dass dieser auch als "klassische Konjunkturdefinition" bezeichnete Ansatz nach wie vor – allerdings mit einigen Anpassungen – die Grundlage von zahlreichen Analysen liefert, ist wohl auf seine Ungenauigkeit zurückzuführen, die großen Spielraum lässt. Er bietet zudem keinerlei Anhaltspunkte darüber, was nun als "economic activity" verstanden werden soll und wie die Muster dieser Zyklen auszusehen haben. Wegen des Fehlens einer theoretischen Fundierung kritisiert *Koopmans* (1947) dieses Vorgehen als "measurement without theory". Nach wie vor stellt jedoch das NBER in seiner Konjunkturdatierung für die USA auf den klassischen Konjunkturzyklus ab. Die Faustregel der Definition einer Rezession als Rückgang des um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigten BIP in zwei aufeinanderfolgenden Quartalen kann ebenfalls der klassischen Konjunkturinterpretation zugerechnet werden.

Mintz (1969) und *Lucas* (1977) schlugen im Gegensatz dazu die Aufspaltung der zu untersuchenden Zeitreihe in Trend- und Zykluskomponente vor. Dieses Vorgehen entspricht dem von *Solow* (1970) vorgeschlagenen Wachstumsmodell. Hier folgt die Produktion einem von technologischen Schüben beeinflussten Trend; aufgrund nachfrageseitiger Ungleichgewichte (die Konjunktur) ergeben sich dabei temporäre Abweichungen.

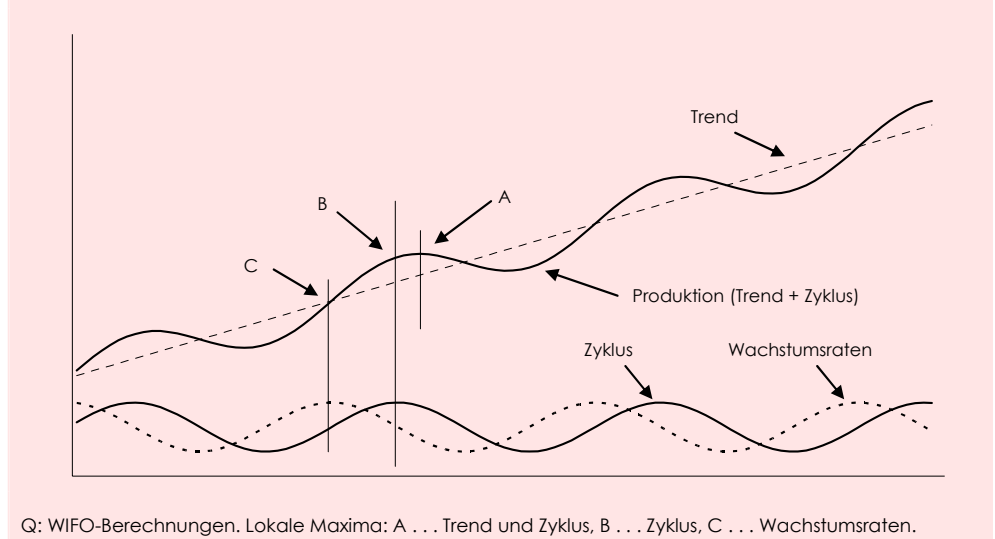
Diese Definition anhand der Abweichungen von einem Trendwachstum wird in der Literatur "Abweichungszyklus" oder "Wachstumszyklus"³⁾ genannt. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Konzepten ergibt sich in der empirischen Anwendung: Der klassische Ansatz weist eine geringere Zahl von Zyklen auf als jener nach dem Abweichungskonzept, und die Kontraktionsphasen sind kürzer, da sie vom Trendwachstum überlagert werden.

Die vorliegende Studie befasst sich ausschließlich mit dem Konzept des Abweichungszyklus. Dies macht eine Aufspaltung der untersuchten Zeitreihen in eine Trend- und eine Konjunkturkomponente nötig. Zur schematischen Abbildung der Charakteristik der Konjunkturphase wird in Abbildung 2 von einem linearen Trend und einer stationären, sinusförmigen Konjunkturkomponente ausgegangen. Das Wachstum der Gesamtwirtschaft ergibt sich als deren Summe. Die Kurve im oberen Teil der Abbildung zeigt Perioden einer schrumpfenden Wirtschaftsleistung, nachdem in Punkt A ein lokales Maximum erreicht wurde. Würde man allerdings das Trendwachstum höher ansetzen, so wäre das Gesamtwachstum zu keinem Zeitpunkt negativ. Gemäß der Interpretation als "klassischer Konjunkturzyklus" wäre keine Rezession zu beobachten, da das Wirtschaftswachstum immer positiv ist. Für die Bestimmung von Konjunkturzyklen nach dem Abweichungskonzept spielt die Stärke des Trendwachstums allerdings keine Rolle, da dieses stets herausgerechnet wird. Dies veranschaulicht der untere Teil von Abbildung 2. Die durchgehende Linie zeigt den reinen Konjunkturverlauf. Eines der lokalen Maxima liegt in Punkt B, es geht dem Maximum in Punkt A zeitlich voran. Die punktierte Linie im unteren Teil der Abbildung gibt das Wirtschaftswachstum wieder. Dieses erreicht sein Maximum (Punkt C) bereits vor dem der Konjunktur.

³⁾ Davon ist strikt der "Wachstumsratenzyklus" zu unterscheiden, welcher zu dessen Analyse lediglich auf Veränderungsraten der beobachteten Zeitreihen abstellt. Diese Analyse impliziert ein gänzlich anderes Verständnis der Natur volkswirtschaftlicher Schwankungen und ist eher der klassischen Sichtweise zuzuordnen.

Wenn auch der Ansatz des Abweichungszyklus aus theoretischen Überlegungen besser für die Konjunkturanalyse geeignet erscheint als das klassische Konzept, schafft die Aufspaltung der ökonomischen Zeitreihen in Trend- und Zykluskomponente neue Probleme. Wie für die Konjunktur gilt auch für das Trendwachstum, dass die Theorie kein schlüssiges Konzept bietet, aus dem mögliche Charakteristika abgeleitet werden können. Unsicherheit besteht einerseits über die statistischen Eigenschaften des Trends (stochastisch oder deterministisch), dessen Glattheit im Verlauf und auch in Bezug auf die Unabhängigkeit der Entwicklung von Trend und Konjunktur (Orthogonalität).

Abbildung 2: Schematische Abbildung der Charakteristik von Konjunkturphasen



Im Abweichungskonzept lässt sich die Konjunktur auf unterschiedliche Arten bestimmen:

- direkt oder indirekt,
- uni- oder multivariat,
- modellbasiert oder mittels heuristischer Filtertechniken.

Für die indirekte Methode werden alle Komponenten einer Zeitreihe entfernt, die nicht der Konjunktur zuzurechnen sind: also Trend, Saison- und Arbeitstageffekte sowie sonstige Sondereffekte. Im Gegensatz dazu versucht der direkte Ansatz die Konjunktur mittels expliziter Modellierung oder Filterung zu extrahieren. Dabei wird von der folgenden schematischen Zusammensetzung einer Zeitreihe ausgegangen:

$$Y_t = X_t + C_t + S_t + e_t,$$

X_t . . . Trendkomponente, C_t . . . Konjunkturkomponente, S_t . . . Saison- und Arbeitstageffekte, e_t . . . allfällige Sondereffekte.

Die univariate Bestimmung der Konjunkturkomponente ermittelt die Zyklen allein durch die Beobachtung einer einzelnen Zeitreihe. Im Gegensatz dazu berücksichtigt der multivariate Ansatz auch die gemeinsamen Schwankungen mehrere Zeitreihen zur Herleitung der Konjunktur.

Da sich Konjunkturkomponente, Trendkomponente, Saison- und Arbeitstageffekte einer direkten Beobachtung entziehen, beruhen die modellgestützten Verfahren auf dem Unobserved-Components-Modellansatz von Hamilton (1989). Bei der Modellierung der einzelnen Komponenten wird allerdings weniger Bezug auf die Theorie genommen als vielmehr auf vermutete Zeitreiheneigenschaften wie Stationarität oder Autoregressionsgrad. Aus diesem Grund merkt Canova (1998) zur möglichen Überlegenheit der modellgestützten Ansätze gegenüber den Filtertechniken an, dass diese "at best, attempts to approximate unknown features of a series and therefore subject to specification errors" seien.

Obwohl Konjunkturschwankungen primär als nachfrageseitiges Phänomen verstanden werden können, schlagen sie sich auch auf der Entstehungsseite der VGR nieder. Die einzelnen Wirtschaftsbereiche sind davon unterschiedlich betroffen. Sehr konjunkturreegibel ist etwa die Sachgüterproduktion, während z. B. die Land- und Forstwirtschaft primär vom Wetter beeinflusst wird.

Um den Einfluss der Konjunktur auf die Entwicklung der Wirtschaftsbereiche und deren Interdependenzen darzustellen, konzentriert sich die vorliegende Analyse ausschließlich auf die Produktion der in Übersicht 1 angeführten Bereiche. Eine sehr detaillierte Darstellung der Wirtschaftsleistung nach Sektoren bietet nur die Jahresrechnung der VGR, sie ist aber für eine aussagekräftige Datierung zu wenig detailliert. Aus diesem Grund wurde die Quartalsrechnung trotz ihrer geringeren Detailtreue gewählt. Da die österreichische Wirtschaft eine kleine offene Volkswirtschaft ist und somit Einflüsse aus dem Ausland eine große Rolle spielen, wurden auch Daten der deutschen Wirtschaft und des gesamten Euro-Raums verwendet. Während der Datensatz für Deutschland wie der für Österreich auf Branchenebene vorliegt, stand für den Euro-Raum nur das reale BIP als Ganzes zur Verfügung (Übersicht 1).

Verwendete Daten

Die vorliegende Untersuchung stützt sich ausschließlich auf Daten der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für Österreich, Deutschland und den Euro-Raum. Im Mittelpunkt des Interesses steht der Mechanismus der Transmission zwischen den Wirtschaftszweigen und den Wirtschaftsräumen.

Übersicht 1: Verwendete Branchenstruktur für Österreich, Deutschland und den Euro-Raum

Reale Wertschöpfung

	NACE	Österreich	Deutschland	Euro-Raum
Sachgüterproduktion einschließlich Bergbau, Wasser- und Energieversorgung	C + D + E	CDE	CDE	
Bauwesen	F	F	F	
Handel, Beherbergungs- und Gaststättenwesen, Transport und Telekommunikation	G + H + I	GHI	GHI	
Finanz- und Realitätenwesen	J + K	JK	JK	
BIP		GDP	GDP	GDP
Ohne Österreich und Deutschland				GDP _{ex}
Bruttowertschöpfung der Gesamtwirtschaft		GVA	GVA	
Ohne Land- und Forstwirtschaft		GVA _{ex}	GVA _{ex}	

Q: Eurostat, Nomenclature générale des activités économiques.

Nicht getrennt berücksichtigt wurden Daten der Land- und Forstwirtschaft, da deren Entwicklung eher vom Wetter als von der Konjunktur beeinflusst wird. Ebenso wurde die Wertschöpfung im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen aus der Analyse ausgenommen, da diese aus theoretischen Überlegungen keinen Konjunkteinflüssen unterliegt.

Diese vorliegende Studie bedient sich sowohl direkter als auch indirekter Techniken zur Darstellung von Schwankungen der Zeitreihen, die für eine Interpretation als Konjunkturkomponente in Frage kommen. Die verwendeten Filtermethoden entfernen entweder sämtliche nicht zur Konjunktur gehörende Schwankungen aus den Zeitreihen (indirekte Methode) oder filtern die Konjunkturkomponente direkt heraus.

Eine recht einfache Methode zur Extraktion des Trendwachstums ist der Differenzenfilter erster Ordnung. Er ermittelt lediglich die Unterschiede gegenüber der Vorperiode. Seine Anwendung auf logarithmierte Werte entspricht im Wesentlichen einer Wachstumsratenbeobachtung. Dieser Filter ist eine angemessene Methode, wenn davon ausgegangen werden kann, dass der Trend einem stochastischen zufallsgetriebenen Prozess vom Integrationsgrad ¹⁴⁾ unterliegt. Diese Annahme liegt auch der Real-Business-Cycle-Theorie zugrunde, nach der Trend- und Konjunkturkomponente untrennbar miteinander verbunden sind. Auftretende Schocks betreffen beide Komponenten gleichermaßen und verebben (zumindest in den anfänglichen Modellen) niemals. Somit ist dieser Differenzenfilter eher zur Analyse von Konjunkturschwankungen nach dem klassischen Ansatz geeignet, da auch hier technologische Neuerungen zu Angebotschocks führen, deren Auswirkungen niemals verebben.

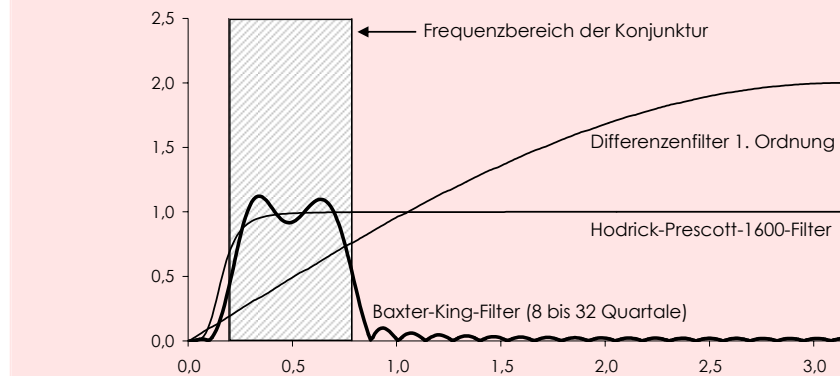
Extraktion der zyklischen Schwankungen

Damit der Konjunkturzyklus ermittelt werden kann, müssen die dafür in Frage kommenden Schwankungen der Zeitreihen isoliert werden. Die vorliegende Studie verwendet zwei unterschiedliche Filtertechniken, um die Robustheit der Ergebnisse zu schätzen.

⁴⁾ Das bedeutet, dass durch einmalige Differenzenbildung der Trend der Zeitreihe entfernt werden kann.

Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, weisen solche klassisch definierten Wachstumsratenzyklen einen zeitlichen Vorlauf gegenüber der Konjunkturkomponente auf: Das Wirtschaftswachstum (gemessen als Veränderung gegenüber der Vorperiode in Prozent) erreicht vor dem eigentlichen Konjunkturmehrwert (Punkt B) sein Maximum. Die Vermutung, dieser Indikator wäre deshalb besonders gut geeignet, um Konjunkturwendezeitpunkte rechtzeitig vorherzusagen, wird dadurch zerstört, dass diese Technik höherfrequente Störungen nicht bloß ungefiltert lässt, sondern sogar noch deutlich verstärkt, wie Abbildung 3 zeigt: Während der Differenzenfilter erster Ordnung im Bereich der niedrigeren Frequenzen, zu denen typischerweise Konjunkturschwankungen gehören, den Verlauf dämpft, werden sehr hohe Frequenzen bis aufs Doppelte verstärkt. Dieser Differenzenfilter ist deshalb für die Bestimmung von Konjunkturwendezeitpunkten denkbar ungeeignet und wird hier in weiterer Folge nicht mehr berücksichtigt⁵⁾.

Abbildung 3: Vergleich der Eigenschaften unterschiedlicher Filter



Q: WIFO-Berechnungen.

Eine sehr populäre Filtertechnik ist der Hodrick-Prescott-Filter. Mit dieser erstmals von Hodrick – Prescott (1980) vorgeschlagenen Methode lassen sich Trendkomponenten bis zum 4. Integrationsgrad entfernen. Der Filter ist als Kurvenanpassung zu verstehen, wobei die Glätte des Trends über einen Parameter λ gewählt werden kann. Zur Filterung von Quartalsreihen hat sich ein Wert für λ von 1.600 bewährt – Schwankungen mit einer Frequenz von unter $\frac{\pi}{16}$ ⁶⁾ (das entspricht einer Periodenlänge von 32 Quartalen bzw. 8 Jahren) werden gut herausgefiltert (Prescott, 1986, Baxter – King, 1995), während alle höherfrequenten Bestandteile in der Reihe verbleiben. Zwar werden auch Schwankungen mit höherer Frequenz als die Konjunkturzyklen – $\frac{\pi}{4}$, d. h. 2 Jahre – beibehalten, doch werden diese im Gegensatz zum Differenzenfilter erster Ordnung zumindest nicht verstärkt.

Die zweite hier verwendete Technik ist der von Baxter – King (1995) beschriebene Filter. Dieser Band-Pass-Filter lässt lediglich Frequenzen innerhalb eines vordefinierten Spektrums passieren. Schwankungen, welche potentiell der Konjunkturzyklus zuzurechnen sind, können so direkt herausgefiltert werden, während Schwankungen einer längeren (Trend) oder kürzeren Periodizität (z. B. Saisonalität) unberücksichtigt bleiben. Das gewünschte Schwankungsspektrum muss jedoch vorab explizit definiert werden. Angesichts der Unsicherheit über die Natur von Konjunkturschwankungen ist diese Eigenschaft eher als Vorteil zu werten, da zumindest die Annahmen bei der Bearbeitung dieses strittigen Themas offengelegt werden.

⁵⁾ Diesbezügliche Ergebnisse sind auf Anfrage erhältlich.

⁶⁾ Da der gesamte Winkelumfang eines Kreises 2π beträgt, entspricht dies einer vollständigen Schwingung innerhalb von zwei Perioden. Schwingungen mit niedrigerer Frequenz werden als Bruchteile von 2π dargestellt. So weisen Saisonschwankungen, die sich alle vier Quartale wiederholen, eine Frequenz von $\frac{2\pi}{4}$ (also $\frac{\pi}{2}$) auf.

In der vorliegenden Studie werden alle Schwankungen der Zeitreihen mit einer Periodenlänge zwischen 2 und 8 Jahren als potentielle Konjunkturschwankungen gewertet. Der Baxter-King-Filter ist ein symmetrischer Filter, der sowohl vergangene als auch künftige Werte berücksichtigt. Je exakter er das gewünschte Frequenzband herausfiltern soll, umso höher ist allerdings der Verlust an Beobachtungen an beiden Enden der Zeitreihe. Da das Ziel dieser Untersuchung eine möglichst genaue Datierung der Konjunkturwendepunkte für die Vergangenheit ist, wurde ein möglichst langer Filter (12 Beobachtungen) verwendet.

Nach der Filterung aller verwendeten Zeitreihen muss eine Referenzreihe gebildet werden, die den Konjunkturverlauf darstellt. Andere Zeitreihen können dann hinsichtlich ihrer vor- oder nachlaufenden Eigenschaften eingeordnet werden.

Mit univariaten Verfahren wird die Konjunkturreferenzreihe ad hoc festgelegt. Bei der Auswahl der richtigen ökonomischen Reihe spielen theoretische Überlegungen eine wichtige Rolle. So wird in einer Vielzahl von Untersuchungen die Industrieproduktion als relevante Reihe bezeichnet. Ihr Gehalt an Konjunkturinformation ist zwar tatsächlich hoch, doch sprechen auch praktische Überlegungen für ihre Wahl. So liegt die Industrieproduktion als Monatsreihe vor, während VGR-Daten in der Vergangenheit für manche Länder nur auf Jahresbasis verfügbar waren. Außerdem ist diese Messgröße in vielen Ländern eine durchgängige Zeitreihe über einen großen Zeitbereich, während VGR-Daten aufgrund von Revisionen, Änderungen des Basisjahres oder methodischen Erfordernissen oftmals nur einen begrenzten Zeitraum konsistent abdecken.

Gegen die Wahl der Industrieproduktion als Referenzreihe spricht allerdings die von Burns – Mitchell (1946) erstellte Definition des Konjunkturzyklus als Schwankungen der aggregierten Wirtschaftsaktivität. Auch Lucas (1977) zielt auf die aggregierte Wirtschaftsleistung als geeignete Reihe zur Bestimmung der Konjunktur ab.

Die vorliegende Untersuchung verwendet zur univariaten Konjunkturbestimmung daher ebenfalls die aggregierte österreichische Wirtschaftsleistung. Allerdings dient als Maßstab nicht das reale Bruttoinlandsprodukt, sondern die reale Bruttowertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft⁷⁾. Übersicht 2 zeigt im oberen Teil die statistischen Eigenschaften der HP-gefilterten Reihen im Vergleich zur ad hoc gewählten Referenzreihe der realen Bruttowertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft. Dazu wird einerseits das Maß der Kreuzkorrelation verwendet, wofür in Spalte r_0 der Wert für eine gleichlaufende Reihe angegeben wird und in Spalte r_{\max} die höchste festgestellte Kreuzkorrelation für einen Vor- oder Nachlauf gegenüber der Referenzreihe innerhalb eines Zeitfensters von 1 bis 8 Quartalen⁸⁾.

Die Spalte "Kohärenz" gibt das im Frequenzbereich zu beobachtende Pendant zur zeitreihenbasierten Kreuzkorrelation als Maß des linearen Zusammenhangs wieder. Da dieses statistische Maß nicht auf die Verwendung von Periodennummern aus der Menge der natürlichen Zahlen angewiesen ist, kann eine potentielle Zeitverschiebung in Relation zu einer anderen Reihe exakter festgelegt werden. Diese wird als mittlere Verzögerung (mean delay) bezeichnet. Die Ergebnisse entsprechen weitgehend ihrem zeitreihenbasierten Pendant, allerdings weist die Kreuzkorrelationsstatistik für den deutschen Handel (*GHI*) und das deutsche Finanzwesen (*JK*) eine wesentlich größere Verzögerung ihrer Konjunkturreakibilität aus, als dies die Kohärenz nahelegen würde⁹⁾.

⁷⁾ Die Einbeziehung der Land- und Forstwirtschaft würde die Konjunkturinformation lediglich verwässern, da dieser Wirtschaftsbereich eher von Witterungsbedingungen beeinflusst wird als von Konjunkturschwankungen. Gleichzeitig wird die Position "Gütersteuern abzüglich Gütersubventionen" ausgeblendet, weil ihre Entwicklung nur lose mit der Wirtschaftsentwicklung zusammenhängt und eher verzögert reagiert, sodass Schwankungen in die Zukunft der aggregierten Reihe verschoben würden.

⁸⁾ In Spalte t_{\max} wird dann ausgewiesen, zu welcher Zeitverschiebung die höchste Kreuzkorrelation festgestellt wurde.

⁹⁾ Da die als Konjunkturreferenz verwendete Reihe der gefilterten österreichischen Bruttowertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft (*GVAex*) einen hohen Gleichlauf mit dem deutschen Pendant (*GVAex*) aufweist,

Identifikation des Konjunkturzyklus

Konjunkturschwankungen spiegeln sich in vielen ökonomischen Zeitreihen. Um sie genau zu identifizieren, können sowohl univariate als auch multivariate Methoden angewandt werden.

Univariate Ansätze

Übersicht 2: Statistischer Vergleich mit der Referenzkonjunkturreihe "reale Bruttowertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft, Österreich"

	Kohärenz	Mittlere Verzögerung bzw. Vorlauf	Kreuzkorrelation		
	6 bis 32 Beobachtungen		r_0	Y_{\max}	t_{\max}
HP-gefilterte Reihen					
Österreich					
<i>F</i>	0,21	+ 0,02	0,47	0,47	0
<i>CDE</i>	0,72	+ 0,09	0,79	0,79	0
<i>GDP</i>	0,79	+ 0,11	0,86	0,86	0
<i>GHI</i>	0,54	+ 0,13	0,70	0,70	0
<i>GVA</i>	0,99	+ 0,02	0,98	0,98	0
<i>JK</i>	0,04	- 0,11	0,19	0,19	0
Euro-Raum					
<i>GDP</i>	0,51	+ 0,09	0,67	0,67	0
<i>GDPex</i>	0,38	+ 0,24	0,57	0,57	0
Deutschland					
<i>CDE</i>	0,48	+ 0,12	0,65	0,65	0
<i>F</i>	0,21	+ 0,13	0,42	0,42	0
<i>GDP</i>	0,44	- 0,16	0,60	0,60	0
<i>GHI</i>	0,22	- 0,40	0,39	0,48	-3
<i>GVA</i>	0,51	- 0,08	0,65	0,65	0
<i>GVAex</i>	0,50	- 0,06	0,65	0,65	0
<i>JK</i>	0,21	- 0,31	0,39	0,53	-4
BK-gefilterte Reihen					
Österreich					
<i>F</i>	0,21	0,00	0,46	0,46	0
<i>CDE</i>	0,74	+ 0,06	0,85	0,85	0
<i>GDP</i>	0,79	+ 0,15	0,87	0,87	0
<i>GHI</i>	0,52	+ 0,19	0,71	0,71	0
<i>GVA</i>	0,99	+ 0,03	0,99	0,99	0
<i>JK</i>	0,02	- 0,38	0,13	0,16	-1
Euro-Raum					
<i>GDP</i>	0,56	+ 0,12	0,73	0,73	0
<i>GDPex</i>	0,42	+ 0,29	0,63	0,65	+1
Deutschland					
<i>CDE</i>	0,48	+ 0,11	0,68	0,68	0
<i>F</i>	0,26	+ 0,26	0,49	0,51	+1
<i>GDP</i>	0,45	- 0,16	0,66	0,67	-1
<i>GHI</i>	0,22	- 0,43	0,44	0,55	-2
<i>GVA</i>	0,54	- 0,08	0,72	0,72	0
<i>GVAex</i>	0,53	- 0,05	0,72	0,72	0
<i>JK</i>	0,20	- 0,29	0,42	0,54	-4

Q: WIFO-Berechnungen. r_0 ... Wert für eine gleichlaufende Reihe, Y_{\max} ... höchste festgestellte Kreuzkorrelation für einen Vor- oder Nachlauf gegenüber der Referenzreihe innerhalb eines Zeitfensters von 1 bis 8 Quartalen, t_{\max} ... Zeitverschiebung mit der höchsten festgestellten Kreuzkorrelation (+ ... Vorlauf, - ... Verzögerung gegenüber der Referenzreihe).

Im unteren Teil von Übersicht 2 werden die gleichen Maßzahlen für die BK-gefilterten Reihen dargestellt. Die Ergebnisse entsprechen weitgehend jenen für die HP-gefilterten Reihen, die zeitverschobenen Reaktionen der einzelnen Wirtschaftsbereiche sind demnach hauptsächlich auf Konjunkturschwankungen zurückzuführen und weniger auf die in den HP-gefilterten Reihen enthaltenen hochfrequenten Bestandteile. Allerdings verlaufen nun das deutsche BIP (nicht jedoch die deutsche Bruttowertschöpfung) und das österreichische Finanzwesen mit einer leichten Verzögerung gegenüber der heimischen Bruttowertschöpfung. Das deutsche Bauwesen weist jedoch einen Lead von einer Periode auf. Die Mean-Delay-Statistik bestätigt diese Richtung der festgestellten Verschiebung, nicht jedoch deren Ausmaß.

Im Gegensatz zu den univariaten Ansätzen ermitteln die multivariaten die Konjunkturdynamik aus mehreren Zeitreihen gleichzeitig. Die daraus abgeleitete Indexreihe soll die Konjunktur widerspiegeln. So kann etwa der empirische NBER-Ansatz als heuristisches multivariates Verfahren zur Bildung einer Konjunkturindexreihe angesehen

kann diese verzögerte Reaktion direkt auf die deutsche Konjunktur bezogen werden. Aus konjunkturtheoretischer Sicht erscheinen beide Verzögerungsreaktionen plausibel.

werden. Eine Vielzahl unterschiedlicher ökonomischer Zeitreihen wird dabei aufgrund subjektiver Einschätzung drei Gruppen zugeordnet: vorlaufende, gleichlaufende und nachlaufende Zeitreihen¹⁰⁾. Für jede Gruppe wird eine Referenzchronologie durch Zusammengewichtung der enthaltenen Zeitreihen erstellt. Die Gewichte werden aus der Beurteilung der einzelnen Reihen hinsichtlich ihrer ökonomischen und statistischen Eignung hergeleitet.

Einen ähnlichen Zugang verfolgen die ebenfalls den multivariaten Verfahren zurechenbaren Indexmodelle. Allerdings erfolgt hier die Gewichtung nicht aufgrund eines heuristischen Verfahrens, sondern ist das Ergebnis eines Optimierungsprozesses. Zu dieser Klasse gehören auch die in der Vergangenheit mehr und mehr für ökonomische Anwendungsbereiche genutzten Faktormodelle¹¹⁾. Faktormodelle versuchen die gemeinsame Varianz des Datenkörpers abzubilden und spalten dabei die einzelnen Zeitreihen in Bestandteile auf, die zu dieser gemeinsamen Varianz beitragen, und solche Schwankungen, die nur dieser Zeitreihe zu eigen sind (idiosynkratische Schwankungen). Dies erfordert auch keine A-priori-Annahme bezüglich Struktur und Dynamik der gemeinsamen und der idiosynkratischen Schwankungen. Ein kritischer Punkt ist die Bestimmung der Zahl der zu extrahierenden Faktoren. Jeder Faktor trägt zur Erklärung der gemeinsamen Schwankungen des Datenkörpers bei. Mit der Zahl der berechneten Faktoren steigt zwar die erklärte Gesamtvarianz, allerdings schrumpft deren zusätzlicher Erklärungsbeitrag. Zudem wird die Grenze zwischen gemeinsamen und idiosynkratischen Schwankungen immer unschärfer.

Für die vorliegende Untersuchung wurde ein dynamisches Faktormodell nach dem Ansatz von *Forni et al.* (2000) geschätzt. Die Bezeichnung "dynamisch" weist darauf hin, dass die einzelnen Zeitreihen die gemeinsame Komponente auch in zeitversetzter Form widerspiegeln können. Somit werden die gemeinsamen Komponenten unter Berücksichtigung möglicher vor- oder nachlaufender Eigenschaften der einzelnen Reihen ermittelt. Formal lässt sich dieses Problem wie folgt darstellen:

$$z_t = \gamma_t^q + \zeta_t^q = C_q(L)x_t + \zeta_t^q.$$

z_t gibt den Vektor ($N \times 1$) der beobachteten stationären Zeitreihe (wie sie etwa mit dem oben beschriebenen Baxter-King-Filter gebildet wurde) zum Zeitpunkt t wieder. Dieser lässt sich als Summe einer gemeinsamen Komponente γ_t^q und einer idiosynkratischen Komponente ζ_t^q darstellen. Die gemeinsame Komponente γ_t^q setzt sich ihrerseits aus einem Vektor von q orthogonalen gemeinsamen Faktoren x_t zusammen, welche mit zeitverschobenen Gewichten $C_q(L)$ – den "Faktorladungen" – zusammengewichtet werden; der Lag-Operator L zeigt die Zeitverschiebung an.

Wie in Faktoranalysen üblich, werden auch nach der von *Forni et al.* (2000) vorgeschlagenen und hier verwendeten Methode die ermittelten gemeinsamen Faktoren nach der Größe ihres Beitrags zur Erklärung der Gesamtvarianz absteigend geordnet¹²⁾. Im vorliegenden Fall wurden zwei gemeinsame Faktoren isoliert, welche für HP-gefilterte Reihen rund 66% der gemeinsamen Varianz erklären und für BK-gefilterte 68%. Dass eine so geringe Zahl von Faktoren einen so großen Teil der ge-

¹⁰⁾ Eine gute Darstellung dieser Methode findet sich in *Zarnowitz* (1992).

¹¹⁾ Diese haben den großen Vorteil, die gemeinsame Dynamik eines großen Datensets wiederzugeben, ohne den Nachteil einer zu geringen Zahl von Freiheitsgraden. Sogar wenn die Querschnittsdimension jene des Längsschnittes deutlich übersteigt, ist dies kein Problem, ja verbessert sogar das Schätzergebnis.

¹²⁾ Im Gegensatz zu dem von *Stock – Watson* (1989, 1991) verwendeten Ansatz beruht der von *Forni et al.* (2000) vorgeschlagene auf einer Analyse im Bereich der Frequenzbeobachtung. Da von einer Orthogonalität zwischen den gemeinsamen und den idiosynkratischen Komponenten der einzelnen Reihen ausgegangen werden kann, lässt sich die Spektraldichtefunktion einer Zeitreihe $\sum (\omega)$ als Summe der Spektraldichtefunktionen der gemeinsamen $\sum_\gamma (\omega)$ und der idiosynkratischen Komponente $\sum_\zeta (\omega)$ darstellen:

$$\sum (\omega) = \sum_\gamma (\omega) + \sum_\zeta (\omega),$$

ω . . . Frequenz im Intervall $[-\pi, +\pi]$. Dies erlaubt die Identifikation der gemeinsamen Faktoren durch Beobachtung der Eigenwerte der Spektralmatrix $\sum (\omega)$.

meinsamen Schwankungen erklären kann, lässt vermuten, dass es sich hier um Konjunkturschwankungen handelt¹³⁾.

Werden in diese Analyse zu viele Zeitreihen einbezogen, die bereits definitorisch Ähnliches beschreiben, so wäre die Identifikation gemeinsamer Schwankungen nicht verwunderlich, und deren Interpretierbarkeit als Konjunkturschwankungen würde darunter leiden. So wurde für Deutschland und Österreich nur jeweils die Reihe der Bruttowertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft einbezogen, während jene einschließlich dieses Wirtschaftsbereichs und das BIP unberücksichtigt blieben. Aus demselben Grund wurde das BIP des Euro-Raums um die gesondert betrachteten Länder Deutschland und Österreich bereinigt.

Übersicht 3: Kreuzkorrelationen in Bezug auf die Referenzreihe

	Verzögerung bzw. Vorlauf ¹⁾								
	-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4
HP-Filter									
Österreich									
<i>GVAex</i>	0,005	0,037	0,204	0,507	1,000	0,507	0,204	0,037	0,005
<i>F</i>	-0,033	-0,117	-0,092	0,130	0,661	0,221	-0,005	-0,031	0,006
<i>CDE</i>	0,003	0,039	0,228	0,527	0,965	0,593	0,274	0,058	0,006
<i>GHI</i>	-0,001	0,038	0,177	0,503	0,962	0,619	0,311	0,081	-0,008
<i>JK</i>	0,056	0,080	0,108	0,102	0,134	-0,004	0,021	0,062	0,041
Euro-Raum									
<i>GDPex</i>	0,011	0,075	0,271	0,564	0,887	0,574	0,312	0,140	0,005
Deutschland									
<i>CDE</i>	0,013	0,099	0,276	0,548	0,868	0,581	0,313	0,106	-0,005
<i>F</i>	-0,071	0,007	0,202	0,450	0,840	0,508	0,235	0,078	-0,018
<i>GHI</i>	-0,011	0,183	0,399	0,594	0,721	0,471	0,278	0,107	0,004
<i>GVAex</i>	0,003	0,132	0,334	0,582	0,845	0,560	0,292	0,089	-0,011
<i>JK</i>	0,007	0,198	0,367	0,537	0,671	0,508	0,293	0,072	-0,034
BK-Filter									
Österreich									
<i>GVAex</i>	-0,028	0,108	0,388	0,738	1,000	0,738	0,388	0,108	-0,028
<i>F</i>	-0,124	-0,097	0,079	0,365	0,589	0,425	0,164	-0,028	-0,080
<i>CDE</i>	-0,025	0,112	0,378	0,706	0,965	0,743	0,431	0,162	0,011
<i>GHI</i>	-0,031	0,067	0,299	0,619	0,928	0,778	0,517	0,264	0,086
<i>JK</i>	0,016	0,061	0,099	0,075	-0,039	-0,124	-0,103	0,011	0,130
Euro-Raum									
<i>GDPex</i>	0,018	0,141	0,363	0,634	0,868	0,711	0,478	0,258	0,105
Deutschland									
<i>CDE</i>	0,045	0,181	0,408	0,676	0,890	0,706	0,449	0,214	0,060
<i>F</i>	-0,037	0,055	0,256	0,539	0,836	0,711	0,474	0,214	0,027
<i>GHI</i>	0,200	0,387	0,576	0,717	0,778	0,562	0,367	0,213	0,105
<i>GVAex</i>	0,119	0,276	0,494	0,728	0,907	0,698	0,437	0,201	0,044
<i>JK</i>	0,251	0,375	0,477	0,567	0,661	0,534	0,379	0,209	0,059

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Bei hoher Kreuzkorrelation mit positiver Zeitverschiebung (Vorlauf) eilt die Variable der Referenzreihe voraus.

Durch diese Verringerung der Zahl der Zeitreihen stehen dann möglicherweise zu wenige idiosynkratische Komponenten zur Verfügung, um die gemeinsame Komponente verlässlich bestimmen zu können. Grundsätzlich sind Faktormodelle eher für eine sehr große Zahl von Zeitreihen geeignet als – wie hier – für einen begrenzten Bereich. Jüngste Forschungsergebnisse¹⁴⁾ deuten allerdings darauf hin, dass unter bestimmten Umständen die Zahl der Zeitreihen deutlich eingeschränkt werden kann, ohne dass die Ergebnisse an Erklärungskraft verlieren. Dem wurde in der vorliegenden Arbeit insofern Rechnung getragen, als zum einen eine sorgfältige Vorselektion der Zeitreihen aufgrund ihres theoretischen Konjunkturgehalts erfolgt (keine Berücksichtigung von öffentlichen Dienstleistungen, Land- und Forstwirtschaft sowie Steuern und Subventionen); zum anderen erleichtern die Vorabbereinigung der Zeitreihen um Saison- und Arbeitstageffekte und die Filterung der hochfrequenten irregulären Bestandteile durch den BK-Filter ebenfalls die Identifikation der gemeinsamen Komponente.

Für die vorliegende Arbeit wurde die durch zwei gemeinsame dynamische Faktoren repräsentierte Konjunkturkomponente ermittelt. Für die BK-gefilterten Reihen erklären

¹³⁾ Wie erwähnt wurden Saisonschwankungen bereits vorab aus den Zeitreihen entfernt.

¹⁴⁾ Vgl. z. B. Boivin – Ng (2006) oder Inklaar – Jacobs – Romp (2003).

diese beiden Faktoren einen höheren Teil der Gesamtvarianz als für die HP-gefilterten. Die identifizierten Schwankungen sind demnach eher Konjunkturschocks (mit einer Periodizität zwischen 2 und 8 Jahren), die sich über die Wirtschaftsbereiche und Länder fortpflanzen, als Schwankungen höherer Frequenz. In beiden Fällen spiegelt die Bruttowertschöpfung (ohne Land- und Forstwirtschaft) die gemeinsame Komponente knapp vor der Sachgüterproduktion am stärksten wider. Dies gilt sowohl für Deutschland und Österreich als auch für das BIP des Euro-Raums. Relativ gering ist in beiden Ländern die Konjunkturreagibilität des Bauwesens. Auch dies entspricht der üblichen Beobachtung – die öffentliche Hand scheint hier eine größere Rolle zu spielen als die Konjunktur.

Um die Ergebnisse des dynamischen Faktormodells mit jenen aus der ad hoc bestimmten univariaten Konjunkturkomponente vergleichen zu können, wird im Folgenden die dynamische Komponente so wiedergegeben, wie sie in der Zeitreihe der österreichischen Bruttowertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft widergespiegelt wird. Übersicht 3 zeigt die Kreuzkorrelationen der in den Zeitreihen enthaltenen gemeinsamen Konjunkturkomponente in Bezug auf diese Referenzreihe. Für die HP-gefilterten Reihen im oberen Teil von Übersicht 3 ergibt sich demnach durchwegs ein Gleichlauf zur Konjunktur. Da dies für die zur Ad-hoc-Konjunkturbestimmung ausschließlich HP-gefilterten Reihen nicht zutrifft, sind offenbar lediglich idiosynkratische Zyklen (im konjunkturrelevanten Frequenzspektrum) für einen Vor- bzw. Nachlauf maßgebend. Ein ähnliches Bild ergibt sich anhand der BK-gefilterten Reihen: Nur das österreichische Finanzwesen weist einen deutlichen Lead gegenüber der Konjunktur auf. Allerdings ist hier die höchste Kreuzkorrelation mit 0,13 äußerst niedrig und nicht signifikant.

Konjunkturwendepunkte sind für das Setzen und die Beendigung wirtschaftspolitischer Maßnahmen wichtige Zeitpunkte. Somit kommt ihrer Bestimmung und rechtzeitigen Erkennung eine bedeutende Rolle zu. Die hier verwendeten Filtertechniken erlauben allerdings nur eine sehr verlässliche Datierung historischer Wendepunkte, sie sind aber nicht geeignet, diese am aktuellen Zeitrand anzuzeigen. Die historische Bestimmung von Wendepunkten kann aber als Referenzsystem und Qualitätskriterium für andere Verfahren dienen, welche die kontemporäre Erkennung zum Ziel haben.

Weitere Ansätze zur Datierung von Konjunkturwendepunkten

Erwähnt seien an dieser Stelle zwei weitere gebräuchliche parametrische Methoden, welche aber hier nicht angewandt werden sollen. Die erste versucht die Übergangswahrscheinlichkeiten zwischen den Regimen "Kontraktion" und "Expansion" als latenten Markov-Switching-Prozess zu modellieren. Für jedes dieser beiden Regime werden lokal-lineare autoregressive Prozesse angepasst. Als Resultat kann für jeden Zeitpunkt die Wahrscheinlichkeit angegeben werden, mit der sich die Wirtschaft entweder in Expansion oder in Kontraktion befindet. Nur in Ausnahmefällen ist aufgrund der errechneten Wahrscheinlichkeit keine eindeutige Aussage möglich – dies sind aber meist gerade jene Zeitpunkte, für welche eine exakte Information benötigt würde, etwa um die richtigen wirtschaftspolitischen Entscheidungen zu treffen.

Ein recht ähnliches Verfahren modelliert die Zeitreihe als schwellenabhängigen autoregressiven Prozess (threshold autoregressive models). Hier werden ebenfalls die unterschiedlichen Regime als autoregressive Prozesse modelliert (lokal-linear); allerdings werden im Gegensatz zum ersten Ansatz die Wahrscheinlichkeiten nicht als Markov-Kette dargestellt. Damit die Wirtschaft in das jeweils andere Regime gelangt, muss eine zu definierende Schwelle überschritten werden. Auch hier ist die Modellierung nicht einfach, und es müssen einige A-priori-Annahmen hinsichtlich des Zeitreihenverhaltens innerhalb der beiden Regime und in Bezug auf die zu überschreitende Schwelle getroffen werden.

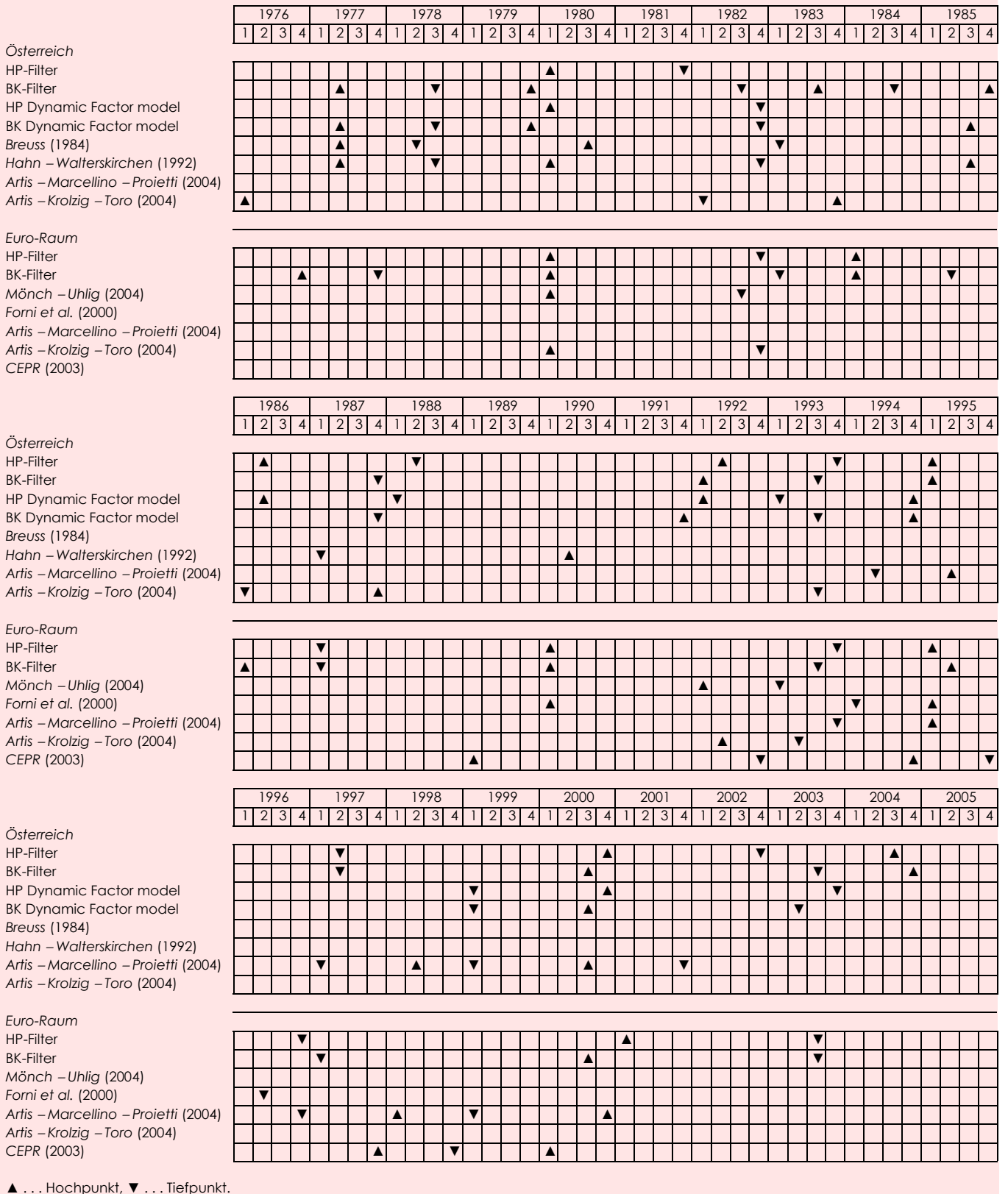
Unter den Expertenverfahren ist die Methode des NBER das prominenteste Beispiel. Auf dieser Basis liefert ein Expertenkomitee unter Berücksichtigung einer subjektiven Komponente die offizielle Konjunkturdatierung für die USA. In die Analyse fließt eine

Die Datierung der Konjunkturwendepunkte

Die Datierung der Konjunkturwendepunkte versucht lokale Extremwerte in den Zeitreihen zu finden oder festzustellen, wann eine Expansion in eine Kontraktion übergeht und umgekehrt.

Fülle von unterschiedlichen Daten und Methoden zur Lokalisierung der Wendepunkte ein. Den letzten Ausschlag für die genaue Datierung geben aber die im Komitee vertretenen Personen¹⁵⁾.

Übersicht 4: Datierung von Konjunkturwendepunkten für Österreich und den Euro-Raum im Vergleich



¹⁵⁾ Dieser Ansatz wird hier nicht weiter verfolgt; zum genauen Ablauf siehe "The Business Cycle Dating Committee" (CEPR, 2003).

Zu den formalen Ansätzen gehört das Bry-Boschan-Verfahren zur Konjunkturdatierung. Dieser von den NBER-Experten Bry – Boschan (1971) entwickelte Algorithmus ist ein nicht-parametrisches, heuristisches, iteratives Verfahren zur Bestimmung von Wendepunkten. Filter mit unterschiedlichen Glättungseigenschaften werden nacheinander angewandt, beginnend mit jenem, der die stärkste Glättung herbeiführt¹⁶). Danach werden jeweils die lokalen Maxima und Minima bestimmt, wobei deren alternierende zeitliche Abfolge ein notwendiges Kriterium ist. Lediglich jene Wendepunkte gehen in die endgültige Datierung ein, die über den gesamten Prozess nicht ausgefiltert wurden. Die Stärke der Konjunkturausschläge wird dabei allerdings nicht berücksichtigt. Außerdem muss vorab die Mindestdauer von Zyklen und Phasen festgelegt werden, was ein Wissen über die Charakteristik von Konjunkturschwanken erforderlich macht.

Dieses Verfahren verdankt seine Popularität der Tatsache, dass es die durch das NBER-Komitee festgelegten Wendepunkte der Konjunktur in den USA wiedergeben kann.

Übersicht 5: Durchschnittliche Dauer der Konjunkturzyklen und Konjunkturschwankungen in den Einzelreihen

	Hochpunkt zu Tiefpunkt	Hochpunkt zu Hochpunkt	Tiefpunkt zu Hochpunkt	Tiefpunkt zu Tiefpunkt
	Quartale			
<i>BK-Filter, univariat</i>				
Referenzreihe (GVAex)	7,9	14,9	7,9	15,8
Österreich				
F	7,1	14,1	7,4	14,0
CDE	7,9	14,7	8,3	15,8
GDP	7,0	15,7	9,5	16,0
GHI	5,1	14,5	10,0	13,8
GVA	7,7	14,9	8,0	16,0
JK	10,0	17,4	8,3	17,5
Euro-Raum				
GDP	7,7	18,2	12,2	19,8
GDPex	8,1	15,0	8,3	16,3
Deutschland				
CDE	8,0	15,0	8,2	15,8
F	8,3	12,8	5,4	13,4
GDP	8,2	15,5	8,2	15,6
GHI	9,7	17,8	8,2	17,0
GVA	7,0	15,2	9,5	16,0
GVAex	7,7	15,2	8,7	16,0
JK	10,2	16,8	7,7	16,5
Durchschnitt	8,0	15,5	8,5	16,0
<i>BK-Filter, multivariat</i>				
Referenzreihe (GVAex)	10,2	17,6	8,6	19,2
Österreich				
F	6,7	14,3	8,2	14,3
CDE	7,6	14,7	8,5	15,8
GHI	7,6	14,9	8,1	16,2
JK	9,7	17,6	7,7	16,5
Euro-Raum				
GDPex	11,0	17,5	7,8	19,2
Deutschland				
CDE	8,0	15,0	8,2	16,0
F	5,9	11,2	6,2	10,9
GHI	8,7	15,8	8,4	15,6
GVAex	7,6	15,0	8,8	16,2
JK	7,3	16,0	9,3	16,3

Q: WIFO-Berechnungen.

Übersicht 4 zeigt die mit dem Bry-Boschan-Verfahren ermittelten Konjunkturwendepunkte für Österreich von 1976 bis 2005 sowie für den Euro-Raum (ohne Österreich und Deutschland). Für Österreich wird die Datierung sowohl für die ausschließlich HP- und BK-gefilterten Reihen als auch für jene wiedergegeben, die mit dem dynami-

¹⁶) Die in der vorliegenden Studie verwendete Software (BUSY) beginnt mit einer 2-x-7-moving-average Spencer curve. Danach erfolgt eine Glättung mit einem 2-x-4-moving-average-Filter und schließlich mit einem noch kürzeren Filter.

schen Faktormodell transformiert wurden. Zusätzlich werden die Ergebnisse mit anderen Datierungsversuchen in der Literatur verglichen (Breuss, 1984, Hahn – Walterskirchen, 1992, Artis – Marcellino – Proietti, 2004, Artis – Krolzig – Toro, 2004). Die Datierung für den Euro-Raum beruht nur auf den HP- und BK-gefilterten Reihen, da wie erwähnt im dynamischen Faktormodell der Euro-Raum ohne Deutschland und Österreich definiert wurde. Auch hier werden andere Datierungskalender zum Vergleich angegeben (Mönch – Uhlig, 2004, Forni et al., 2000, Artis – Marcellino – Proietti, 2004, Artis – Krolzig – Toro, 2004, CEPR, 2003).

Sowohl für Österreich als auch den Euro-Raum kann gesagt werden, dass die Anzahl der erkannten Wendepunkte der vorliegenden Studie im Wesentlichen mit denen der übrigen Literatur übereinstimmt. Lediglich bei deren exakten Datierung kommt es gelegentlich zu Abweichungen.

Konjunkturwende- punkte in Österreich im internationalen Vergleich

Alle Verfahren weisen auf eine durchschnittliche Dauer des Konjunkturzyklus in Österreich von rund 4 Jahren hin. Dies entspricht etwa den Werten für Deutschland und dem übrigen Euro-Raum. Über die zeitliche Verschiebung des Konjunkturzyklus gegenüber dem Ausland lassen die Berechnungen keine verlässliche Aussage zu. Ein Gleichlauf mit Deutschland und dem übrigen Euro-Raum erscheint plausibel.

Anhand der BK-gefilterten Reihen ergeben die vorliegenden Berechnungen im Falle der Verwendung der österreichischen Bruttowertschöpfung (ohne Land- und Forstwirtschaft) als Referenzreihe für die Periode 1976/2005 6½ Konjunkturzyklen (Übersicht 5). Im Durchschnitt dauern die Zyklen 15 Quartale (3¾ Jahre) von Konjunkturtiefpunkt zu Konjunkturtiefpunkt bzw. 16 Quartalen (4 Jahre) von Konjunkturtiefpunkt zu Konjunkturtiefpunkt.

Übersicht 6: Analyse der mit HP- bzw. BK-Filtern ermittelten Wendepunkte

	Durchschnittlicher Vorlauf bzw. Verzögerung			Medianwert des Vorlaufs bzw. der Verzögerung		
	Hochpunkte	Tiefpunkte	Alle Wendepunkte	Hochpunkte	Tiefpunkte	Alle Wendepunkte
	Quartale					
<i>HP-Filter, multivariat</i>						
Österreich						
<i>F</i>	- 1,0	- 2,0	- 1,5	- 2,0	- 4,0	- 2,0
<i>CDE</i>	- 1,6	+ 2,4	+ 0,4	- 1,0	+ 1,0	0,0
<i>GDP</i>	- 0,6	- 0,8	- 0,7	- 0,5	0,0	0,0
<i>GHI</i>	+ 1,0	- 0,8	+ 0,1	0,0	- 0,5	0,0
<i>GVA</i>	- 0,6	0	- 0,3	0,0	0,0	0,0
<i>JK</i>	- 3,5	- 1,4	- 2,3	- 4,5	- 3,0	- 3,0
Euro-Raum						
<i>GDP</i>	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,5
<i>GDPex</i>	- 3,4	+ 0,2	- 1,6	- 4,5	- 1,0	0,0
Deutschland						
<i>CDE</i>	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,5	- 1,5	+ 0,5	0,0
<i>F</i>	- 1,8	- 0,2	- 1,1	- 1,0	0,0	- 0,5
<i>GDP</i>	- 2,5	+ 2,4	+ 0,2	- 2,5	+ 1,0	- 1,0
<i>GHI</i>	- 1,3	+ 0,2	- 0,4	- 2,0	- 1,5	- 2,0
<i>GVA</i>	- 1,8	0,0	- 0,9	- 2,0	- 0,5	- 1,0
<i>GVAex</i>	- 2,0	+ 2,6	+ 0,6	- 2,0	+ 1,0	- 0,5
<i>JK</i>	- 0,25	+ 5,8	+ 2,8	0,0	+ 4,5	+ 3,0
<i>BK-Filter, multivariat</i>						
Österreich						
<i>F</i>	- 0,9	- 0,2	- 0,5	- 1,0	+ 0,5	- 1,0
<i>CDE</i>	- 0,4	- 0,4	- 0,4	0,0	- 1,0	- 0,5
<i>GDP</i>	+ 0,6	- 0,5	+ 0,1	0,0	- 0,5	0,0
<i>GHI</i>	0,0	- 1,7	- 0,8	- 0,5	0,0	0,0
<i>GVA</i>	0,0	- 0,1	- 0,1	0,0	0,0	0,0
<i>JK</i>	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,0
Euro-Raum						
<i>GDP</i>	0,0	- 0,8	- 0,4	0,0	- 0,5	0,0
<i>GDPex</i>	- 0,7	- 0,4	- 0,6	+ 0,5	- 0,5	0,0
Deutschland						
<i>CDE</i>	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,5	- 0,5	- 0,5
<i>F</i>	- 0,4	+ 1,0	+ 0,3	- 1,5	- 0,5	- 1,0
<i>GDP</i>	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,5	- 0,5	- 0,5
<i>GHI</i>	+ 2,0	- 1,3	+ 0,2	+ 2,0	0,0	0,0
<i>GVA</i>	- 0,2	- 1,2	- 0,7	0,0	- 0,5	0,0
<i>GVAex</i>	- 1,0	- 1,2	- 1,1	- 0,5	- 0,5	- 0,5
<i>JK</i>	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,1	- 1,5	+ 1,0	0,0

Q: WIFO-Berechnungen. + . . . Verzögerung gegenüber der Referenzreihe, - . . . Vorlauf gegenüber der Referenzreihe.

Aufgrund des dynamischen Faktormodells werden nur 6 vollständige Zyklen ermittelt. Sie weisen eine durchschnittliche Dauer von 4½ Jahren (Peak to Peak) bzw. 5 Jahren (Trough to Trough) auf (unterer Teil der Übersicht 5). Damit entspricht ihre Dauer weitgehend jener im Euro-Raum, ist aber etwas länger als in Deutschland. Generell ist der Zyklus der gemeinsamen Konjunkturkomponente, wie er sich in der Bruttowertschöpfung widerspiegelt, länger als jener der Einzelkomponenten, weil üblicherweise die Dynamik der Wirtschaftsbereiche, welche die Binnennachfrage wiedergeben, etwas später einsetzt und so den Konjunkturzyklus verlängern kann.

Der aussagekräftigere Medianwert für die verzögerten Reaktionen (Übersicht 6) zeigt für die univariaten Verfahren einen kleinen Nachlauf des österreichischen Konjunkturzyklus gegenüber Deutschland. Gegenüber dem übrigen Euro-Raum gilt dies nur für die HP-gefilterten Reihen.

Der multivariate Ansatz (Übersicht 7) weist für die BK-gefilterten Reihen auf einen Gleichlauf gegenüber beiden Wirtschaftsräumen hin. Für HP-gefilterte Reihen zeigt sich der Gleichlauf nur gegenüber Deutschland. Im Vergleich zum übrigen Euro-Raum reagiert die Konjunktur in Österreich mit einer leichten Verzögerung von einem Quartal.

Übersicht 7: Analyse der mit dem dynamischen Faktormodell ermittelten Wendepunkte

	Durchschnittlicher Vorlauf bzw. Verzögerung			Medianwert des Vorlaufs bzw. der Verzögerung		
	Hochpunkte	Tiefpunkte	Alle Wendepunkte	Hochpunkte	Tiefpunkte	Alle Wendepunkte
Quartale						
<i>HP-Filter, multivariat</i>						
Österreich						
<i>F</i>	- 5,3	+ 3,0	- 1,2	- 10,0	0,0	0,0
<i>CDE</i>	0,0	- 1,8	- 0,9	0,0	- 1,0	0,0
<i>GHI</i>	- 1,4	0,0	- 0,7	- 2,0	0,0	0,0
<i>JK</i>	- 2,3	- 2,8	- 2,6	- 2,5	- 3,0	- 3,0
Euro-Raum						
<i>GDPex</i>	- 1,8	- 1,8	- 1,8	- 1,0	- 1,0	- 1,0
Deutschland						
<i>CDE</i>	- 0,2	- 1,4	- 0,8	0,0	- 1,0	0,0
<i>F</i>	- 0,6	+ 1,0	+ 0,1	0,0	0,0	0,0
<i>GHI</i>	- 0,2	0,0	- 0,1	0,0	- 1,0	0,0
<i>GV Aex</i>	- 0,2	- 1,4	- 0,8	0,0	- 1,0	0,0
<i>JK</i>	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	0,0	0,0	0,0
<i>BK-Filter, multivariat</i>						
Österreich						
<i>F</i>	+ 1,0	- 2,8	- 0,5	0,0	- 2,0	0,0
<i>CDE</i>	+ 0,5	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5	0,0	0,0
<i>GHI</i>	- 0,5	- 0,2	- 0,4	- 0,5	- 1,0	- 1,0
<i>JK</i>	+ 0,4	- 0,5	- 0,1	- 0,5	0,0	0,0
Euro-Raum						
<i>GDPex</i>	- 1,8	- 1,5	- 1,7	- 0,5	0,0	0,0
Deutschland						
<i>CDE</i>	0,0	- 0,2	- 0,1	0,0	0,0	0,0
<i>F</i>	+ 0,2	- 1,8	- 0,8	0,0	- 1,0	- 1,0
<i>GHI</i>	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,0
<i>GV Aex</i>	+ 0,7	0,0	+ 0,3	+ 1,0	0,0	0,0
<i>JK</i>	- 1,4	+ 1,5	+ 0,2	- 1,5	+ 2,0	- 0,5

Q: WIFO-Berechnungen. + . . . Verzögerung gegenüber der Referenzreihe, - . . . Vorlauf gegenüber der Referenzreihe.

Die österreichische Wirtschaft ist demnach auch im Hinblick auf die Länge der Konjunkturzyklen und die Konjunkturwendepunkte stark mit der europäischen Wirtschaft verbunden. Auch scheint der heimische Zyklus synchron zum Durchschnitt des Euro-Raums und zu Deutschland zu sein. Die Datenreihen sind zu kurz, um zu überprüfen, ob sich dieser zeitliche Zusammenhang gegenüber der Vergangenheit verstärkt hat.

Artis, M., Krolzig, H. M., Toro, J., "The European Business Cycle", Oxford Economic Papers, 2004, (56).

Artis, M., Marcellino, M., Proietti, T., "Characterizing the Business Cycle for Accession Countries", CEPR Discussion Paper, 2004, (4457).

- Baxter, M., King, R. G., "Measuring Business Cycles Approximate Band-Pass Filters for Economic Time Series", NBER Working Paper Series, 1995, (5022).
- Boivin, J., Ng, S., "Are More Data Always Better for Factor Analysis?", *Journal of Econometrics*, 2006, 127(1), S. 169-194.
- Bruss, F., "Konjunkturindikatoren für die österreichische Wirtschaft", *WIFO-Monatsberichte*, 1984, 57(8), S. 464-492.
- Bry, G., Boschan, C., "Cyclical Analysis of Time Series: Selected Procedures and Computer Programs", NBER, Technical Paper, 1971, (20).
- Burns, A. F., Mitchell, W. C., "Measuring Business Cycles", NBER, *Studies in Business Cycles*, 1946, (2).
- Canova, F., "Detrending and Business Cycle Facts", *Journal of Monetary Economics*, 1998, 41.
- CEPR (Center for Economic Policy Research), Business Cycle Dating Committee of the Center for Economic Policy Research, London, 2003, <http://www.cepr.org/press/dating.pdf>.
- Deistler, M., Schleicher, St., "Struktur der österreichischen Industrieproduktion. Eine spektralanalytische Untersuchung", *Empirica*, 1974, 1(1), S. 72-97.
- Forni, M., Hallin, M., Lippi, F., Reichlin, L., "Reference Cycles: The NBER Methodology Revisited", CEPR Discussion Paper, 2000, (2400).
- Inklaar, R., Jacobs, J., Romp, W., "Business Cycle Indicators: Does a Heap of Indicators Help?", University of Groningen CCSO, Working Paper, 2003, (200312).
- Hahn, F. R., Walterskirchen, E., "Stylized Facts der Konjunkturschwankungen in Österreich, Deutschland und den USA", *WIFO Working Papers*, 1992, (58).
- Hamilton, J. D., "A New Approach to the Economic Analysis of Nonstationary Time Series and the Business Cycle", *Econometrica*, 1989, 57.
- Hodrick, R. J., Prescott, E., "Post-war U.S. Business Cycles: An Empirical Investigation", Carnegie Mellon University, Working Paper, 1980.
- Koopmans, T. C., "Measurement without Theory", *Review of Economics and Statistics*, 1947, 29(3), S. 161-172.
- Lucas, R. E., Jr., "Understanding Business Cycles", in Brunner, K., Meltzer, A. H. (Hrsg.), "Stabilization of the Domestic and International Economy", *Carnegie-Rochester Conference Series on Public Policy*, 1977, (5), S. 7-29.
- Mintz, I., "Dating Post War Business Cycles: Methods and their Application to Western Germany, 1965-67", NBER Occasional Paper, 1969, (107).
- Mönch, E., Uhlig, H., "Towards a Monthly Business Cycle Chronology for the Euro Area", CEPR Discussion Paper, 2004, (4377).
- Prescott, E., "Theory Ahead of Business Cycle Measurement", *Carnegie-Rochester Conference Series on Public Policy*, 1986, (25).
- Solow, R. M., *Growth Theory*, Oxford University Press, New York, 1970.
- Stadler, G., "Real Business Cycles", *Journal of Economic Literature*, 1994, (323).
- Stock, J. H., Watson, M. W., "New Indexes of Coincident and Leading Economic Indicators", *Macroeconomics Annual*, 1989, 4.
- Stock, J. H., Watson, M. W., "A Probability Model of the Coincident Economic Indicators", in Lahiri, K., Moore, G. (Hrsg.), *Leading Economic Indicators: New Approaches and Forecasting Records*, Cambridge University Press, 1991.
- The Business Cycle Dating Committee, *The NBERs Business-Cycle Dating Procedure*, NBER, Washington, DC, 2003.
- Tichy, G., "Indikatoren der österreichischen Konjunktur 1950 bis 1970", *WIFO, Studien und Analysen*, 1972, (4).
- Zarnowitz, V., *Business Cycles – Theory, History, Indicators, and Forecasting*, University of Chicago, NBER, 1992.

Dating of Business Cycles in Austria – Summary

Dating of business cycle turning points is an important task for economic policy decisions. The underlying study pinpoints these dates for the Austrian economy for the period between 1976 und 2005, using only quarterly national accounts data for Austria, Germany and the euro area. Three different filtering methods are applied: first-order differences, the Hodrick-Prescott filter and the Baxter-King filter. To all three, two different methods of determining the business cycle are applied: an ad-hoc determination of the business cycle and a dynamic factor model, taking into account the common variations of business cycle movements for Austria, the euro area and Germany. The results of both methods are dated by the Bry-Boschan algorithm in order to locate peaks and troughs of the cycle. The results are interpreted and compared to existing studies covering the euro area and the Austrian business cycle.

Gudrun Biffi

Sozialhilfe – Armutsbekämpfung an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt

In Österreich sind 13% der Bevölkerung armutsgefährdet, gegenüber 17% im Durchschnitt der EU 15. Das österreichische Sozialmodell ist somit relativ gut geeignet, Armut zu bekämpfen. Aufgrund der zunehmenden Verfestigung von Arbeitslosigkeit unter besonders benachteiligten Personengruppen wird jedoch immer häufiger Sozialhilfe zur Sicherung des Lebensunterhalts in Anspruch genommen. Sozialhilfe trägt zwar dazu bei, die Armut von Beschäftigungslosen zu lindern, sie erschwert aber in ihrer derzeitigen Organisationsform den Weg zurück ins Erwerbsleben. Die Konzeption der Sozialhilfe als zinsloses Darlehen und die Regelung, dass Personen mit Sozialhilfebezug keinen Zugang zu aktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen haben, tragen dazu bei, dass der Sozialhilfebezug häufig in eine "Arbeitslosigkeitsfalle" führt.

Die vorliegende Arbeit lehnt sich an den folgenden Beitrag an: Gudrun Biffi, "Sicherung von Grundbedürfnissen an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt", in Theodor Tomandl, Walter Schrammel (Hrsg.), *Sicherung von Grundbedürfnissen*, Verlag Braumüller, Wien, 2007. • Begutachtung: Thomas Leoni, Peter Mayerhofer, Margit Schratzenstaller • Wissenschaftliche Assistenz: Julia Hudritsch • E-Mail-Adressen: Gudrun.Biffi@wifo.ac.at, Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

In den sechziger Jahren erwartete man vom technologischen Wandel, insbesondere der Einführung von Informationstechnologien, eine Verringerung der Marginalisierung und sozialen Ausgrenzung von Personen, Personengruppen und Ländern. Diese Vorstellung erwies sich jedoch als irreführend. Zwar hat sich eine vernetzte Wissensgesellschaft entwickelt, die keine lokalen Institutionen und Informationskanäle zur Informationsbeschaffung benötigt. Die international vernetzte Gesellschaft ist aber kein Substitut für reale soziale Kontakte, denn Netzkontakte sind lose Beziehungen ohne gesellschaftliche und soziale Verpflichtung.

Die Möglichkeiten der internationalen Vernetzung sind auch ein Auslöser für neue Formen der Arbeitsorganisation und -verteilung. Die verstärkte Internationalisierung erfasst nicht nur die Sachgüterproduktion, sondern auch Dienstleistungen, die bis vor kurzem noch als ortsgebunden galten. Aufgrund der elektronischen Übertragbarkeit von Dienstleistungen verschärft sich der Wettbewerb in Bereichen, die bislang relativ geschützt waren.

In der Folge werden die örtliche Bindung zur Arbeit und die lokale Organisation der Arbeit, die auch das gesellschaftliche Leben und den lokalen Zusammenhalt prägt, gelockert, zum Teil sogar aufgelöst. Die Arbeitswelt wird immer fragmentierter, gemeinschaftsbildende Institutionen der Industriegesellschaft verlieren an Bedeutung – wie etwa der Rückgang der Mitgliederzahl von Gewerkschaften zeigt.

Unternehmen mit früher sehr heterogener Belegschaft werden in relativ homogene Einheiten oder Betriebe geteilt (Biffi, 1991), Abteilungen oder in sich geschlossene Tätigkeiten werden zu spezialisierten Betrieben im In- und Ausland verlagert. Die kleinräumige Überschaubarkeit der Arbeitswelt geht verloren, die sozialversicherungsrechtliche Einbindung in nationale Institutionen wird aufgeweicht.

In der Folge entstehen Mischformen der Beschäftigung. Eine Kombination aus selbständiger und unselbständiger Arbeit wird immer häufiger. Standardisierte Arbeitsverhältnisse verlieren an Gewicht. Entlohnt wird Arbeit per se, d. h. eine konkrete Leistung; dies bringt eine Re-Kommodifizierung der Arbeit mit sich. Der Wettbewerb um Arbeit oder um bestimmte Tätigkeiten intensiviert sich damit beträchtlich, ohne dass die Arbeitgeber für die soziale Absicherung der Arbeitskräfte sorgen müssten.

Wandel der Arbeitswelt Auslöser von Armut und Ausgrenzung?

Vor diesem Hintergrund muss ein Land unter dem Stichwort der "Flexicurity" seine Sozialsysteme so adaptieren bzw. modernisieren, dass die Arbeitskräfte über eine adäquate soziale Absicherung verfügen, ohne dass der Anreiz zu arbeiten verloren geht.

Im Gefolge des Wandels der Arbeitsorganisation verändert sich die räumliche und gesellschaftliche Trennung von Gesellschaftsgruppen. Personen mit stabilem Beschäftigungsverhältnis, meist hochqualifizierte Arbeitskräfte, stehen einer großen Zahl von Personen mit einfacher oder mittlerer Qualifikation gegenüber, die kaum mit einer dauerhaften Beschäftigung rechnen können. Daher entstehen in der Informationsgesellschaft neue Konfliktpotentiale, und zwar zwischen Personen in Informations- und Wissensberufen einerseits und den anderen Arbeitskräften andererseits.

In der Folge löst sich der gesellschaftliche Zusammenhalt auf, der sich innerhalb der Betriebe über heterogene Qualifikations-, Berufs- und Altersgruppen hinweg entwickelt hat. Kurzfristige Zweckbündnisse treten an die Stelle langfristiger Beziehungen in der Arbeitswelt ebenso wie im privaten Bereich, insbesondere was die Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen betrifft. Die Zersplitterung der Arbeitswelt entzieht der täglichen Gemeinschaftshilfe ihre Basis. Damit sich Solidarität entwickeln kann, sind nämlich weitgehend stabile Arbeitsbeziehungen nötig.

Durch die Reorganisation verliert die Arbeit teils ihre Rolle als gemeinschaftsbildende Institution. Die Einschränkung des Kontakts zwischen Gruppen unterschiedlicher Qualifikation, die aus der neuen Organisation der Arbeit ebenso resultiert wie aus der Auflösung der Trennung von Arbeits- und Wohnort durch Einsatz von Informationstechnologien, wirkt entsolidarisierend.

Die Fragmentierung der Arbeit in der Informationsgesellschaft kann daher eine ähnlich weitreichende Zersplitterung der Gesellschaft zur Folge haben wie sie vor der Industrialisierung zu beobachten war. Diesen Entwicklungen gilt es über eine Unterstützung kommunaler Initiativen, die den sozialen Zusammenhalt stärken, entgegenzuwirken. Es wird aber auch unumgänglich sein, ein System der Grund- oder Minimalversorgung aufzubauen, damit in bestimmten Lebensphasen die soziale Absicherung und damit die Einbindung in die Gesellschaft bewahrt werden.

Vor diesem Hintergrund ist die aktuelle Debatte um eine soziale Treffsicherheit von arbeits- und sozialrechtlichen Reformen zu sehen. Der Verlust der lückenlosen Versorgung aus dem Beschäftigungsverhältnis wird verstärkt durch die Auflösung traditioneller Familienstrukturen, sodass die Versorgung durch die Familie ebenfalls nicht mehr gewährleistet ist. Sowohl das erste Sozialnetz – das der Sozialversicherung – als auch das zweite – das der Familie und das damit verbundene Steuer- und Transfersystem – und das dritte – die Sozialhilfe – sind nicht in der Lage, die Folgen des Wandels auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft so abzufedern, dass eine sozioökonomische Ausgrenzung oder Verarmung bestimmter Personen(-gruppen) im Gefolge von Lebenskrisen verhindert wird.

Die vorliegende Arbeit untersucht das österreichische Sozialmodell im Hinblick auf die Fähigkeit, Armut zu verhindern. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Sozialhilfe und ihrer Wirkungsweise zur nachhaltigen Verringerung der Armut sowie der Chance auf einen Wiedereintritt ins Erwerbsleben.

Das österreichische Sozialsystem im EU-Vergleich

Das österreichische Sozialmodell ist ein System der sozialen Sicherung, das sich an dem Mindestnormen-Katalog der sozialen Sicherheit der ILO (International Labour Organisation) orientiert. Demgemäß sichert es die Versorgung im Alter, im Fall von Mutterschaft, die Versorgung von Hinterbliebenen sowie von Personen in Phasen der Arbeitslosigkeit, Invalidität, Krankheit und Unfall. In all diesen Fällen besteht ein Rechtsanspruch auf Geld-, Sach- und/oder Dienstleistungen. Diese Einrichtungen des Sozialschutzes werden ergänzt um Ausgaben im Bereich der Sozialhilfe für jene, die in eine Notlage geraten sind. Dabei ist zwischen Arbeitsfähigen und nicht Arbeitsfähigen zu unterscheiden. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Situation der Arbeitsfähigen, die Leistungen aus der "offenen" Sozialhilfe¹⁾ beziehen.

¹⁾ "Offene" Sozialhilfe wird Personen gewährt, die außerhalb von Einrichtungen (Anstalten oder Heimen) wohnen; siehe dazu Pratscher (2006).

Sozialschutzleistungen fallen im gesamten Lebenszyklus an: Gesundheitsleistungen werden von der Kindheit bis zum Lebensende in Anspruch genommen, Familienleistungen in der Kindheit und Jugend. Die Leistungen im (Haupt-)Erwerbsalter hängen entweder mit dem Verlust des Arbeitsplatzes (Erwerbsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit) zusammen oder betreffen Notlagen (Wohnungsbeihilfen, Sozialhilfe). Darüber hinaus erhalten Personen im erwerbsfähigen Alter mit Kindern familienbezogene Förderungen, im Pensionsalter eine Alters- und/oder Hinterbliebenenpension. Übersicht 1 gibt einen Überblick über Struktur und Höhe der öffentlichen Leistungen in den verschiedenen Funktionen des Sozialschutzsystems in Europa (Biffi, 2004). Der Großteil der Ausgaben entfällt demnach auf Geldleistungen, die der Existenzsicherung dienen (vor allem für Alte, Invalide und Arbeitslose).

Österreich rangiert gemessen an den Sozialschutzausgaben im oberen Drittel der EU-Länder.

Übersicht 1: Funktionen des Sozialschutzes durch die öffentliche Hand in der EU

	Einkommenssicherung	Barleistungen	Sachleistungen	Bedürftigkeitsprüfung
Alter, Hinterbliebene	Ja	Altersrenten, Hinterbliebenenrenten, Pflegegeld- und Rehabilitationsleistungen für Ältere (über 60-Jährige)	Waren und Dienstleistungen für Ältere (außer medizinische Betreuung)	In den meisten Ländern nicht bedürftigkeitsabhängig
Krankheit, Gesundheitsversorgung	Ja	Krankengeld, Pflegegeld	Medizinische Betreuung, Bereitstellung von Arzneimitteln	In den meisten Ländern nicht bedürftigkeitsabhängig
Erwerbsunfähigkeit	Ja	Erwerbsunfähigkeitsrenten, Pflegegeld (für unter 60-Jährige)	Waren und Dienstleistungen für Behinderte (außer medizinische Betreuung)	In allen Ländern außer Dänemark bedürftigkeitsabhängig
Familie, Kinder	Nein	Ersatz der Kosten von Schwangerschaft, Geburt, Mutterschaft und Adoption, Kindererziehung	Kinderbetreuungsplätze	In den meisten Ländern bedürftigkeitsabhängig
Arbeitslosigkeit	Ja	Arbeitslosenunterstützung, Finanzierung beruflicher Ausbildung, aktive Arbeitsmarktpolitik	Waren und Dienstleistungen	In allen Ländern bedürftigkeitsabhängig
Wohnen	Nein	Wohnkostenbeihilfe	Sozialwohnungen	In allen Ländern bedürftigkeitsabhängig
Soziale Ausgrenzung	Nein	Einkommensunterstützung, Rehabilitation von Alkohol- und Drogenkranken	Waren und Dienstleistungen (außer medizinische Betreuung)	In allen Ländern bedürftigkeitsabhängig

Q: Europäische Kommission (2002).

2004 machten die Gesamtausgaben für den Sozialschutz in der EU 15 26,6% des BIP aus (Europäische Kommission, 2005, Petrasova, 2006), etwas weniger als im Jahr 2000 (27,3%; Abramovici, 2003). Die skandinavischen Länder wandten für den Wohlfahrtsstaat durchschnittlich 29,2% des BIP auf, etwa so viel wie Frankreich und Österreich (COM, 2007). Deutlich weniger gaben die südeuropäischen Länder für den Sozialschutz aus (23,3%). In Großbritannien war die Quote mit 25,8% des BIP knapp niedriger als im Durchschnitt der EU 15, jedoch war der Anteil der Aufwendungen für Gesundheitsversorgung und Verhinderung der Armut (Sozialhilfe, Wohnbeihilfe) relativ hoch. Das ist darauf zurückzuführen, dass in angelsächsischen Ländern Wohlfahrtsleistungen, die keine universellen Dienstleistungen sind, wie etwa die Gesundheitsversorgung, die allen gleichermaßen angeboten werden, nur im Fall von Bedürftigkeit ausgezahlt werden: Erst wenn die Eigenvorsorge nicht ausreicht, wird ein "income supplement" – vergleichbar mit einer Ausgleichszulage in Österreich – geleistet (Übersicht 2).

Der Bereich der Alters- und Hinterbliebenenrenten erfordert in der EU 15 mit 12% des BIP die höchsten Ausgaben vor "Gesundheitsversorgung, Invalidität" mit 9,7% des BIP, "Familie, Kinder" (2,1% des BIP), "Arbeitslosigkeit" (1,8%) und "Wohnen, Soziales" mit rund 1% des BIP.

In Österreich nahm im Gefolge von Globalisierung, technologischem und wirtschaftlichem Strukturwandel der Anteil der Personen mit Sozialhilfebezug seit den frühen achtziger Jahren zu. Der Verlust des Arbeitsplatzes führte nicht in erster Linie in die Arbeitslosigkeit, sondern vor allem auch in die Frühpensionierung. So standen in Österreich 1980 53.200 Arbeitslosen 181.000 Bezieher oder Bezieherinnen einer Frühpension (Invaliditätspension, vorzeitige Alterspension) gegenüber. Bis zum Jahr 2000 erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um 141.000 oder 266% auf 194.000, und die der

In Österreich nahm im Gefolge von Globalisierung, technologischem und wirtschaftlichem Strukturwandel der Anteil der Personen mit Sozialhilfebezug seit den frühen achtziger Jahren zu. Der Verlust des Arbeitsplatzes führte nicht in erster Linie in die Arbeitslosigkeit, sondern vor allem auch in die Frühpensionierung.

Personen mit Frühpension verdoppelte sich auf 382.000. Der Anstieg der Frühpensionierungen erfolgte bis 1994 im Wesentlichen über den Zugang in die Erwerbsunfähigkeits- und Invaliditätspension (Abbildung 1). Danach wurde der Übergang in den Ruhestand bei langer Versicherungsdauer erleichtert, sodass die Zugänge in die vorzeitige Alterspension stärker zunahm als jene in die Invaliditätspension.

Übersicht 2: Sozialschutzausgaben nach Funktionsgruppen

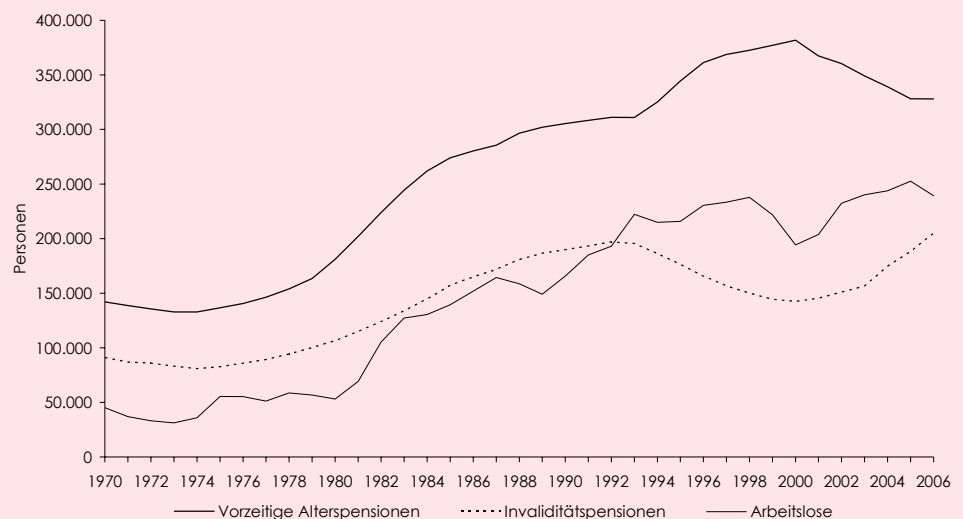
2004

	Alter, Hinterbliebene	Gesundheitsversorgung, Invalidität	Familie, Kinder	Arbeitslosigkeit	Wohnen, Soziales	Insgesamt
In % des BIP						
EU 25	12,0	9,5	2,1	1,7	0,9	26,2
EU 15	12,2	9,7	2,1	1,8	0,9	26,6
Belgien	12,3	9,6	2,0	3,5	0,5	27,9
Dänemark	11,1	10,3	3,9	2,8	1,7	29,8
Deutschland	12,4	9,9	3,0	2,4	0,7	28,4
Griechenland	12,8	8,0	1,7	1,5	1,2	25,2
Spanien	8,5	7,5	0,7	2,5	0,3	19,5
Frankreich	12,8	10,5	2,5	2,3	1,3	29,3
Irland	3,8	7,7	2,5	1,3	0,9	16,3
Italien	15,4	8,1	1,1	0,5	0,1	25,2
Luxemburg	8,1	8,6	3,9	1,0	0,7	22,2
Niederlande	11,1	11,0	1,3	1,7	1,6	26,6
Österreich	13,6	9,4	3,0	1,7	0,5	28,3
Portugal	11,0	9,5	1,2	1,3	0,2	23,2
Finnland	9,6	10,0	3,0	2,5	0,8	25,9
Schweden	12,7	12,7	3,0	2,0	1,2	31,7
Großbritannien	11,5	10,2	1,7	0,7	1,7	25,8

Q: Eurostat, ESSOSS.

Das System der Frühpensionierungen wurde auch dazu genutzt, den konjunkturbedingten Abbau der Beschäftigung nicht voll in die Arbeitslosigkeit münden zu lassen. Noch im Jahr 2000 erfolgte etwa jede zweite Frühpensionierung direkt aus der Arbeitslosigkeit, mehr als die Hälfte der Betroffenen erhielt eine Frühpension aus Gesundheitsgründen.

Abbildung 1: Zahl der vorzeitigen Alterspensionen und Arbeitslosigkeit in Österreich



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Wegen des im EU-Vergleich niedrigen Pensionsantrittsalters weist Österreich mit 13,6% des BIP – nach Italien (15,4% des BIP) – innerhalb der EU 15 die höchsten Ausgaben für Alters- und Hinterbliebenenpensionen auf.

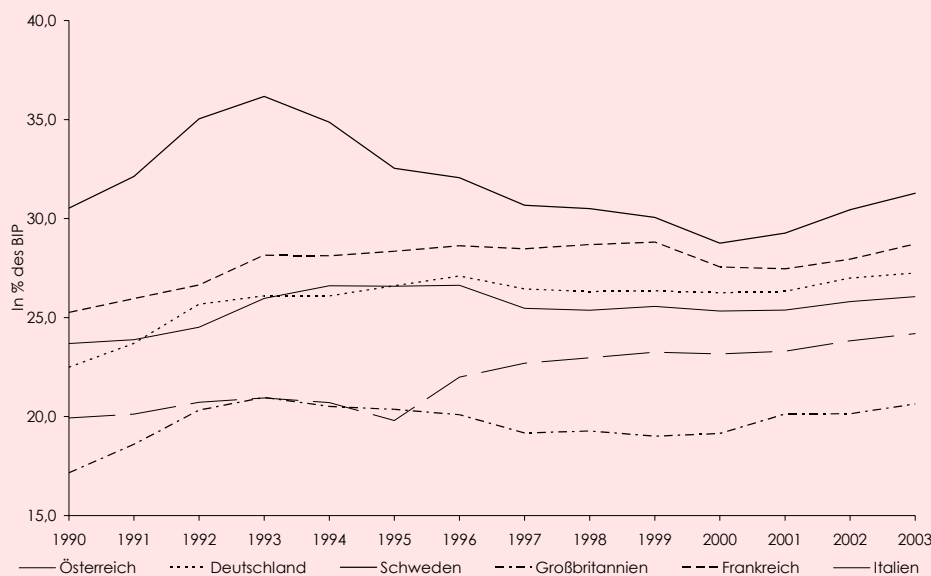
Erst in den folgenden Jahren wurde deutlich, dass eine Verlagerung der Arbeitslosigkeit von Älteren und von eingeschränkt Erwerbsfähigen in das Pensionssystem angesichts der Alterung der Erwerbsbevölkerung langfristig nicht finanzierbar ist. In der

Folge wurde der vorzeitige Ausstieg aus dem Erwerbsleben erschwert; das schlug sich in einem stärkeren Anstieg der Arbeitslosigkeit nieder. Weil zugleich die Beschäftigungschancen für ältere Arbeitskräfte gering waren, hatte dies aber auch eine abrupte Zunahme der Zahl der Personen mit Sozialhilfebezug zur Folge (Abbildung 5).

Die große Herausforderung an das Sozialschutzsystem besteht darin, erwerbsfähige Personen nur vorübergehend in der Sozialhilfe zu belassen. Die Sozialämter verfügen nicht über Einrichtungen, die die Beschäftigungsfähigkeit erhalten helfen. Nicht zuletzt weil Bezieher und Bezieherinnen von Sozialhilfe keinen Anspruch auf aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen haben (etwa Weiterbildung oder Eingliederungsbeihilfen) und keine Vermittlung durch das Arbeitsmarktservice vorgesehen ist, finden sie häufig nicht zurück ins Erwerbsleben.

In Österreich ist die Frühpensionierung das bevorzugte Instrument zur Bekämpfung der Armut von älteren Erwerbsfähigen; Familienbeihilfen und Kinderbetreuungsgeld stellen sicher, dass Familien mit Kindern nicht verarmen, und die Arbeitslosenversicherung trägt mit aktiven und passiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen dazu bei, dass Arbeitslose nicht unter die Armutsgrenze geraten. Nur wenn diese Systeme nicht ausreichen, um die Verarmung von bestimmten Personengruppen oder in bestimmten Lebensphasen zu verhindern, können Mittel aus der Sozialhilfe ausgeschüttet werden. Angesichts dieses subsidiären Charakters der Sozialhilfe in Österreich ist es nicht überraschend, dass die Ausgaben für Armutsbekämpfung über die Sozialhilfe und sonstige Beihilfen mit 0,5% des BIP in Österreich zu den geringsten in der EU zählen. In Großbritannien²⁾ und Dänemark etwa wird dieses Instrument häufiger zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung eingesetzt (1,7% des BIP), ebenso in den Niederlanden (1,6% des BIP) und in Frankreich (1,3%).

Abbildung 2: Entwicklung der staatlichen Sozialausgaben in ausgewählten OECD-Ländern



Q: OECD Social Expenditures Database.

Die Höhe der Ausgaben für den Sozialschutz hängt eng mit institutionellen und demographischen Strukturmerkmalen eines Landes einerseits und der Wirtschaftslage andererseits zusammen. Im Konjunkturabschwung etwa sinken die Beitragseinnahmen durch die Verschlechterung der Beschäftigungslage, und die Ausgaben für Arbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit und (Früh-)Pensionen steigen – letztere vor allem wenn Frühpensionen und Erwerbsunfähigkeitsrenten als arbeitsmarktpolitisches Instrument zur Entlastung des Arbeitsmarktes eingesetzt werden wie etwa in Österreich

²⁾ Die Regelungen zur Sozialhilfe unterscheiden sich allerdings deutlich von den österreichischen (OECD, 1998).

(Guger – Steiner, 1997). Institutionell unterscheiden sich u. a. Anspruchsvoraussetzungen und Anspruchsumfang pro Kopf und Funktion (Abbildung 2).

Armutsbekämpfung in Österreich nur subsidiär über Sozialhilfe

Im österreichischen Sozialsystem dominiert die Leistungsgewährung nach dem Versicherungsprinzip in den Funktionsbereichen "Alter, Hinterbliebene" (2004: 48,2% aller Sozialschutzausgaben), "Krankheit, Invalidität" (2004: 33,3% aller Ausgaben) und "Arbeitslosigkeit" (6% aller Ausgaben). Aber auch das Versorgungsprinzip verursacht im Fall der Einkommenssicherung von Familien und Kindern (Familienbeihilfe) mit 10,7% der Sozialschutzausgaben im EU-Vergleich überdurchschnittliche Aufwendungen. Leistungen wie die Sozialhilfe, die dem Fürsorgeprinzip entsprechen, machen in Österreich nur rund 1,8% der Ausgaben aus (Petrasova, 2006, Badelt – Österle, 2001).

Die Gewährung von Sozialhilfe wird nicht nur vom Einkommen abhängig gemacht, sondern auch vom Vermögen. Der Einkommens- und Vermögenstest ist restriktiver als in anderen EU-Ländern: Grundsätzlich sind jede Form der Einkünfte (Ausnahme: pflegebezogene Leistungen u. Ä.) und jegliches Vermögen aufzubrauchen, bevor Sozialhilfe bezogen werden kann. Eine so enge Definition des Vermögens wie in Österreich, die auch den Zugriff auf Unterkunft und Auto vorsieht, ist in den anderen EU-Ländern unüblich (Adema, 2006). Auch können Unterhaltspflichtige verpflichtet werden, Sozialhilfe rückzuerstatten. Nur Wien, Salzburg, Oberösterreich und Tirol greifen mit Rückforderungen nicht auf Unterhaltspflichtige zurück (MISSOC). Erwerbsfähige, die Sozialhilfe erhalten, geraten aus diesen Gründen häufig in eine Armutsfalle, der sie und häufig auch ihre Familie nur selten wieder entkommen.

Armutsrisiko in Österreich unterdurchschnittlich

Das österreichische Sozialschutzsystem ist vergleichsweise gut geeignet, um das Armutsrisiko gering zu halten. Im Jahr 2004 waren in Österreich 13% der Bevölkerung (etwa 1 Mio. Personen) armutsgefährdet – d. h. ihr Äquivalenzeinkommen lag mit weniger als 900 € im Monat (nach Transfers; *Statistik Austria*, 2007) unter der Schwelle der Armutgefährdung (60% des österreichischen Median-Äquivalenzeinkommens)³⁾ – gegenüber 17% (64 Mio.) im Durchschnitt der EU 15 (Guio, 2005). Gleich niedrig wie in Österreich war der Anteil in Frankreich und Deutschland. Am höchsten ist die Armutsrisikoquote in den südeuropäischen Ländern und in Irland (zwischen 19% und 21% der Bevölkerung), am niedrigsten in den nordischen Ländern und in den Niederlanden (11%).

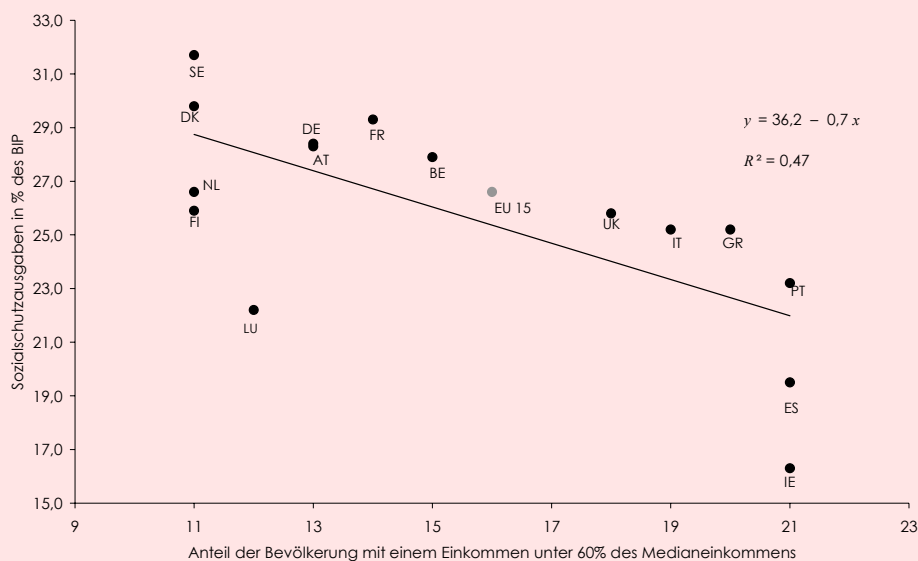
Auch bezüglich der Relation der unteren 20% zu den oberen 20% der Einkommen rangiert Österreich (mit 4,0) im unteren Mittelfeld der EU 15, während die südeuropäischen Länder die größte Einkommensungleichheit aufweisen (Portugal 7,4) und die nordischen die geringste (Dänemark 3,6). Im Durchschnitt der EU lag der Wert 2004 bei 4,6, d. h. das Einkommen war im obersten Quintil 4,6-mal so hoch wie im untersten. Gemessen am Anteil von 1% der Bevölkerung mit dem höchsten Einkommen am gesamtwirtschaftlichen Einkommen nach Steuern liegt Österreich mit 3,8% wie Schweden und die Niederlande am unteren Ende der Weltkala (Roine – Waldenström, 2006) – in den USA etwa erhalten die obersten 1% der Einkommenspyramide rund 14% des Gesamteinkommens (Shapiro – Greenstein – Primus, 2001).

Das Armutsrisiko ist in jenen Ländern besonders hoch, in denen die Ausgaben für den Sozialschutz gemessen am BIP gering sind (Abbildung 3). Die Personengruppen, die von Armut bedroht sind, sind nicht in allen EU-Ländern dieselben, da sich die Struktur des Sozialschutzes unterscheidet. In manchen Ländern sind die Älteren besonders armutsgefährdet, in anderen Kinder und alleinerziehende Eltern oder ethnische Minderheiten und Migranten bzw. Migrantinnen.

³⁾ Das Äquivalenzeinkommen eines Haushalts errechnet sich aus dem verfügbaren Haushaltseinkommen dividiert durch die Summe der Personengewichte im Haushalt. Die Personengewichte werden auf Basis der EU-Skala berechnet: erste Person = 1,0; zweite und jede weitere Person = 0,5 außer Kinder jünger als 14 Jahre = 0,3.

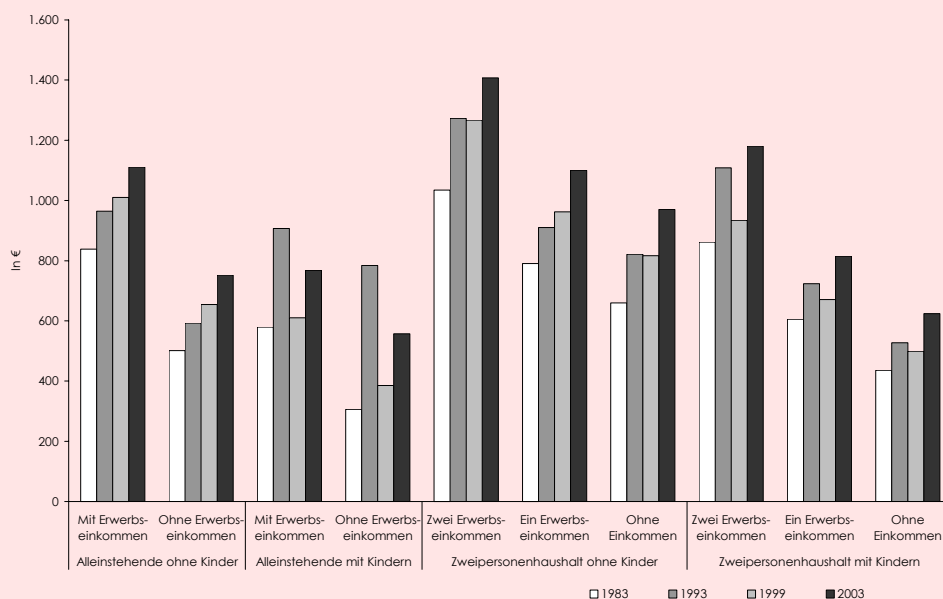
Abbildung 3: Negative Korrelation zwischen Armutsrisiko und Sozialschutzausgaben in der EU 15

2004



Q: Eurostat, ESSOSS, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 4: Monatliches reales Äquivalenzeinkommen pro Kopf und Haushaltstypus in Österreich



Q: Statistik Austria, Mikrozensus, EU-SILC, WIFO-Berechnungen.

In Österreich zählen Personen mit niedrigem Erwerbseinkommen, Langzeitarbeitslose, kinderreiche Familien mit Alleinverdienenden in unteren Einkommensgruppen, Alleinerziehende ohne Erwerbseinkommen, Haushalte mit erwerbseingeschränkten Behinderten, alleinlebende Ältere, Personen in prekären Beschäftigungsverhältnissen, soziale Randgruppen und Migranten bzw. Migrantinnen zu den armutsgefährdeten Personengruppen.

Zwischen 1999 und 2004 nahm der Anteil der Personen mit einem Einkommen unter der Armutsgrenze in Österreich nicht weiter zu. Vor allem die Einkommenssituation von Alleinerziehenden und Erwerbslosen mit Kindern verbesserte sich gegenüber 1999 leicht (Abbildung 4). Hier dürfte von der Einführung des Kinderbetreuungsgel-

des eine positive Wirkung ausgegangen sein. Die Einkommensungleichheit nahm hingegen von den frühen achtziger Jahren bis Ende der neunziger Jahre kontinuierlich zu. Auch erhöhte sich die Spannweite der Einkommen unter der Armutsschwelle zwischen den frühen neunziger Jahren und 2004. Das kann erklären, warum Verarmte in den letzten Jahren zunehmend Sozialhilfe in Anspruch nehmen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können (Biffl, 2007, S. 5).

Ursachen von Armut und sozialer Ausgrenzung

Armut und soziale Ausgrenzung resultieren einerseits aus Strukturproblemen auf dem Arbeitsmarkt, andererseits aus sozioökonomischen Behinderungen, einem schlechten Gesundheitszustand, familiären Konflikten und dem Fehlen von Qualifikationen. Beschäftigung allein schützt nicht vor Armut und sozialer Ausgrenzung, sie ist aber eine wichtige Voraussetzung dafür, dass der Weg aus der Verarmung gefunden werden kann, insbesondere wenn das Beschäftigungsverhältnis länger besteht. Vor diesem Hintergrund ist sicherzustellen, dass der Bezug der offenen Sozialhilfe eine Überbrückungshilfe in Nottfällen ist und die Rückkehr in die Arbeitswelt nicht behindert.

Bezug von Sozialhilfe steigt mit Langzeitbeschäftigungslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit hat sich in Österreich seit den frühen neunziger Jahren zunehmend verfestigt. Die Arbeitslosenquote lag 1990 nach der traditionellen österreichischen Berechnungsweise (Zahl der registrierten Arbeitslosen in Prozent des Arbeitskräfteangebotes Unselbständiger) bei 5,4% und erhöhte sich bis 1998 recht kontinuierlich auf 7,2%⁴). Sie verharrte bis 2005 auf diesem Niveau, abgesehen von einem konjunkturbedingten leichten Rückgang 1999 und 2000. Der Konjunkturaufschwung im Jahr 2006 war mit einer Verringerung der Arbeitslosigkeit verbunden, die allerdings relativ zur Beschäftigungsausweitung sehr klein ausfiel – die Zahl der unselbständig Beschäftigten erhöhte sich um 51.000, während die Zahl der Arbeitslosen um nur 13.000 schrumpfte. Neue Arbeitsplätze wurden vor allem aus der stillen Reserve im Inland oder aus dem Ausland besetzt. Das wirft die Frage auf, warum die zusätzliche Nachfrage nach Arbeitskräften – anders als in den anderen Ländern der EU 15 – nicht mit Arbeitslosen im Inland befriedigt werden konnte. In der Folge verschlechterte sich die Position Österreichs relativ zur EU 15 im Bereich der Arbeitslosigkeit. Österreich weist zwar weiterhin eine unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote auf, der Abstand gegenüber dem Durchschnitt der EU 15 verringerte sich aber von –4,1 Prozentpunkten im Jahr 2000 auf –2,7 Prozentpunkte im Jahr 2005 (Eurostat – European Commission, 2006).

Die zunehmende Verfestigung der Arbeitslosigkeit spiegelt sich in der veränderten Struktur des Leistungsbezugs der Arbeitslosen⁵) (Abbildung 5). Insbesondere der abrupte Anstieg der Zahl der Personen mit Sozialhilfebezug ab Mitte der neunziger Jahre ist bedenklich, da der Weg aus der Sozialhilfe zurück ins Erwerbsleben aus institutionellen Gründen schwieriger ist als aus der Notstandshilfe⁶). Das mag ein Grund dafür sein, dass die Langzeitarbeitslosigkeit gemessen an der Zahl der Personen mit Bezug von Notstandshilfe und Sozialhilfe im jüngsten Konjunkturaufschwung nicht abgebaut werden konnte.

Personen mit Sozialhilfebezug sind häufig Langzeitarbeitslose, die zusätzlich zur Notstandshilfe Sozialhilfe erhalten. Die Höhe der Notstandshilfe hängt von dem letzten Erwerbseinkommen ab. In Berufen mit einfachen Tätigkeiten, insbesondere in Teilzeit, reicht das oft für den Lebensunterhalt nicht aus. Die Betroffenen suchen daher vermehrt zusätzlich um Sozialhilfe an, d. h. um eine Richtsatzergänzung. Vor allem Wien verzeichnet seit 1997 einen markanten Anstieg der Zahl der Personen mit Sozialhilfebezug⁷). Der Großteil davon entfällt auf einmalige Unterstützungen oder kurzzeitige

⁴) Zur Bedeutung der Unterscheidung zwischen österreichischer und internationaler Definition und Berechnung der Arbeitslosenquote für die Arbeitsmarktpolitik siehe Biffl (1997).

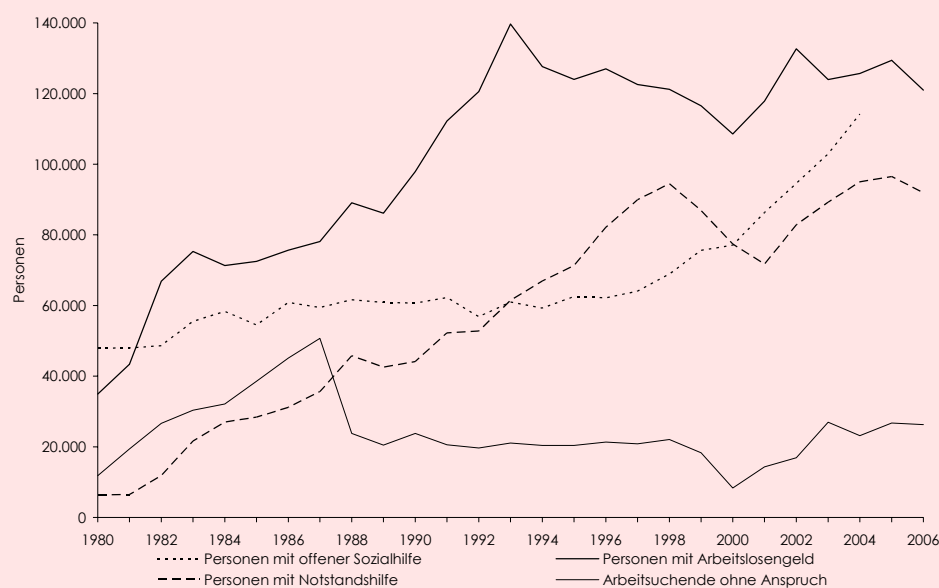
⁵) Zu den Hintergründen des Anstiegs der Strukturarbeitslosigkeit siehe Biffl (1996), Bock-Schappelwein (2005), Biffl – Bock-Schappelwein – Leoni (2005).

⁶) Für den Bezug der Notstandshilfe ist der Nachweis der Bedürftigkeit Voraussetzung; es ist kein Vermögensnachweis zu erbringen.

⁷) Unter den 114.000 Personen in offener Sozialhilfe waren in Wien im Jahr 2004 auch Nicht-Erwerbsfähige. 27% der Personen in Sozialhilfe in Wien waren Kinder und Jugendliche unter 17 Jahren und 12% über 60-

Aushilfen wegen Einkommensverarmung als Folge einer Zunahme der prekären Beschäftigung und/oder zu geringer Arbeitslosenunterstützung.

Abbildung 5: Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit und des offenen Sozialhilfebezugs in Österreich



Q: Statistik Austria, Mikrozensus, EU-SILC, WIFO-Berechnungen.

Da es besonders schwierig ist, aus dem Sozialhilfebezug ins Erwerbsleben zurück zu finden, wurde im Frühjahr 2007 eine Reform des Systems der offenen Sozialhilfe und der Notstandshilfe (bedürftige Langzeitbeschäftigungslose) in Angriff genommen, u. a. mit dem Ziel, eine gemeinsame Anlaufstelle (one-stop shop) zu entwickeln. Dabei orientiert man sich an den Hartz-Reformen in Deutschland⁸⁾. Dass diese Reformen nicht ohne weiteres auf Österreich übertragbar sind, liegt nicht nur daran, dass die Notstandshilfe in Österreich aus der Arbeitslosenversicherung finanziert wird, während die deutsche Arbeitslosenhilfe aus dem allgemeinen Steueraufkommen geleistet wird. Ein weiterer Aspekt ist die unterschiedliche Grundausrichtung des Systems der Sozialhilfe in Österreich, nämlich die Konzeption als Darlehen im Gegensatz zu einer transitorischen Transferleistung wie in Deutschland. Dieser Unterschied beeinflusst die Motivation zur Arbeitsaufnahme.

Die große Herausforderung an das Konzept der Sozialhilfe ist es, einen Ausgleich zwischen der Sicherung des Lebensunterhalts einerseits und der Motivation zur Arbeitsaufnahme andererseits zu schaffen. Erwerbsarbeit muss sich "lohnen", damit man bereit ist, eine Arbeit anzunehmen. Wenn das Einkommen aus der Erwerbsarbeit die Sozialleistung nicht ausreichend übersteigt, d. h. wenn die Ersatzrate der Sozialleistung relativ zum erzielbaren Erwerbseinkommen hoch ist, werden die Betroffenen kaum eine Arbeit aufnehmen (Arbeitslosigkeitsfalle). Daher muss der Regelung des Zuverdienstes bei Sozialhilfebezug besonderes Augenmerk geschenkt werden.

In Österreich ist es (mit Ausnahme von Salzburg und Oberösterreich) nicht möglich, zusätzlich zum Sozialhilfebezug ein Erwerbseinkommen zu beziehen⁹⁾. Sollte eine Person in der Sozialhilfe Arbeit finden, so muss die Sozialhilfe zurückgezahlt werden (zin-

Jährige. So detaillierte Daten zur Struktur des Sozialhilfebezugs wie für Wien liegen nicht für alle Bundesländer vor, doch dürfte die Struktur in den anderen Bundesländern ähnlich sein.

⁸⁾ Die Hartz-Reformen I bis IV bilden das umfassendste Reformwerk des deutschen Wohlfahrtsystems seit dem Zweiten Weltkrieg (Jacobi – Kluge, 2007).

⁹⁾ In jenen Bundesländern, die keinen Zuverdienst gestatten, ist der Anreiz zur Arbeitsaufnahme noch geringer bzw. die Ausgrenzung anhaltend, da keine Möglichkeit besteht, über eine geringfügige Erwerbstätigkeit das fachliche Wissen auf dem Laufenden zu halten oder Arbeits- und Sozialkontakte zu pflegen, ohne dadurch den Anspruch auf Sozialhilfe zu verlieren. Im Fall der Aufnahme einer Erwerbsarbeit wird meist direkt mit dem Arbeitgeber eine Rückzahlungsrate der zuvor bezogenen Sozialhilfe vereinbart.

Rückkehr aus der Sozialhilfe ins Erwerbsleben schwierig

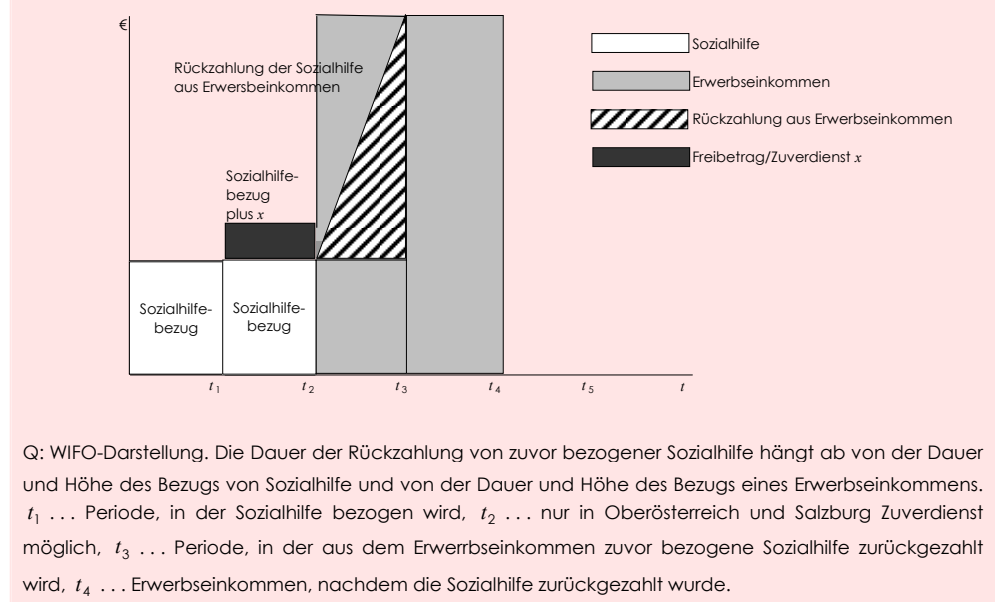
senloses Darlehen). Das Einkommen aus der Erwerbsarbeit kann deshalb bis zur Abzahlung der Sozialhilfeschuld nicht höher sein als zuvor das Einkommen aus der Sozialhilfe. Somit liegt der "effektive Grenzsteuersatz", d. h. der Steuersatz auf das Erwerbseinkommen relativ zum Sozialhilfebezug, bei 100%. Diese hohe effektive "Besteuerung" trägt dazu bei, dass die Betroffenen in der Sozialhilfe verharren und dadurch in eine Armuts- und Abhängigkeitsfalle gelangen.

Im internationalen Vergleich ist die Sozialhilfe üblicherweise kein Darlehen; im Fall der Arbeitsaufnahme sinkt aber meist die Sozialleistung in Relation zur Höhe des Erwerbseinkommens. Der effektive Grenzsteuersatz für Sozialleistungen mit Bedürftigkeitsnachweis liegt in den OECD-Ländern zwischen 70% und 100% (Adema, 2006, S. 26). Je geringer die Abzugsrate der Sozialhilfe im Fall einer Arbeitsaufnahme ist, d. h. je höher der Zuverdienst sein kann, desto größer ist die Chance, der Armutsfalle zu entkommen. Dieser Argumentation folgend haben angelsächsische Länder in den neunziger Jahren den effektiven Grenzsteuersatz zum Teil deutlich unter 100% gesenkt. "Working Poor" können so über längere Zeit etwa in der Form einer negativen Einkommensteuer eine Aufstockung ihres Haushaltseinkommens erhalten (earned income tax credit)¹⁰).

Im Fall eines Grenzsteuersatzes von 100% "lohnt" sich die Erwerbsarbeit nicht, d. h. der finanzielle Anreiz, eine Arbeit aufzunehmen, ist null. In den nordischen Ländern etwa wird deshalb nicht über finanzielle Anreize, sondern über eine verpflichtende Teilnahme an aktivierenden arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen versucht, einen dauerhaften Sozialhilfebezug zu vermeiden. Allerdings gibt es auch dort Überlegungen, das angelsächsische marktorientierte Instrumentarium der Senkung des effektiven Grenzsteuersatzes zu übernehmen (OECD, 1998, S. 41, S. 53).

Im Gegensatz dazu will Österreich über die Konzeption der Sozialhilfe als Darlehen und über ihre restriktive Gewährung verhindern, dass Erwerbsfähige um Sozialhilfe ansuchen. Sozialhilfe soll nur eine vorübergehende Notlage lindern. Der Bezug einer Dauerleistung für einkommenschwache Langzeitarbeitslose ist nicht im Sinne der Sozialhilfegesetze.

Abbildung 6: Einkommensentwicklung im Fall von Sozialhilfebezug und anschließender Erwerbsarbeit



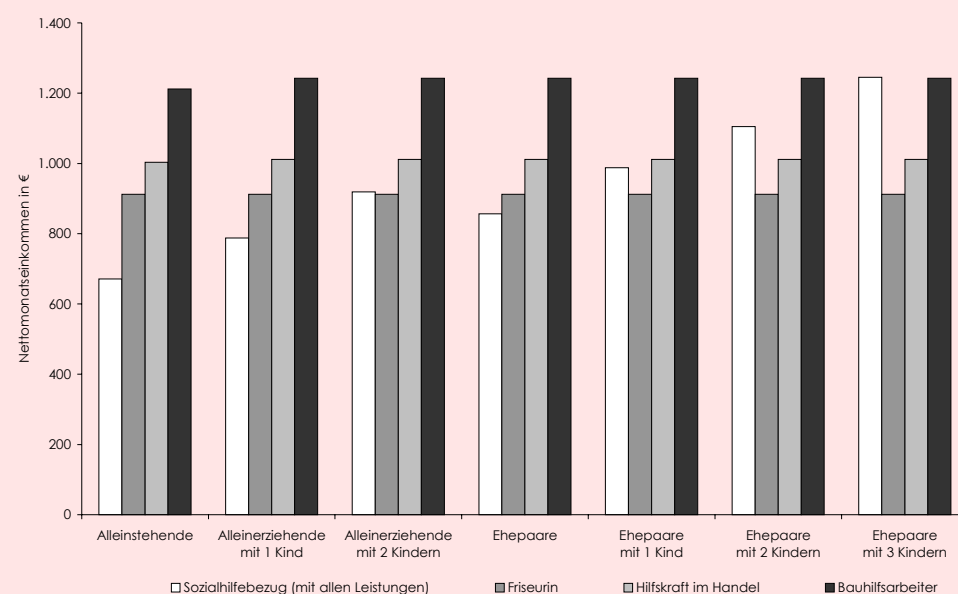
¹⁰ In den USA wurden im Gefolge der Reform des Wohlfahrtssystems 1996 nicht nur die Zuverdienstgrenzen (earnings disregard) für den Sozialhilfebezug deutlich angehoben, sondern auch die Abzugsquoten für die Sozialhilfe im Fall einer Arbeitsaufnahme verringert. "Working Poor", die nicht steuerpflichtig sind, erhalten über eine Zulage (income supplement) eine Aufstockung des Familieneinkommens. England hat dieses System 1998 übernommen (British Working Families Tax Credit; Blank, 2002, Grogger – Karoly, 2005, Michalopoulos – Berlin, 2001, Duncan, 2002).

Den Wirkungsmechanismus der Sozialhilfe veranschaulicht Abbildung 6 am Beispiel von Salzburg, das wie Oberösterreich einen Zuverdienst zur Sozialhilfe gestattet. Wenn im Jahr 2004 in Salzburg an erwerbsfähige Alleinstehende monatlich im Durchschnitt ein Sozialhilferichtsatz¹¹⁾ von 398 € gezahlt wurde, konnten diese im darauffolgenden Monat (t_2) das monatliche Nettoeinkommen durch Teilzeitarbeit um 57 € auf höchstens 450 € verbessern, durch Vollzeitarbeit um 114 € auf 515 €¹²⁾. Demnach konnte im Jahr 2004 eine Einzelperson mit Sozialhilfebezug in Salzburg auch bei Vollzeitarbeit monatlich höchstens 515 € erzielen. Wenn nun bereits Schulden beim Sozialamt vorliegen sollten – etwa weil schon zwei Perioden lang Sozialhilfe bezogen wurde –, muss die Schuld in Periode t_3 abgezahlt werden. Die Höhe der Schulden hängt davon ab, wie lange Sozialhilfe und in welcher Höhe bezogen wurde. Erst nach Abzahlung der Schuld kann in Periode t_4 über das Erwerbseinkommen frei verfügt werden.

Diese Konstruktion der Sozialhilfe geht davon aus, dass Menschen nur kurzfristig in eine Notlage geraten, für die die Sozialhilfe eine Überbrückungshilfe bietet. Es wird unterstellt, dass die Betroffenen gute Erwerbs- und Einkommenschancen haben und daher nach Wiederaufnahme einer Arbeit der Gemeinde ihre Schulden zurückzahlen können. Das mag in den sechziger und siebziger Jahren auch gegolten haben¹³⁾, als Arbeitskräfte – auch Hilfs- und Anlernkräfte – knapp waren. Heute ist die Arbeitslosigkeit aber hoch und hat steigende Tendenz, sie betrifft vor allem Personen mit einfachen Qualifikationen. Dies ist die Personengruppe, die verarmt und auf die Sozialhilfe angewiesen ist, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können (Pratscher, 2006, S. 1144). Ihre Einkommenschancen auf dem Arbeitsmarkt sind gering und dürften kaum den Kollektivvertragslohn übersteigen.

Abbildung 7: Sozialhilfe und Mindestlohn in einigen Niedriglohnberufen in Wien

2004



Q: WIFO.

¹¹⁾ Sozialhilferichtsätze unterscheiden sich nach Bundesländern und Haushaltstyp; zwischen 2004 und 2006 wurden sie im Durchschnitt von 430 € auf 450 € angehoben. Die Spanne zwischen den Bundesländern mit dem geringsten und dem höchsten Sozialhilferichtsatz verkleinerte sich zwischen 2004 und 2006 auf 80 € pro Monat.

¹²⁾ Oberösterreich sieht eine andere Zuverdienstregelung vor: Langzeitarbeitslosen mit Sozialhilfebezug wird bei Arbeitsaufnahme vorübergehend ein Freibetrag gewährt, sodass das Einkommen bei Vollzeitbeschäftigung höchstens 760 € netto pro Monat betragen kann.

¹³⁾ In den siebziger Jahren wurden die Sozialhilfegesetze novelliert und seither nur ansatzweise an die veränderten Rahmenbedingungen einer individualisierten postindustriellen Gesellschaft angepasst (Pfeil, 2001).

Die Gegenüberstellung einiger Kollektivvertragslöhne mit dem Sozialhilferichtsatz (einschließlich sonstiger Leistungen) nach Haushaltstyp in Wien im Jahr 2004 zeigt, wie gering der Unterschied zwischen dem erzielbaren Einkommen aus Erwerbsarbeit und der Sozialhilfe ist (Abbildung 7). Allerdings ist der Richtsatz eine Orientierungsgröße für die auszahlende Gemeinde, auf deren Höhe kein einklagbarer Rechtsanspruch besteht. Die tatsächliche Auszahlung orientiert sich am örtlichen Mindestlohn, damit ein gewisser finanzieller Anreiz zur Arbeitsaufnahme erhalten bleibt. Die Entscheidung über die Auszahlungshöhe liegt im Ermessenspielraum der Sozialämter, das Gesetz bzw. die Verordnung gibt keinen Hinweis auf die Bandbreite, innerhalb derer das Sozialamt agieren kann.

Im Jahr 2004 lag der Sozialhilferichtsatz für erwerbsfähige alleinstehende Erwachsene bei 74% des monatlichen Nettolohns einer Friseurin, bei 67% des Nettolohns einer Hilfskraft im Handel und bei 55% des Nettolohns eines Bauhilfsarbeiters. Für Alleinerziehende mit einem oder zwei Kindern erhöht sich der Sozialhilferichtsatz, sodass sich der Einkommensunterschied zum Marktlohn und damit die Motivation zur Arbeitsaufnahme stark verringert. Im Fall einer alleinverdienenden Friseurin mit zwei Kindern "lohnt" sich die Arbeitsaufnahme nicht, d. h. sie kann aus der Erwerbsarbeit nicht mehr verdienen, als sie aus der Sozialhilfe zur Aufrechterhaltung ihres Lebensunterhalts erhält, nämlich rund 920 € pro Monat. Nicht zuletzt um den Anreiz zur Arbeitsaufnahme zu erhöhen, wurde im Juli 2007 beschlossen, den monatlichen Mindestlohn auf 1.000 € anzuheben¹⁴).

Einige Bundesländer exekutieren den Regress nicht, d. h. im Fall einer Arbeitsaufnahme wird nicht auf Rückzahlung der Sozialhilfeschuld beharrt¹⁵); dennoch wurde der Regress auch dort bisher nicht abgeschafft, damit nicht beim Fallen dieser Regelung die Zahl der Ansuchen um Sozialhilfe markant steigt. Diese Erwartungen dürften gerechtfertigt sein – allein rund 80% der Personen mit Notstandshilfebezug erhalten monatlich weniger als 726 €. Dieser Wert wird derzeit im Rahmen der Reformgespräche zur Regierungsvereinbarung als Richtgröße für eine bundesweit einheitliche bedarfsorientierte Mindestsicherung für eine alleinstehende Person angesehen.

Sollen Armut und Ausgrenzung vom Erwerbsleben unter Erwerbsfähigen in Österreich nicht zunehmen, so wird im Einklang mit internationalen Politikansätzen eine Kombination von Reformmaßnahmen zu ergreifen sein. Daraus können zwar kurzfristig Ausgabensteigerungen resultieren, langfristig wird eine solche Entscheidung aber nicht nur zur Erhaltung der Wohlfahrt beitragen, sondern auch zur Erhaltung des Wirtschaftswachstums.

Schlussfolgerung und Reformvorschläge

Die Veränderung von Arbeitsmarktlage und Arbeitsorganisation, die zunehmende Vielfalt der Familienformen sowie die Alterung der Gesellschaft tragen dazu bei, dass die Nachhaltigkeit der Finanzierung des Sozialschutzsystems ohne eine Änderung der Anreizsysteme nicht sichergestellt ist. Nicht zuletzt weil die Zahl der Personen in alternativen Beschäftigungsformen sowie der Anteil der Beschäftigung in Niedriglohnbereichen steigen, wird die Einnahmenbasis des Staates zur Finanzierung des Sozialsystems ausgedünnt (Biffi, 2002A, 2002B, 2005). Diese Entwicklungen machen eine Steigerung der Effizienz der Sozialsysteme erforderlich, die aber nicht auf Kosten der Qualität der Versorgung gehen soll (Europäische Kommission, 2003).

Die Europäische Gemeinschaft unterstützt eine Modernisierung der Sozialsysteme und deren Anpassung an die neuen Herausforderungen, damit Armut und soziale Ausgrenzung nicht an Bedeutung gewinnen (Europäische Kommission, 2001, 2002). Die soziale Kohäsion zu erhalten, ist einerseits das Ziel der europäischen Sozialcharta¹⁶), andererseits ein integraler Bestandteil der Lissabon-Strategie, die die EU nicht nur wirtschaftlich an der Weltspitze positionieren will, sondern auch im Bereich der

¹⁴) Die Nettomindestlöhne steigen mit der Dauer der Betriebszugehörigkeit bzw. Berufstätigkeit in einfachen Arbeiter- und Angestelltentätigkeiten nicht wesentlich.

¹⁵) Auch in der Schweiz wird der Regress in den Kantonen sehr unterschiedlich gehandhabt (OECD, 1999, S. 70).

¹⁶) Die europäische Sozialcharta (ESC) von 1961 garantiert in 19 Artikeln eine Reihe von Grundrechten, die sich einerseits auf die Beschäftigungsbedingungen, andererseits auf die soziale Kohäsion beziehen (<http://www.humanrights.coe.int/cseweb/GB/index.htm>).

Wohlfahrt und der Lebensqualität. Um dieses Ziel zu erreichen, sind einerseits Maßnahmen zur Anhebung der Innovationskraft zu setzen – um die Nachhaltigkeit des Wirtschaftswachstums sicherzustellen –, andererseits sind Vorkehrungen gegen eine Ausweitung sozialer Ungleichheiten zu treffen¹⁷⁾.

In Österreich ist angesichts der Verfestigung der Zahl der Personen, die offene Sozialhilfe beziehen, eine Reform dieses Systems in Anlehnung an die Maßnahmen in anderen EU-Ländern erforderlich. Vor allem die Konzeption der Sozialhilfe als zinsloses Darlehen, das im Falle eines späteren Einkommensbezugs zurückzuzahlen ist, ist nicht mehr zeitgemäß. In Europa ist die Sozialhilfe nur noch in der Schweiz als Darlehen konzipiert (*MISSOC*, 2002, *OECD*, 1999, S. 76).

Da vorwiegend benachteiligte Personengruppen, Geringqualifizierte und Alleinerziehende von Verarmung bedroht sind, ist eine finanzielle Hilfe zum Lebensunterhalt in der Form eines Darlehens nicht sinnvoll. Einerseits sind die Erwerbs- und Einkommenschancen dieser Personengruppen und damit ihre Möglichkeit zur Rückzahlung der Schuld gering, andererseits kann die Verschuldung eine Barriere für den Wiedereintritt ins Erwerbsleben bilden. Der Darlehenscharakter der Sozialhilfe trägt dazu bei, dass Armut vererbt wird. Das widerspricht der Idee der Sozialhilfe als Überbrückungshilfe.

Damit Verarmung nicht dauerhaft ist, muss die Wiedereingliederung ins Erwerbsleben gefördert werden. Dazu gehören aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ebenso wie finanzielle Anreize zur Arbeitsaufnahme. Dass derzeit in Österreich Personen mit Sozialhilfebezug keine Förderung aus der aktiven Arbeitsmarktpolitik erhalten, ist zwar mit der Finanzierung dieser Fördermittel aus Arbeitslosenversicherungsbeiträgen zu erklären, integrationspolitisch aber nicht zweckmäßig. Um sicherzustellen, dass besonders arbeitsmarktferne Personengruppen ohne Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen erfasst und bei der Suche nach einem Arbeitsplatz unterstützt werden, ist eine Integration der Bezieher und Bezieherinnen von Sozialhilfe in Maßnahmen des Arbeitsservice anzustreben. Die entsprechenden zusätzlichen Kosten für das AMS werden nicht über eine Anhebung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge zu finanzieren sein, sondern über Zuschüsse aus dem allgemeinen Steueraufkommen, damit nicht eine Steigerung der Arbeitskosten über eine Erhöhung der Lohnnebenkosten die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe beeinträchtigt und außerdem die ohnehin schon hohe Abgabenbelastung der Arbeit weiter steigt.

Eine Einkommenssubvention ist für Menschen in einer wirtschaftlichen Notlage wichtig, jedoch darf sie nicht zu einer dauernden Leistung werden. Dies ist über die Entwicklung eines Bündels von Maßnahmen anzustreben, die der Aufnahme einer Erwerbsarbeit förderlich sind, auch wenn das erzielbare Einkommen zumindest in einer Anfangsphase sehr gering sein kann. Etwa sollte im Fall der Aufnahme einer Erwerbsarbeit ein Freibetrag gewährt werden, die Einkommenssubvention könnte verringert werden, wenn das Erwerbseinkommen steigt. Auch sollte der effektive Grenzsteuersatz nicht über 70% betragen. Sobald Einkommensteuer anfällt, ist das Haushaltseinkommen zu berücksichtigen; sollte das Äquivalenzeinkommen einen bestimmten Wert unterschreiten, dann wäre eine negative Einkommensteuer analog zum angelsächsischen Bereich zu überlegen¹⁸⁾.

Die derzeitige Regelung, Sozialhilfe nur dann zu gewähren, wenn die Betroffenen über kein Vermögen verfügen, kann einer Wiedereingliederung ins Erwerbsleben abträglich sein. Daher sollten Güter, die für die Ausübung einer Erwerbsarbeit notwendig sind (etwa ein Auto im ländlichen Raum) nicht in die zu veräußernden Vermögenswerte einbezogen werden. Auch ist eine ortsübliche Wohnmöglichkeit Voraussetzung dafür, dass man nicht ganz den Halt verliert und den Weg aus der Notlage leichter findet. Davon profitiert auch die Allgemeinheit, indem keine dauerhafte Fi-

¹⁷⁾ Die Lissabon-Strategie ist ein Entwicklungsplan der Europäischen Union. Sie wurde vom Europäischen Rat im Jahr 2000 in Lissabon beschlossen (http://europa.eu/scadplus/glossary/lisbon_strategy_en.htm; eine analytische Untermuerung bietet *Rodrigues*, 2003).

¹⁸⁾ Die Umsetzung kann über einen Jahressteuerausgleich erfolgen, über den bereits geleistete Steuern rückgezahlt werden, eventuell ergänzt um einen Einkommenszuschuss, der ein Mindestfamilieneinkommen sichert.

finanzierungshilfe für Wohnen anfällt. In Anlehnung an Deutschland oder andere EU-Länder sollte ein Vermögensfreibetrag geschaffen werden, Rücklagen für eine angemessene Altersvorsorge sollten unangetastet bleiben, um eine Verarmung im Alter und damit Kosten für die Allgemeinheit zu verhindern.

Alle Maßnahmen müssten berücksichtigen, dass Erwerbsfähige, die Sozialhilfe erhalten, nicht dauerhaft ein höheres Einkommen beziehen als jene, die einer Erwerbsarbeit nachgehen. Einkommenssubventionierung sollte nicht dauerhaft, sondern nur als Überbrückungshilfe angeboten werden. Der Förderung des Wiedereintritts ins Erwerbsleben, etwa über aktivierende arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, sollte der Vorzug gegenüber passiven Leistungen gegeben werden, da dies der sozialen Ausgrenzung am besten entgegenwirkt. Wie Studien der OECD zeigen (OECD, 2005), ist eine aktive Sozialpolitik im Sinne der Investition in die Entwicklung der Fähigkeiten der Einzelnen und Hilfe bei der Umsetzung der beste Weg zu einem nachhaltigen Wirtschaftswachstum und zur Verbesserung der Lebensqualität aller. In diesem Sinne sollte das System der Grundsicherung an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt weiterentwickelt werden, damit alle an den positiven Errungenschaften einer globalisierten Wissensgesellschaft partizipieren können.

Literaturhinweise

- Abramovici, G., "Der Sozialschutz in Europa", Eurostat, Statistik kurz gefasst: Bevölkerung und soziale Bedingungen, Thema 3, 2003, (3/2003).
- Adema, W., "Social Assistance Policy Development and the Provision of a Decent Level of Income in Selected OECD Countries", OECD Social Employment and Migration Working Papers, 2006, (38), <http://miranda.sourceoecd.org/vl=6014227/cl=20/nw=1/rpsv/cgi-bin/wppdf?file=5l9lxhdhsp7h.pdf>.
- Badelt, C., Österle, A., Grundzüge der Sozialpolitik. Allgemeiner Teil: Sozialökonomische Grundlagen, Manz, Wien, 2001.
- Biffi, G., "Betriebsinterne und externe Arbeitsmärkte in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1991, 64(7).
- Biffi, G., "Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit in Österreich und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung", WIFO-Monatsberichte, 1996, 69(1), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=278&typeid=8&display_mode=2.
- Biffi, G., "Erfassung der 'wahren' Arbeitslosigkeit in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1997, 70(1), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=376&typeid=8&display_mode=2.
- Biffi, G. (2002A), "Die Rolle zivilgesellschaftlicher Institutionen und des Gender Mainstreaming bei der Bekämpfung von sozial- und gesellschaftspolitischer Benachteiligung", WIFO Working Papers, 2002, (191), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23120&typeid=8&display_mode=2.
- Biffi, G. (2002B), "Labour Statistics – Towards Enlargement. Labour Market Flexibility: The Role of the Informal Sector in the Context of EU Enlargement and the Need for a Systematic Statistical Base", Vortrag anlässlich des 20. CEIES-Seminar, Budapest, 2002, WIFO Working Papers, 2002, (190), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23119&typeid=8&display_mode=2.
- Biffi, G., "Diversity of Welfare Systems in the EU: A Challenge to Policy Coordination", European Journal of Social Security, 2004, 6(2).
- Biffi, G., "Reorganisation of Employees' Legal Protection", in Mazal, W., Muranaka, T. (Hrsg.), Sozialer Schutz für atypisch Beschäftigte, Manz, Wien, 2005.
- Biffi, G., "Development of the Distribution of Household Income in Austria", WIFO Working Papers, 2007, (293), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29238&typeid=8&display_mode=2.
- Biffi, G., Bock-Schappelwein, J., Leoni, Th., "Verschärfung der Arbeitsmarktprobleme von Randgruppen in Grenzregionen im Gefolge der Ostöffnung. Das Beispiel der Roma in Oberwart", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(2), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25447&typeid=8&display_mode=2.
- Blank, R. M., "Evaluating Welfare Reform in the United States", Journal of Economic Literature, 2002, 40(4), S. 1105-1166.
- Bock-Schappelwein, J., "Entwicklung und Formen der Arbeitslosigkeit seit 1990", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(7), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25653&typeid=8&display_mode=2.
- COM, Joint Report on Social Protection and Social Inclusion. Country Profiles, Brüssel, 2007, http://ec.europa.eu/employment_social/social_inclusion/jrep_en.htm.
- Duncan, A., Promoting Employment through Welfare Reform. Lessons from the Past, Prospects for the Future, The 2002 Downing Lecture, University of Melbourne, 2002.
- Europäische Kommission, Die Beschäftigungs- und Sozialpolitik der EU 1999-2001: Arbeit, Zusammenhalt, Produktivität, Luxemburg, 2001.
- Europäische Kommission, Gemeinsamer Bericht über die soziale Eingliederung, Luxemburg, 2002.
- Europäische Kommission, Umsetzung der Sozialpolitischen Agenda – Eine Bilanz, Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen, Luxemburg, 2003.

- Europäische Kommission, Soziale Sicherheit in Europa 2004, Luxemburg, 2005, http://ec.europa.eu/employment_social/social_situation/docs/ssr2004_brief_de.pdf.
- Eurostat, European Commission, Employment in Europe 2006. Statistical Annex, Brüssel, 2006, http://ec.europa.eu/employment_social/employment_analysis/employ_2006_en.htm.
- Grogger, J. T., Karoly, L. A., Welfare Reform. Effects of a Decade of Change, Harvard University Press, Cambridge, MA, 2005.
- Guger, A., Steiner, H., "Stabilisierung der Sozialquote. Österreichs Sozialausgaben 1995", WIFO-Monatsberichte, 1997, 70(5), S. 301-309.
- Guio, A.-C., "Einkommensarmut und soziale Ausgrenzung in EU-25", Eurostat, Statistik kurz gefasst, Bevölkerung und soziale Bedingungen 2005, (13/2005), http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-NK-05-013/DE/KS-NK-05-013-DE.PDF.
- Jacobi, L., Kluve, J., "Before and after Hartz Reforms", Journal for Labour Market Research, 2007, 40(1), S. 45-64.
- Michalopoulos, C., Berlin, G., "Financial Work Incentives for the Working Poor", in Blank, R. M., Haskins, R. (Hrsg.), The New World of Welfare, The Brookings Institution, Washington, DC, 2001.
- MISSOC (Mutual Information System on Social Protection), Datenbank, http://ec.europa.eu/employment_social/soc-prot/missoc98/german/f_tab.htm.
- MISSOC (Mutual Information System on Social Protection), Soziale Sicherheit in der Schweiz, Brüssel, 2002, http://ec.europa.eu/employment_social/missoc/2002/switzerland_de.pdf.
- OECD, The Battle Against Exclusion: Social Assistance in Australia, Finland, Sweden and the United Kingdom, Paris, 1998.
- OECD, The Battle Against Exclusion. Volume 3, Social Assistance in Canada and Switzerland, Paris, 1999.
- OECD, Extending Opportunities: How Active Social Policy can Benefit us all, Paris, 2005.
- Petrasova, A., "Sozialschutz in der Europäischen Union: Lebensbedingungen und Sozialleistungen", Eurostat, Statistik kurz gefasst, 2006, (14/2006), http://www.eds-destatis.de/de/downloads/sif/nk_06_14.pdf.

Social Assistance – Alleviating Poverty at the Interface to the Labour Market – Summary

The increasing flexibility of contents and organisation of work go hand in hand with a certain dissolution of traditional lifestyles and partnerships over the lifecycle in the wake of changing value systems and the trend towards individualism. These developments account for a deterioration of coverage of the population by the social safety net. The only way to remedy this is to reform the social protection system.

An international comparison of public expenditure on social protection reveals a great structural difference in expenditures as a consequence of different welfare models. Total spending relative to GDP does not differ that much, though. EU 15 social policy expenditures averaged 26.6 percent of GDP in 2004. They were highest in Denmark (29.8 percent of GDP) and France (29.3 percent), closely followed by Austria and Germany at just over 28 percent of GDP. Ireland (16.3 percent) and Spain (19.5 percent) have comparatively small social budgets relative to GDP, not least because of particularly rapid economic growth and a comparatively young population. Pension payments together with health expenditures are the largest expenditure items of social protection systems.

Although the poverty risk is slightly below the EU average in Austria, the more recent rise in the number of social assistance claimants is alarming. The reason being that social assistance – while ensuring a decent livelihood – is not organised in a way to promote the return to working life. One reason for this is that social assistance is not a transfer payment but a loan. The underlying premise is that social assistance is a transitory bridging device to maintain one's lifestyle in a difficult phase of life without income from work. It is presumed that the work prospects of the claimants are good such that they will be able to pay off their debts to the municipality after resuming work. In fact, though, persons of working age claiming social assistance are usually unskilled with little chance of finding work; if they do find work it will hardly ever be for more than the minimum wage. Consequently, the incentive to take up work is limited as real income can hardly be raised – particularly if one has accumulated debts from welfare receipts.

In order to prevent social exclusion of an increasing number of social assistance recipients, reforms of the social assistance scheme are called for in line with those undertaken in other EU countries, the most recent having been through the so called Hartz Laws in Germany.

- Pfeil, W. J., Vergleich der Sozialhilfesysteme der österreichischen Bundesländer, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen, Wien, 2001.
- Pratscher, K., "Sozial(hilfe)leistungen der Bundesländer 2004 und im Jahrzehnt 1995-2004", Statistische Nachrichten, 2006, (12/2006).
- Rat der Europäischen Union, Gemeinsamer Bericht über Sozialschutz und soziale Eingliederung 2007, (6694/07), <http://register.consilium.europa.eu/pdf/de/07/st06/st06694.de07.pdf>.
- Rodrigues, M. J., European Policies for a Knowledge Economy, Edward Elgar, Northampton, 2003.
- Roine, J., Waldenström, D., The Evolution of Top Incomes in an Egalitarian Society: Sweden, 1903-2004, Vortrag anlässlich des 14. Kongress der International Economic History Association (IEHC), Helsinki, 2006, <http://www.helsinki.fi/iehc2006/papers3/Roine.pdf#search=%22%22Atkinson%20and%20Leigh%2C%202006%22%22>.
- Shapiro, I., Greenstein, R., Primus, W., Path Breaking CBO-Study shows Dramatic Increases in Income Disparities in 1980s and 1990s. An Analysis of the CBO Data, Centre on Budget and Policy Priorities, Washington, DC, 2001, <http://www.cbpp.org/5-31-01tax.pdf>.
- Statistik Austria, Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2005, Wien, 2007, www.statistik.at/web_de/static/einkommen_armut_und_lebensbedingungen_2005_021807.pdf.

Wilfried Puwein

WIFO-Weißbuch: Gesamtwirtschaftliche Aspekte von Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur

Die Verkehrsinfrastruktur spielt im Wachstumsprozess einer Volkswirtschaft eine vielschichtige Rolle: Leistungsfähige Verkehrsverbindungen machen Standorte vom lokalen Rohstoff- und Energieaufkommen, aber auch Arbeitskräfteangebot unabhängiger, vergrößern den Absatzmarkt, verschärfen den interregionalen Wettbewerb und verbessern so die Produktivität. Sie verringern regionale Disparitäten, private Mobilitätswünsche lassen sich einfacher erfüllen. Eine verbesserte Infrastruktur bietet günstigere Rahmenbedingungen für die Wirtschaftsaktivitäten und fördert die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes. Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur lösen kurzfristig gesamtwirtschaftliche Nachfrageimpulse mit Beschäftigungseffekten aus und werden vielfach als Maßnahme zur Konjunkturbelebung eingesetzt. In einer Volkswirtschaft mit schlechter Infrastrukturausstattung sind die gesamtwirtschaftlichen Effekte von Erweiterungsinvestitionen besonders groß. Österreich verfügt wohl über eine recht gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur. Die Verkehrsüberlastung in den Ballungsräumen und Mängel in den Verbindungen zu den östlichen Nachbarländern erfordern aber weitere Ausbaumaßnahmen.

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Teilstudie des WIFO-Weißbuches "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vom Oktober 2006 zusammen: Margarete Czerny, Klaus S. Friesenbichler, Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Wilfried Puwein, Michael Weingärtler, Teilstudie 10: Produktivitätssteigernde Infrastrukturinvestitionen (83 Seiten, 40,00 €, Download 32,00 €: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27449&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Kurt Kratena • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adressen: Wilfried.Puwein@wifo.ac.at, Martina.Agwi@wifo.ac.at

Die Verkehrsinfrastruktur besteht aus Schienenwegen, Bahnhöfen, Straßen, den Wasserstraßen und Häfen (in Österreich der Donau und den Donauhäfen), der Flugsicherung und Flughäfen, Verkehrsleit- und Navigationssystemen sowie intermodalen Umschlagsplätzen und Logistikzentren. Die Infrastruktur bildet so das Fundament für die eigentliche Transportaktivität. Sie soll dafür sorgen, dass Vorprodukte, Energie, Arbeitskräfte und Informationen die Produktionsstätten rasch und kostengünstig erreichen und die Produktion reibungslos auf die Absatzmärkte verteilt wird. Sie trägt auch dazu bei, dass die Bevölkerung tägliche Besorgungen bequem erledigen und Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, des Bildungs-, Ausbildungs-, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens sowie für Aktivitäten in den Bereichen Kultur, Sport und Unterhaltung mit geringem Zeitaufwand erreichen kann.

Die Verkehrsinfrastruktur hat verschiedene Eigenschaften, die ihr eine ökonomische Sonderstellung einräumen: Infrastrukturanlagen sind zumeist große Projekteinheiten, die weitgehend unteilbar sind. Zwischen den einzelnen Bestandteilen der Infrastruktur bestehen Zusammenhänge (Systemeffekte). Ihre Lebensdauer ist durchwegs sehr lang, entsprechend hoch ist das Investitionsrisiko. Charakteristisch für die Infrastruktur sind ein hoher Fixkostenanteil, die entsprechend starke Kostendegression, Sprungkosten und der hohe Kapitalkoeffizient (Frey, 1978). Dies sind die wesentlichen Eigenschaften eines natürlichen Monopols. Von der Nutzung der Infrastrukturanlagen gehen vielfach positive (so für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung) und negative externe Effekte (auf die Umwelt) aus. Schließlich ist die Verkehrsinfrastruktur zumeist sehr flächenintensiv bzw. berührt die Eigentumsinteressen vieler Grundstücksbesitzer. Der Gesetzgeber muss vorsorgen, dass das öffentliche Interesse an der Infrastruktur über die privaten Interessen der Grundstücksbesitzer gestellt werden kann.

All diese besonderen Eigenschaften der Verkehrsinfrastruktur erklären, dass sich der Staat vielfach als ihr Erbauer und Betreiber einschaltet. Der Staat versucht gegebene

nenfalls, die Investitionstätigkeit auf gesamtwirtschaftliche Konjunktur- und Wachstums- sowie regionalpolitische Ziele auszurichten. Beschränkungen in den öffentlichen Haushalten können aber notwendige Infrastrukturinvestitionen verzögern und zu Engpässen im Transportwesen führen.

Nachfrageeffekte der Investitionstätigkeit

Die *Erichtung der Infrastrukturanlagen* beschäftigt Unternehmen unmittelbar oder als Zulieferer. Daraus entstehen Unternehmer- und Lohnneinkommen. Werden diese Einkommen investiert oder konsumiert, so belebt dies die gesamte Wirtschaft und damit den Arbeitsmarkt (Multiplikatoreffekt). Köppl – Kratena (1999) schätzen die ökonomischen Effekte eines normierten Investitionsvolumens von 1 Mrd. S (726,7 Mio. €) im Bereich des Straßenbaus und der Bahn (Übersicht 1) als Ex-post-Simulationen für die Periode 1994/1996. Die unterschiedliche Höhe der Beschäftigungseffekte ergibt sich vor allem aus der Arbeitsintensität der verschiedenen Infrastrukturinvestitionen: Die Lohnkosten erreichen einen Anteil zwischen 30% (hochrangiges Straßennetz) und 65% (Bahnhöfe) der gesamten Projektkosten.

Entscheidend für die Unterschiede zwischen den Beschäftigungseffekten sind die direkten Effekte. Die Investition von 1 Mrd. S beschäftigt demnach direkt im Bau von hochrangigen Straßen 426 zusätzliche Arbeitskräfte, im Bahnhofsbau 922 Arbeitskräfte. Die indirekten Effekte unterscheiden sich wenig, sie liegen zwischen 350 und 390 zusätzlichen Beschäftigten. In Summe haben Straßeninvestitionen deutlich geringere Beschäftigungseffekte als Investitionen in die Infrastruktur für den Schienenverkehr. Die angeführten absoluten Werte gelten freilich nur für den Untersuchungszeitraum. Die Ausgangsparameter für die Schätzung der Beschäftigungseffekte variieren dabei über die Zeit, und eine Veränderung der Produktivitäts- und Preisdaten schlägt sich entsprechend in den Ergebnissen nieder; die Relationen der Beschäftigungseffekte bleiben dabei aber relativ konstant.

Übersicht 1: Beschäftigungseffekte von Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur

	Lohnkostenanteil In %	Beschäftigungseffekte einer Investition von 1 Mrd. S		
		Direkt (Bauwirtschaft)	Indirekt (Gesamtwirtschaft)	Insgesamt
		Beschäftigungsverhältnisse		
Hochrangiges Straßennetz	30,0	+ 426	+ 353	+ 779
Niederrangiges Straßennetz	40,0	+ 568	+ 353	+ 921
Öffentlicher Personennahverkehr, U-Bahnbau	61,2	+ 868	+ 375	+ 1.243
Bahninfrastruktur				
Streckenbau	60,0	+ 851	+ 382	+ 1.233
Bahnhöfe	65,0	+ 922	+ 390	+ 1.312

Q: Köppl – Kratena (1999).

Auch können die Parameter für spezielle Investitionsprojekte von den Durchschnittswerten, wie sie den Modellen zugrunde gelegt werden, abweichen. Generell werden insbesondere Tiefbauarbeiten immer weniger arbeitsintensiv. Außerdem hängt das Ausmaß der positiven Effekte durch Infrastrukturprogramme in einem Land davon ab

- wieweit nationale Unternehmen bei der Infrastrukturerichtung direkt beschäftigt werden,
- woher die Zulieferungen bezogen werden,
- ob die Einkommen im Inland investiert oder konsumiert und die Güter im Inland erzeugt werden,
- wie stark die Produktionskapazitäten eines Landes ausgelastet sind,
- wie die Finanzierungsmittel aufgebracht werden.

Sind die Kapazitäten bereits voll ausgelastet und werden die Finanzierungsmittel intern aufgebracht, so ergeben sich lediglich eine Umverteilung von Ressourcen und partielle Preissteigerungen; die Entwicklung der Gesamtwirtschaft wird davon wenig

beeinflusst. Ist das Ziel der Investitionen primär eine Konjunkturbelebung, so ist zu prüfen, ob die eingesetzten Mittel in anderen Bereichen nicht stärkere Nachfrageeffekte auslösen würden. *Schips – Hartwig* (2005) weisen darauf hin, dass öffentliche Infrastrukturinvestitionen Opportunitätskosten bedingen. Steuerfinanzierte Investitionen schränken private Konsum- und Investitionsausgaben ein, kreditfinanzierte öffentliche Investitionen können Crowding-out-Effekte auslösen.

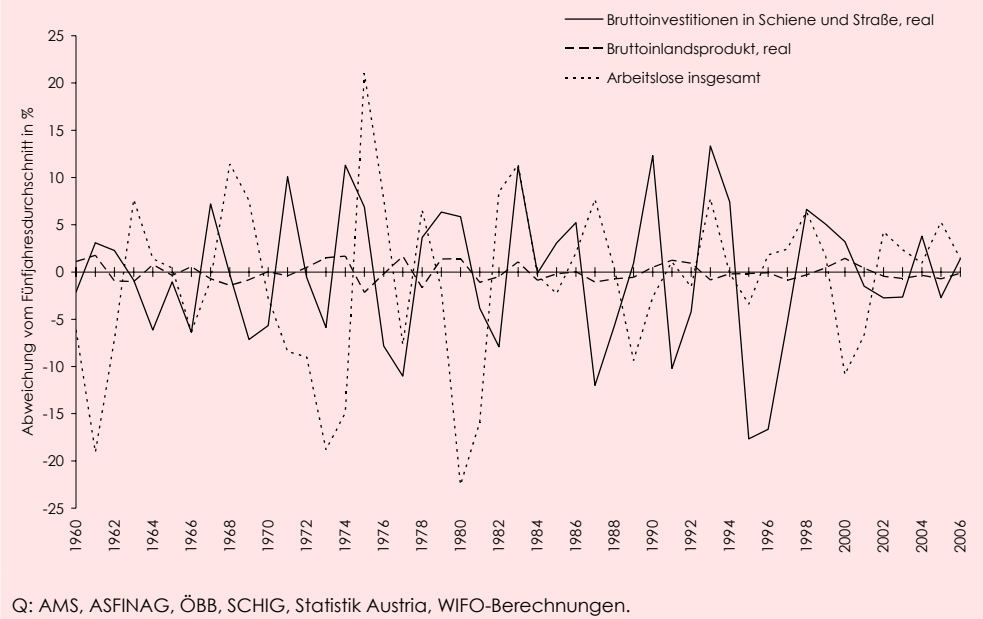
Übersicht 2: Nominelle Bruttoinvestitionen in die Straßen- und Schieneninfrastruktur

	Bundesstraßen			Insgesamt Mio. €	Schiene ÖBB ³⁾	HL-AG ⁴⁾ , BEG	Insgesamt
	Insgesamt	Bund ¹⁾	ASFINAG ²⁾				
1955	64,6	63,7	0,9	89,2	89,2		153,8
1960	134,0	132,6	1,4	81,9	81,9		215,9
1965	196,5	174,8	21,7	68,4	68,4		264,9
1970	312,2	263,8	48,4	89,4	89,4		401,6
1971	408,6	323,8	84,7	120,2	120,2		528,8
1972	455,7	331,3	124,3	107,0	107,0		562,6
1973	484,4	326,5	157,9	128,4	128,4		612,8
1974	607,8	419,7	188,2	186,3	186,3		794,2
1975	598,9	379,2	219,7	211,0	211,0		809,9
1976	542,7	361,2	181,5	217,7	217,7		760,3
1977	539,7	362,7	177,0	238,7	238,7		778,4
1978	682,6	426,7	255,9	294,8	294,8		977,4
1979	740,0	536,2	203,9	329,1	329,1		1.069,1
1980	793,9	623,2	170,6	346,6	346,6		1.140,5
1981	752,2	626,7	125,5	373,1	373,1		1.125,3
1982	727,2	578,6	148,7	388,1	388,1		1.115,3
1983	869,3	531,3	338,0	490,4	490,4		1.359,7
1984	814,7	479,3	335,5	442,8	442,8		1.257,5
1985	835,5	467,7	367,9	437,6	437,6		1.273,1
1986	782,6	425,4	357,2	449,5	449,5		1.232,1
1987	632,8	356,2	276,6	362,1	362,1		995,0
1988	602,0	302,0	300,0	442,1	442,1		1.044,1
1989	559,0	277,3	281,7	520,7	520,2	0,4	1.079,7
1990	614,1	275,0	339,1	615,1	606,2	8,9	1.229,2
1991	521,4	227,3	294,0	501,4	473,7	27,6	1.022,7
1992	473,0	241,4	231,6	640,4	542,6	97,8	1.113,4
1993	454,0	230,2	223,8	787,8	668,0	119,8	1.241,8
1994	472,2	281,0	191,1	696,2	603,2	93,0	1.168,3
1995	386,0	251,0	135,0	521,3	436,1	85,3	907,3
1996	367,9	272,0	95,9	590,3	508,7	81,6	958,3
1997	462,0	183,0	279,0	710,0	625,0	85,0	1.172,0
1998	524,0	197,0	327,0	979,0	770,0	209,0	1.503,0
1999	540,0	189,0	351,0	1.120,0	843,0	277,0	1.660,0
2000	603,0	182,0	421,0	1.198,7	806,7	392,0	1.801,7
2001	767,0	222,0	545,0	1.071,0	732,0	339,0	1.838,0
2002	914,0	220,0	694,0	1.191,0	861,0	330,0	2.105,0
2003	1.117,0	220,0	897,0	1.145,0	728,0	417,0	2.262,0
2004	1.246,0	220,0	1.026,0	1.334,7	854,7	480,0	2.580,7
2005	1.191,0	220,0	971,0	1.423,0			2.614,0
2006	1.328,8	220,0	1.108,8	1.622,8			2.951,6

Q: ASFINAG, ÖBB, SCHIG, Statistik Austria. – ¹⁾ Bruttoinvestitionen in Straßen und Brücken. – ²⁾ Gesamtkosten Bauprogramm. – ³⁾ Infrastrukturinvestitionen: 1954/1968 Statistik Austria, 1969/1993 ÖBB, 1994/2004 ÖBB-Geschäftsberichte. – ⁴⁾ Investitionen in die Schieneninfrastruktur, HL-AG und BEG. – ⁵⁾ Annahme.

Im Sinne einer Dämpfung der Konjunkturschwankungen sollte antizyklisch in die Infrastruktur investiert werden: Forcierung im Abschwung und Zurücknahme im Aufschwung. Ein wesentliches Problem dabei sind die langen Vorlaufzeiten von Infrastrukturbauprogrammen. Bevor die Politik eine Maßnahme beschließt, müssen die Konjunkturindikatoren eindeutig ein Nachlassen der Wirtschaftsdynamik anzeigen. Bis dann ein Vorhaben "beschäftigungswirksam" wird, vergeht viel Zeit für Planung, Genehmigungsverfahren, Ausschreibung, Überprüfung, Auftragsvergabe und Baustellenvorbereitung. Selbst für die Umsetzung von fertig projektierten Bauvorhaben beträgt die Anlaufzeit mehrere Monate. Inzwischen könnte sich die allgemeine Konjunkturlage wieder verbessert haben, sodass die Infrastrukturinvestition bereits in eine Aufschwungphase fällt.

Abbildung 1: Vergleich der Entwicklung von Infrastrukturinvestitionen, Bruttoinlandsprodukt und Arbeitslosigkeit



Wie Abbildung 1 zeigt, entwickeln sich Arbeitslosigkeit und BIP gegenläufig. Die Infrastrukturinvestitionen verliefen sowohl prozyklisch (Perioden 1980/1990 und 2000/2006) als auch antizyklisch (1964/1967, 1974/1979 und 1991/1995). Für den gesamten Untersuchungszeitraum besteht keine statistisch gesicherte Korrelation zwischen Infrastrukturinvestitionen und BIP bzw. Arbeitslosigkeit.

Regionale Auswirkungen

Infrastrukturinvestitionen sind auch ein Instrument der Regionalpolitik. Eine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur senkt die Transportkosten und wirkt sich auf die räumliche Verteilung von Produktionsstandorten, Versorgungseinrichtungen und Wohnsitzen aus. von Thünen (1875) stellte bereits 1826 die Zusammenhänge zwischen Transportkosten, Güterpreisen, Bodenrenten und räumlicher Verteilung der Güterproduktion dar. Seit den neunziger Jahren befasst sich die "New Economic Geography" mit dem Zusammenwirken von Skalenerträgen und Transportkosten bei der Bildung räumlicher Agglomerationen, die sich durch eine hohe Dynamik von Innovationsaktivitäten, Produktivitätsverbesserung und Wirtschaftswachstum auszeichnen (Krugman, 1991).

Bei der Planung und Prioritätenreihung von größeren Verkehrsinfrastrukturinvestitionen werden in der Regel die regionalwirtschaftlichen Auswirkungen berücksichtigt. Die Motive für den Ausbau liegen zwischen zwei Polen:

- Beseitigung von Engpassproblemen in und zwischen prosperierenden Regionen und
- Verbesserung der Erreichbarkeit von wirtschaftsschwachen Regionen.

Gerade für die zumeist sehr arbeitsteilige und internationalisierte Wirtschaft in hochentwickelten Regionen kann eine Störung der Transportabläufe hohe Kosten verursachen. Von Infrastrukturinvestitionen zur Beseitigung von Engpässen in den prosperierenden Regionen können daher unmittelbar wachstumsfördernde Effekte erwartet werden.

Investitionen in die Verkehrsanbindung von wenig entwickelten Regionen haben in der Vergangenheit teils den gewünschten Erfolg einer Verbesserung der Erreichbarkeit gebracht, teils waren sie aber auch regionalwirtschaftlich weitgehend wirkungslos. So lösten die umfangreichen Investitionen in die Infrastruktur Ostdeutschlands nach der deutschen Wiedervereinigung in den strukturschwachen Regionen kaum nachhaltige Wachstums- und Beschäftigungseffekte aus (Gather, 2005, Rothengat-

ter – Schaffer, 2006). Als positives Beispiel ist der Raum Lille zu nennen: Im Knoten des neuen französischen TGV-Netzes entwickelte sich ein altes Industriegebiet zu einer Service- und High-Tech-Region.

Übersicht 3: Überblick über die Literatur zum Einfluss von Straßenbauinvestitionen auf die regionale Wirtschaftsentwicklung

	Region	Infrastruktur	Ergebnisse
Botham (1980)	28 Regionen in Großbritannien	Ausbau Autobahnnetz	Positive Beschäftigungseffekte in Zentralräumen
Briggs (1981)	Ländliche Bezirke in den USA	Anschluss an Autobahnnetz	Anschluss garantiert nicht die Entwicklung des Bezirks
Bruinsma et al. (1996)	Stadtgürtel in den Niederlanden	Neubau Stadtautobahn	Kein Einfluss auf Geschäftsmieten, geringe Steigerung der Produktivität und Beschäftigung
Cleary – Thomas (1973)	Regionale Ebene in Großbritannien	Neubau Gewässerquerungen	Wenig Zuzug, aber Veränderung der Unternehmenstätigkeit
Dabinett et al. (1999)	Großstädte in Großbritannien	Neubau Gemeindestraßen	Beträchtliche Beschleunigung der Stadtentwicklung
Dodgson (1974)	Regionen im Norden in Großbritannien	Neubau Autobahn	Zusammenhänge zwischen Transportkosten und Beschäftigungszuwachs
Eagle – Stephanedes (1987)	87 Bezirke in den USA	Bezirksstraßen	Kein Zusammenhang mit Beschäftigungszuwachs
Headicar (1996)	Regionale Korridore in Großbritannien	Neubau Autobahn	Beträchtlicher Einfluss
Judge (1983)	Regionale Ebene in Großbritannien	Neubau Autobahn	Sehr begrenzter Einfluss
Langley (1981)	Autobahnkorridore in den USA	Autobahnen	Wertverlust der Grundstücke
Linneker – Spence (1996)	179 Regionen in Großbritannien	Autobahnring (M25)	Positive Beschäftigungseffekte in besser erreichbaren Gebieten (Dezentralisierung)
Mackie – Simon (1986)	Regionale Ebene in Großbritannien	Neubau Gewässerquerungen	Kleiner Gesamteffekt, geringe Umstrukturierungen
Mills (1981)	Großstädte in den USA	Vorhandensein von Autobahnringen	Kein signifikanter Effekt auf das Niederlassungsverhalten
Moon (1986)	Großstädte in den USA	Autobahnkreuzungen	Ansiedlung von Gewerbe und Einkaufszentren
Rienstra et al. (1998)	Niederlande	Autobahnen	Kein klarer Einfluss auf Beschäftigung
Stephanedes (1990)	87 Bezirke in den USA	Autobahnen	Effekte auf Gesamtwirtschaft abhängig von der ansässigen Wirtschaft
Stephanedes – Eagle (1986)	87 Bezirke in den USA	Bezirksstraßen	Gewisser positiver Zusammenhang mit Beschäftigungsgrad
Welsh Economy Research Unit (1996)	Regionaler Korridor in Großbritannien	Verbesserung Fernverkehrsstraßen	Geringer Anstieg der Beschäftigung
Wilson et al. (1982)	Regionale Ebene in Kanada	Autobahnen	Regionale Wirtschaftsbelebung
Zembri-Mary (1996)	Regionaler Korridor in Frankreich	Neubau Autobahn	Beträchtliche Aufwertung der Grundstücke

Q: Nelson – Leitham – McQuaid (1994), David Simmonds Consultancy (1999), Banister – Berechman (2000) und die dort zitierte Literatur.

Wie verschiedene Studien zeigen (Übersicht 3), sind die Auswirkungen einer Verbesserung der Infrastruktur auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und die Beschäftigung eher gering. Teils ergeben sich auch gegenläufige Effekte ("two-way road"): Die Investitionen brachten nicht nur neue wirtschaftliche Aktivitäten in die Region, in einigen Fällen wurden durch sie Aktivitäten aus schwachen Regionen abgezogen.

Investitionen in die Infrastruktur sollen die Leistungsfähigkeit, d. h. die Produktivität einer Volkswirtschaft erhöhen. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur senkt unmittelbar die Beschaffungs- und Verteilungskosten der Unternehmen, indem die Produktivität des Verkehrssektors gesteigert wird. So fährt ein Lkw auf einer gut ausgebauten Autobahn viermal so produktiv wie auf einer Landstraße (mit halber Durchschnittsgeschwindigkeit und wegen der Gewichtsbeschränkungen nur mit halber Ladung). Die Höhe der Transportkosten beeinflusst die Produktivitätsentwicklung der Gesamtwirtschaft. Durch leistungsfähige Transportmöglichkeiten können die Absatz- und Bezugsmärkte ausgeweitet und die Vorteile der Arbeitsteilung und Großproduktion, wie Spezialisierung, Automatisierung, Massenumschlag und Massenvertrieb sowie industrielle Forschung, genutzt werden. Ein verstärkter überregionaler Wettbewerb zwingt zur Rationalisierung und fördert Innovationen.

Aschauer (1989) untersucht den Zusammenhang zwischen staatlichem Infrastrukturkapital (neben Verkehrsinfrastruktur auch sonstiges staatliches Anlagenkapital ohne militärische Anlagen) und der Produktivität des privaten Sektors in den USA. Demnach wirkt die Infrastruktur sehr stark positiv auf die Faktorproduktivität des privaten Sektors. Den größten Einfluss hat die "Core"-Infrastruktur (Straßen, Schienensystemen

Produktivitäts- und Wachstumseffekte der Infrastrukturinvestitionen

und Flughäfen, Strom- und Gasversorgung, Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsanlagen). Für den Zeitraum 1949 bis 1985 schätzt Aschauer (1989) die Elastizität der Produktivität auf Änderungen des Kapitalstocks der "Core"-Infrastruktur auf 0,24. Der Einfluss der anderen Infrastruktureinrichtungen auf die Produktivitätsentwicklung des privaten Sektors erwies sich als gering bzw. statistisch nicht gesichert. Über diese "Aschauer-Hypothese" entspann in den Folgejahren in Ökonomie und Politik eine heftige Diskussion. Zum einen wurde gefordert, die öffentlichen Investitionen entsprechend anzukurbeln, um einer stagnierenden Wirtschaft wieder Schwung zu verleihen. Zum anderen wurde die Methode von Aschauer in Zweifel gezogen. Vor allem die Ursache-Wirkungs-Beziehung erschien unklar, der Rückgang der öffentlichen Investitionen könnte umgekehrt ebenso die Folge eines Nachlassens des Wirtschaftswachstums gewesen sein (Gramlich, 1994). Übersicht 4 stellt die Ergebnisse von Untersuchungen über Produktivitäts- und Wachstumseffekte der Infrastruktur gegenüber. Überwiegend werden dabei öffentlichen Investitionen positive Wachstumseffekte für die Gesamtwirtschaft zugeschrieben. Zu diesem Schluss kommen auch Romp – de Haan (2005) in ihrer Literaturstudie.

Ein Ausbau der Infrastruktur ist sicher für eine wenig entwickelte Volkswirtschaft eine notwendige, wenngleich keine hinreichende Voraussetzung, um die gesamtwirtschaftliche Produktivität zu verbessern. Der Einfluss einer Erneuerung der Infrastruktur auf die Wirtschaftsentwicklung sollte aber nicht überschätzt werden. Fogel (1964) etwa weist nach, dass sich das Wachstum in den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Ausbau des Eisenbahnsystems nicht wesentlich beschleunigte. Entscheidend für den Effekt der Einführung einer neuen Technologie ist, wie leistungsfähig im Vergleich die vorhandenen Technologien sind (im konkreten Fall Binnen- und Küstenschifffahrt mit Dampfschiffen versus Eisenbahn).

Übersicht 4: Empirischer Nachweis von Produktivitätssteigerungen durch Infrastrukturinvestitionen

		Ja	Teilweise	Nein
Aschauer (1989)	USA	X		
Ford – Poret (1991)	USA			X
	Andere OECD-Länder	X	X	X
Hulten – Schwab (1991)	USA			X
Tatom (1991)	USA			X
Munnell (1992)	USA	X		
Holtz-Eakin – Schwartz (1994)	USA		X	
Schlag (1997)	Deutschland: Länder, Gemeinden	X		
	Deutschland: Bund			X
Pereira – Roca-Sagales (2003)	Spanien	X		
Milbourne – Otto – Voss (2003)	Querschnitt 74 Länder			X
Gwartney – Holcombe – Lawson (2004)	Querschnitt 86 Länder	X		
Felderer – Schuh (2005)	Österreich	X		

Q: WIFO.

Eine hochentwickelte Volkswirtschaft verfügt bereits über eine leistungsfähige Infrastruktur. Dementsprechend unterliegt sie dem Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen neuer Infrastruktur (Bertenrath – Thöne – Walther, 2006). Investitionen dienen zu meist nur dem Ersatz, der oft über Jahre hinausgezögert werden kann, ohne dass sich dadurch die Leistung des Infrastruktursystems sofort nennenswert verschlechtern würde. Stauprobleme auf Verkehrswegen können bei gleichbleibenden Infrastrukturkapazitäten durch technisch-organisatorische Maßnahmen (Telematik) oder Marktmechanismen (stauabhängige Bemannung) gemildert werden. Übermäßige Vernachlässigung und Engpässe auf Infrastruktureinrichtungen können freilich die Produktivität des privaten Sektors spürbar beeinträchtigen. Bestimmte Infrastrukturinvestitionen lösen rasch und direkt Produktivitätssteigerungen aus, andere wieder zeigen keine unmittelbaren Wirkungen. So machten die vornehmlich umweltpolitisch motivierten hohen Investitionen in die Bahninfrastruktur der letzten Jahrzehnte bisher die Bahn kaum wettbewerbsfähiger; gesamtwirtschaftliche Produktivitätsgewinne können so nicht erwartet werden. Der Straßengüterverkehr erzielte selbst bei gedros-

seltem Straßenausbau dank seines technisch-organisatorischen Fortschritts (Verlade-, Fahrzeug- und Informationstechnik) weitere Produktivitätsverbesserungen und Wettbewerbsgewinne. Investitionen in die Straßenverkehrsinfrastruktur sollten nicht nur am ökonomischen Nutzen gemessen werden, sie sind auch nach sozialen und ökologischen Nutzenkriterien zu beurteilen (Stambrook, 2006). Hier ergeben sich Vorteile für die Bahn.

In Österreich ist die Verkehrsinfrastruktur relativ gut ausgebaut. Mit 207 m Autobahnen und 701 m Schienenwegen je 1.000 Einwohner (Übersicht 5) bzw. 20 m Autobahnen und 68 m Schienenwege je km² Landesfläche ist die Ausstattung viel dichter als im Durchschnitt der EU 25. Das Institute for Management Development (IMD, 2005) beurteilt¹⁾ die Erhaltung und den Ausbau der Infrastruktur in Österreich vergleichsweise besser als in Deutschland, Schweden oder in den Niederlanden (Abbildung 2).

Ausbauzustand in Österreich und Ausbaupläne

Übersicht 5: Ausstattung mit Autobahnen und Schienenwegen

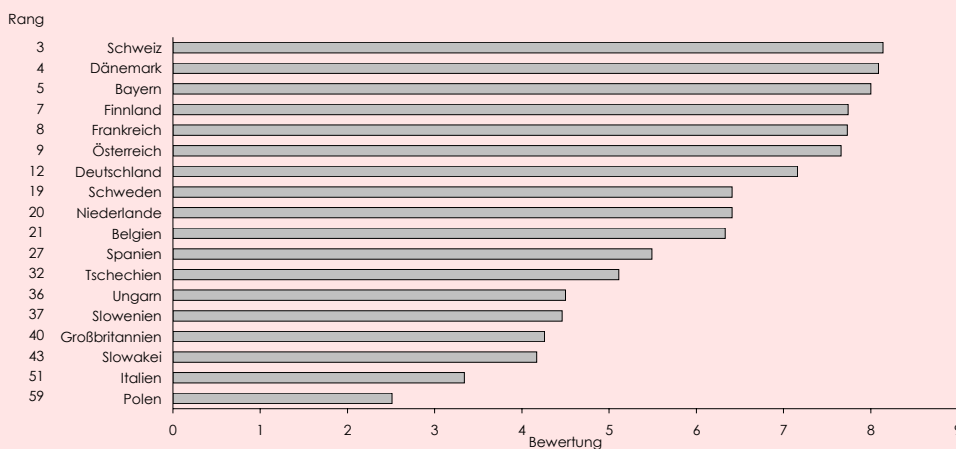
2004

	Autobahnen			Schienenwege			Schienenwege zu Autobahnen m je km ²
	In km	m je 1.000 Einwohner	m je km ²	In km	m je 1.000 Einwohner	m je km ²	
EU 25	58.998	129	15	197.937	431	50	3,4
Belgien	1.747	168	57	3.536	340	116	2,0
Tschechien	546	54	7	9.612	942	122	17,6
Deutschland	12.174	148	34	34.732	421	97	2,9
Spanien	10.747	254	21	14.395	340	28	1,3
Frankreich	10.383	167	19	29.246	472	54	2,8
Italien	6.532	113	22	16.236	280	54	2,5
Ungarn	569	56	6	7.950	787	85	14,0
Österreich	1.677	207	20	5.675	701	68	3,4
Slowenien	483	89	24	1.229	228	61	2,5
Slowakei	316	35	6	3.660	407	75	11,6
Großbritannien	3.638	61	15	16.514	277	68	4,5
Schweiz	1.341	181	32	3.381	457	82	2,5

Q: European Commission (2007).

Abbildung 2: Erhaltung und Ausbau der Infrastruktur

2005



Q: IMD (2005). 1 . . . schlechtesten Zustand, . . . 10 . . . besten Zustand.

¹⁾ Auf der Basis von Befragungen international tätiger Manager.

Regelmäßige Kapazitätsengpässe zeigen sich in den Ballungsräumen zu den täglichen Stoßzeiten und den sonntäglichen Abendspitzen sowie in den Transit- und Touristikregionen zum Urlauberwechsel an Samstagen. Die Engpässe auf Straßen, im Bahnverkehr und auf Flughäfen sind großteils dem zeitlich wenig flexiblen Personenverkehr zuzuschreiben. Der Güterverkehr kann zum Teil auf weniger frequentierte Tages- und Nachtzeiten ausweichen. Ostöffnung und EU-Erweiterung stellten neue Anforderungen an die Straßen und Schienenwege zur Ostgrenze. Diese früheren "Sackgassen" haben sich inzwischen zu europäischen Hauptverkehrsadern mit stark wachsendem Verkehrsaufkommen gewandelt²⁾.

Die Ausbauerfordernisse für die Infrastruktur ergeben sich aufgrund des dynamischen Wachstums des Verkehrsaufkommens. Aber auch umwelt- und regionalpolitische Ziele prägen die Verteilung der Investitionsmittel auf Verkehrsträger und Regionen. Die Infrastruktur soll den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mobilitätsanforderungen genügen, daneben sind Aspekte der Umweltverträglichkeit und der Nachhaltigkeit des Verkehrs zu beachten. Für Österreich als mitteleuropäisches Transitland sind das Wachstum der internationalen Verkehrsströme und die Ausbaupläne für das Transeuropäische Verkehrsnetz (TEN-V) von großer Bedeutung.

Die Verkehrsleistungen der einzelnen Transportmittel wuchsen in den letzten 26 Jahren recht unterschiedlich: Der durchschnittliche tägliche Verkehr (DTV) auf Autobahnen und Schnellstraßen nahm jährlich um 4,1% zu (Übersicht 6). Dabei schwächte sich das Wachstum des Verkehrsaufkommens von durchschnittlich 5,6% in den achtziger Jahren auf 2,2% in den Jahren 2000 bis 2006 ab. Die Gütertransportleistungen der Bahn stiegen in den neunziger Jahren relativ stark. Die Zunahme des Güter- und Personenverkehrs auf der Schiene blieb aber in den letzten 26 Jahren weit hinter jener im Straßenverkehr zurück. Den weitaus kräftigsten Anstieg des Transportaufkommens verzeichnete die Luftfahrt. Der öffentliche Personennahverkehr in Wien entwickelte sich in den letzten Jahren schwach.

Übersicht 6: Wachstum des Verkehrsaufkommens

	Autobahnen und Schnellstraßen Durchschnittlicher täglicher Verkehr Fahrzeuge	Bahn		Luftfahrt ¹⁾	Öffentlicher Personennahverkehr in Wien
		Personenverkehr pkm	Güterverkehr tkm	Personenverkehr Passagiere	Fahrgäste
Durchschnittliche jährliche Veränderung in %					
1980/1990	+ 5,6	- 0,2	+ 1,4	+ 7,8	+ 3,3
1990/2000	+ 3,8	+ 1,0	+ 3,0	+ 7,3	+ 1,7
2000/2006	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,6	+ 1,1
1980/2006	+ 4,1	+ 0,5	+ 2,1	+ 7,1	+ 2,2

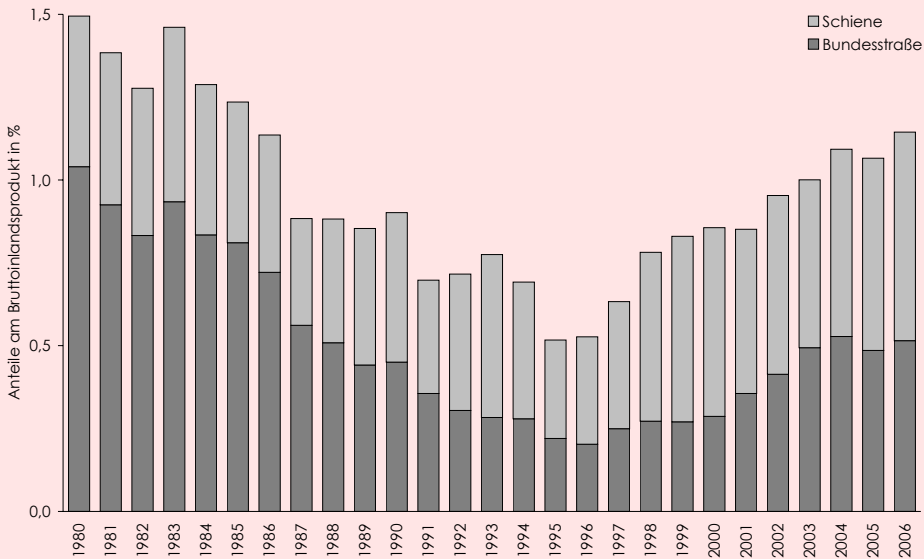
Q: Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. –
¹⁾ An- und Abflug und Transit.

Obschon die Verkehrsinfrastruktur in Österreich bereits relativ gut ausgebaut ist und sich das Verkehrswachstum im Laufe der letzten Jahrzehnte deutlich abschwächte, besteht partiell noch erheblicher Investitionsbedarf, um Engpässe zu beseitigen oder ihr Entstehen rechtzeitig zu verhindern. Durch den Anstieg der Kraftstoffpreise, Klimaveränderungen, die EU-Erweiterung usw. könnte sich zudem die Wachstumsdynamik wesentlich ändern. Damit verbunden ist die Frage, ob ein weiterer Ausbau des Straßennetzes und der Flughäfen angesichts der Problematik der CO₂-Emissionen und der Rohölverknappung zu rechtfertigen ist. Eine ähnliche Verunsicherung lösten die Energiekrisen 1973, 1980 und 1990 aus. Die gegenwärtige Situation unterscheidet sich davon aber dadurch, dass die Rohölnachfrage Chinas und Indiens kräftig wächst, die Information über die vorhandenen Rohölvorräte besser und das Bewusstsein über die Klimaproblematik ausgeprägter ist. In den nächsten zehn Jahren sind aber noch keine gravierenden Änderungen der Verkehrsstruktur zu erwarten (Puwein, 2006).

²⁾ Das WIFO prognostizierte für den Zeitraum 1994/2015 eine Zunahme des Güterverkehrs mit den östlichen Nachbarländern von durchschnittlich 7,8% p. a. auf der Straße und 4,2% p. a. auf der Bahn (Puwein, 2001).

Die Investitionen in das übergeordnete Straßennetz (Bundesstraße B, Autobahnen und Schnellstraßen) wurden in Österreich trotz des kräftigen Wachstums des Verkehrsaufkommens bis Mitte der neunziger Jahre stark zurückgenommen (1996 –54% gegenüber 1980; Übersicht 2). In der Folge nahmen die Investitionen in das überregionale Straßennetz wieder kräftig zu, ihr Anteil am BIP stieg von 0,2% 1995 auf 0,5% 2006 (Abbildung 3).

Abbildung 3: Investitionen in Bundesstraßen und Schiene



Q: ASFINAG, ÖBB, SCHIG, Statistik Austria.

Für den Ausbau des hochrangigen Straßennetzes liegen Pläne der ASFINAG vor, die dieses Netz betreut (ASFINAG, 2006), wonach ab 2007 für Neubau und Erweiterungen sowie bauliche Erhaltung bis 2010 jährlich 1.420 Mio. € aufgewandt werden sollen (Übersicht 7).

Übersicht 7: Bauprogramm der ASFINAG, der ÖBB, des Flughafens Wien und der Wiener U-Bahn

	ASFINAG	ÖBB	Flughafen Wien	Wiener U-Bahn	Insgesamt
		Geplante Bauinvestitionen in Mio. €			
2007	1.420	1.321	193	346	3.280
2008	1.471	1.413	106	287	3.277
2009	1.420	1.492	26	236	3.174
2010	1.420	1.351	–	230	3.001

Q: ASFINAG, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Flughafen Wien, Wiener Linien.

Nach der Fertigstellung jener Ausbauvorhaben, die sich bereits in der Bauphase befinden oder fix geplant sind, wird Österreich über ein leistungsfähiges hochrangiges Straßennetz verfügen, das den Ansprüchen des zu erwartenden überregionalen und internationalen Verkehrsaufkommens weitgehend entsprechen wird. Die Straßenverkehrsprobleme in den Ballungsräumen können aber allein durch Vergrößerung der Verkehrsflächen kaum gelöst werden. Auf Lösungsansätze wird weiter unten eingegangen.

Die Investitionen in die Bahninfrastruktur zogen in den achtziger Jahren stark an, sie waren 1993 mehr als doppelt so hoch wie 1980 (Übersicht 2). Damit sollte die Bahn gegenüber der Straße wettbewerbsfähiger gemacht werden. 1990 übertrafen die Bahninvestitionen erstmals die Straßeninvestitionen. Nach einem Rückschlag Mitte der neunziger Jahre nahmen sie in der Folge wieder kräftig zu; insgesamt waren dabei die Bahninvestitionen deutlich höher als die Investitionen in das hochrangige Straßennetz. Gemessen an ihrem Anteil am BIP stiegen die Bahninvestitionen von

0,3% 1995 auf 0,6% 2006 (Abbildung 3). Der Schwerpunkt der Investitionen lag im Ausbau der Westbahn und in der Modernisierung der Bahnhöfe.

Im Bahnnetz bestehen Engpässe hauptsächlich auf jenen Abschnitten, auf denen der Personen- und Güterfernverkehr mit einem dichten Personennahverkehr (Schnellbahnen) zusammentrifft. Ein weiteres Problem bildet das Missverhältnis zwischen den Möglichkeiten der modernen Traktionstechnologie und dem Zustand des Netzes, dessen Planung zum Teil aus dem Biedermeier stammt (z. B. Semmeringbahn). Das Bahnnetz entspricht weitgehend der Technik des 19. Jahrhunderts. Durch Streckenbegradigung und Tunnelführung können höhere Fahrgeschwindigkeiten bei geringerer Materialbeanspruchung und niedrigerem Energiebedarf sowie geringeren Lärmemissionen erreicht werden. Ausgehend vom Generalverkehrsplan 2002 legt das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie den Rahmenplan für die Eisenbahninfrastrukturinvestitionen fest. Der jüngste Rahmenplan sieht bis zum Jahr 2010 jährliche Ausgaben von 1,32 Mrd. € bis 1,49 Mrd. € vor (Übersicht 7).

Das stärkste Wachstum unter den Verkehrsträgern ist für die Luftfahrt zu erwarten, wenngleich die Dynamik nachlassen wird. Die Investitionen in Flughäfen erfolgen stufenförmig nach den Anforderungen des Flugbetriebs. 2008 wird der derzeit laufende Ausbau des Flughafens Wien abgeschlossen sein (Übersicht 7).

International wurden in den Großstädten U-Bahnsysteme zum wichtigsten öffentlichen Personenverkehrsmittel. Auch in Wien befördert die U-Bahn die meisten Fahrgäste. Die Wiener Linien betreiben ein Straßenbahn-, Autobus- und U-Bahn-Liniennetz im Ausmaß von 930 km. Davon sind wohl nur 60 km U-Bahn, doch benützen 57% der Fahrgäste die U-Bahn (*Wiener Stadtwerke*, 2005). Um bestehende und neu zu errichtende Wohnsiedlungen besser zu erschließen und um Pendlerströme einzubinden (Park and Ride), wird das Netz weiter ausgebaut. Derzeit werden die Linien U1 und U2 verlängert. Diese Ausbauwelle wird 2007 ihren Höhepunkt erreichen (Übersicht 7). Für 2012 bis 2014 sind erneut verstärkte Investitionen geplant.

Finanzierungsprobleme erschweren häufig die Umsetzung der Ausbaupläne. Während die ASFINAG (*Puwein*, 2007A) und die Flughäfen unter der Bedingung, dass sich das Verkehrswachstum nicht wesentlich abschwächt, mit einer Finanzierung der Infrastruktur durch Benutzerentgelte rechnen können, trägt die Lasten der Investitionen in die Schienenwege letztlich großteils der Staat. Ein Teil der Ausbaupläne betrifft die TEN-V. Dies sind durchwegs Strecken mit starkem Transitverkehr. Die TEN-V-Rechtsvorschriften sind noch in der Entstehungsphase (*Europäische Kommission*, 2005). Zur Unterstützung der TEN-V-Projekte bietet die EU eine Reihe von Finanzierungsquellen:

- Der TEN-V-Haushalt finanziert Vorbereitungsstudien bis zu 50% und Baumaßnahmen bis zu 10%, in außergewöhnlichen Fällen bis zu 20%.
- Aus dem Struktur- und Kohäsionsfonds können Projekte in bestimmten (wenig entwickelten) Regionen finanziert werden³⁾.
- Die Europäische Investitionsbank vergibt Darlehen an Mitgliedstaaten für TEN-V-Projekte. Die Zinssätze sind derzeit aber nicht niedriger, als sie der Republik Österreich auf dem Kapitalmarkt eingeräumt werden.

Das europäische Interesse an der Verbesserung der Verkehrsverbindungen sollte sich in der Beteiligung der Gemeinschaft und der begünstigten Länder an der Finanzierung stärker niederschlagen. Als Beispiel sei der Brenner-Basistunnel genannt: Der Tunnel ist ein vorrangiges TEN-Projekt und wird von der EU mitfinanziert. Geplant ist derzeit, dass vorerst Österreich und Italien je 40% und die EU 20% der Baukosten tragen. Diese Investitionskosten können voraussichtlich nur zu einem kleinen Teil über Trassenentgelte von den Bahnen abgezahlt werden. Es erhebt sich die Frage, ob nicht auch andere Staaten, die Nutznießer dieser Verbesserung der Verkehrsverbindung werden, die Finanzierung mittragen sollten (*Puwein*, 2007B).

Ein weiteres Problem bei der Umsetzung von Infrastrukturprojekten ist der Widerstand der betroffenen Bevölkerung – nicht nur gegen Straßenneubauten und Flughafen-ausbauten, sondern auch gegen neue Bahnstrecken (z. B. Semmering-Basistunnel).

³⁾ Für Österreich kommt diese Förderung nicht mehr in Frage, da es ohne Ziel-1-Gebiet ist.

Flughäfen und Wiener U-Bahn

Probleme in der Umsetzung und ihre Lösung

Einsprüche und Proteste von Anrainern verzögern, neue Auflagen und Umplanungen verteuern den Bau. Mediationsverfahren konnten vielfach solche Probleme rascher lösen.

In den nächsten Jahren wird Österreich weiterhin kräftig in die Verkehrsinfrastruktur investieren. Die Kapazitätserweiterungen sind erforderlich, um bestehende Engpässe, vor allem im Straßenverkehr, zu mildern und Vorsorge für das Wachstum des Verkehrsaufkommens zu treffen. Angesichts der sich abzeichnenden Verschärfung der Problematik von Energieversorgung und Klimawandel werden längerfristig nachhaltige Transporttechnologien gefordert. Der relativ geringe leistungsspezifische Energieverbrauch und der elektrische Antrieb eröffnen Schienensystemen neue Zukunftsaspekte. Die technischen Möglichkeiten zur Verbesserung von Wirtschaftlichkeit, Zuverlässigkeit und Benutzerfreundlichkeit der Eisenbahn sind bei weitem noch nicht ausgereizt. Neue Systeme, wie die Magnetschwebbahn Transrapid, konnten sich bisher aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchsetzen (Jung, 2002). Zukunftsfrüchtige Technologien sollten rechtzeitig erkannt und bei Infrastrukturinvestitionen entsprechend berücksichtigt werden, da Verkehrseinrichtungen langlebig und kaum für andere Zwecke verwendbar sind.

Zudem sollte die Leistungsfähigkeit bestehender Infrastruktureinrichtungen durch Investitionen in moderne Informations- und Automatisierungstechnologien (Telematik) erhöht werden (Groke – Zackor, 2004). Damit verbunden sind Investitionen in Ausrüstungen im *Straßenverkehr* für Verkehrsinformationen, Verkehrszeichen und -signale, Parkleitsysteme, Fahrerassistenz, Flottenmanagement, im *Bahnverkehr* für Zugsicherung und -steuerung, die Information der Reisenden, Kontrolle und Diagnose des Zustands des Netzes und des rollenden Materials usw. Mit Hilfe der Telematik lässt sich nicht nur die Leistungsfähigkeit der Infrastruktur, sondern auch die Sicherheit und Kundenfreundlichkeit der Verkehrsabläufe verbessern. Viele Verkehrsstörungen sind auf technische Gebrechen in der Infrastruktur zurückzuführen. Genaue Kontrollen und rechtzeitige Reparaturen und Ersatzinvestitionen sichern die Qualität der Infrastrukturleistungen. Der Beschäftigungseffekt für heimische Unternehmen ist in diesem Bereich in der Regel größer als im Neubau.

Für den Personenverkehr und die Güterverteilung in Ballungszentren wurden bereits viele Lösungen angedacht und getestet. Zum Teil kann man sie noch in Weltausstellungs- und Vergnügungsparks bewundern (z. B. Monorail). Neuere Entwicklungen, wie der automatische People Mover oder der Cable Liner Shuttle, sind bereits auf Flughäfen und als U-Bahnzubringer erprobt. Als Gütertransportalternative in Ballungsräumen werden u. a. Druckluftrohrsysteme und ein "CargoCap-System" geprüft (Kersting – Klemmer – Stein, 2004); Letzteres basiert auf unterirdischen Fahrrohrleitungen, in denen computergesteuerte Transportfahrzeuge zirkulieren. Die Probleme der regelmäßigen Verkehrsüberlastung der Straßen in Ballungszentren und der samstäglichen Stauungen auf Tourismusrouten sind wohl kaum allein durch die ständige Anpassung der Infrastrukturkapazitäten nachhaltig zu lösen. Die Verkehrsspitzen können durch verkehrspolitische Eingriffe (Road Pricing, City Maut), organisatorische Verbesserungen und Nachfragerregulierung (gleitende Arbeitszeiten, Ferienregelungen usw.) entschärft werden.

Neben der regelmäßigen Überlastung führen Baustellen, Unfälle und andere Zwischenfälle zu Stauungen im Straßenverkehr. Durch besseres Baumanagement wurden bereits spürbare Erleichterungen erzielt. Auch die Häufigkeit und die Dauer der durch Unfälle, verlorenes Ladegut oder Fahrzeugpannen verursachten Stauungen ließen sich aber noch stark verringern. Dazu wären eine Verschärfung der straßenpolizeilichen Maßnahmen (vor allem Kontrollen und Strafen) sowie eine raschere Beseitigung der Verkehrshindernisse erforderlich.

Die Investitionen in die Infrastruktur zur Verbesserung der Verkehrssicherheit und Verringerung der Lärmbelastung wurden zwar in den letzten Jahren forciert. Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in diesem Bereich liefern aber immer wieder neue Erkenntnisse, wie die negativen externen Effekte des Verkehrs durch technische Maßnahmen an der Infrastruktur verringert werden können.

Ausblick

Literaturhinweise

- Aschauer, D. A., "Is Public Expenditure Productive?", *Journal of Monetary Economics*, 1989, 23(2), S. 177-200.
- ASFINAG, Planungs- und Neubauprojekte 2006, Wien, 2006.
- Banister, D., Berechman, J., *Transport Investment and Economic Development*, London, 2000.
- Bertenrath, R., Thöne, M., Walthner, Ch., "Wachstumswirksamkeit von Verkehrsinvestitionen in Deutschland", *Fifo-Berichte*, 2006, (7).
- David Simmonds Consultancy, *Analysis of Transport Schemes: Economic Impact Studies, Report to the Standing Advisory Committee on Trunk Road Assessment (SACTRA)*, Cambridge, 1999.
- Europäische Kommission, *Transeuropäisches Verkehrsnetz, TEN-V vorrangige Achsen und Projekte 2005*, Brüssel, 2005.
- European Commission, *EU Energy and Transport in Figures*, Brüssel, 2007.
- Felderer, B., Schuh, U., *Wachstum und Beschäftigung durch Infrastrukturinvestitionen. Projektbericht*, Wien, 2005.
- Fogel, R. W., *Rail Roads and American Economic Growth: Essays in Econometric History*, Baltimore, 1964.
- Ford, R., Poret, P., "Infrastructure and Private-Sector Productivity", *OECD Economic Studies*, 1991, (17), S. 63-89.
- Frey, R. L., "Infrastruktur", in *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften*, Band 4, Stuttgart et al., 1978, S. 200-215.
- Gather, M., "Fernstraßeninfrastruktur und regionalwirtschaftliche Entwicklung – Ergebnisse aus Thüringen und ihre Übertragbarkeit", *Zeitschrift für Verkehrswirtschaft*, 2005, 76(3), S. 230-248.
- Gramlich, E. M., "Infrastructure Investment: A Review Essay", *Journal of Economic Literature*, 1994, 32(3), S. 1176-1196.
- Groke, R., Zackor, H., "Stand der Verkehrstelematik in Deutschland im Europavergleich", *Internationales Verkehrswesen*, 2004, 56(7/8), S. 307-308.
- Gwartney, J., Holcombe, R. G., Lawson, R., *Institutions and the Impact of Investment on Growth*, Vortrag anlässlich der Konferenz der Association Private Enterprise Education, Bahamas, 2004.
- Holtz-Eakin, D., Schwartz, A. E., "Infrastructure in a Structural Model of Economic Growth", *National Bureau of Economic Research, Working Paper*, 1994, (4824).
- Hulten, Ch. R., Schwab, R. M., "Is There Too Little Public Capital? Infrastructure and Economic Growth", *American Enterprise Institute, Discussion Paper*, 1991.
- IMD, *World Competitiveness Yearbook 2005*, Lausanne, 2005.
- Jung, V., "Wo kann der Transrapid sinnvoll und sparsam eingesetzt werden?", *Internationales Verkehrswesen*, 2002, 54(4), S. 160-161.
- Kersting, M., Klemmer, P., Stein, D., "CargoCap – wirtschaftliche Transportalternative im Ballungsraum", *Internationales Verkehrswesen*, 2004, 11(56), S. 493-498.
- Köppl, A., Kratena, K., "Beschäftigungswirkungen von Verkehrsmaßnahmen für Österreich", in Köppl, A., Kratena, K., Puwein, W., Buchner, B., *Beschäftigungseffekte umweltrelevanter Verkehrsinvestitionen. Potentiell einer Strukturveränderung im Verkehrssektor*, WIFO, Wien, 1999.
- Krugman, P., *Geography and Trade*, M.I.T. Press, Cambridge, MA, 1991.
- Milbourne, R., Otto, G., Voss, G., "Public Investment and Economic Growth", *Applied Economics*, 2003, 35(5), S. 527-540.
- Munnell, A. H., "Policy Watch – Infrastructure Investment and Economic Growth", *Journal of Economic Perspectives*, 1992, 6(4), S. 189-198.
- Nelson, J., Leitham, S., McQuaid, R., "Transport and Commercial Location Decisions: Some Recent Evidence", *Transportation Planning Systems*, 1994, 2(4), S. 41-58.
- Pereira, A. M., Roca-Sagales, O., "Spillover Effects of Public Capital Formation: Evidence from the Spanish Regions", *Journal of Urban Economics*, 2003, 53(2), S. 238-256.
- Puwein, W., "Langfristige Auswirkungen der Energieverteuerung auf den Verkehr", *WIFO-Monatsberichte*, 2006, 79(10), S. 735-753, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27382&typeid=8&display_mode=2.
- Puwein, W. (2007A), "Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich", *WIFO-Monatsberichte*, 2007, 80(2), S. 133-144, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28265&typeid=8&display_mode=2.
- Puwein, W. (2007B), "Evaluierung von Regelungen für den Gütertransitverkehr durch die Alpen", *WIFO-Monatsberichte*, 2007, 80(7), S. 597-614, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29623&typeid=8&display_mode=2.
- Romp, W., de Haan, J., "Public Capital and Economic Growth: A Critical Survey", *EIB Papers*, 2005, 10(1), S. 41-70.
- Rothengatter, W., Schaffer, A., *The Impact of Transport Infrastructure and other Immobile Production Factors on Regional Competitiveness*, Karlsruhe, 2006 (mimeo).
- Schips, B., Hartwig, J., *Wachstumswirkungen und Rentabilität von Verkehrsinfrastrukturinvestitionen*, Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich, Zürich, 2005.

- Schlag, C.-H., "Die Kausalbeziehung zwischen der öffentlichen Infrastrukturausstattung und dem Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik Deutschland", *Konjunkturpolitik*, 1997, 43(1), S. 82-106.
- Stambrook, D., "Key Factors Driving the Future Demand for Surface Transport Infrastructure and Services", in *OECD, Infrastructure to 2030*, Paris, 2006, S. 185-240.
- Tatom, J. A., "Should Government Spending on Capital Goods Be Raised?", *Federal Reserve Bank of St. Louis Review*, 1991, (2), S. 3-15.
- von Thünen, J. H., *Der isolirte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, Berlin, 1875.
- Wiener Stadtwerke, *Geschäftsbericht 2004*, Wien, 2005.

WIFO White Paper: Macroeconomic Aspects of Transport Infrastructure Investments – Summary

Investments in transport infrastructure can be motivated by government policy on economic growth, environment, regional development and business cycle. In an economy that is well endowed with infrastructure, such as Austria's, new investments are subject to the law of diminishing marginal returns: their impacts on economic growth are small. Despite pronounced growth in the volume of traffic up to the mid-1990s, the development of primary roadways (Federal highway B, motorways and expressways) was heavily curtailed, with a nominal 54 percent less invested in these roads in 1996 than in 1980. Road investments have risen again markedly since then. Measured by their ratio to GDP, investments in transregional roadways rose from 0.2 percent in 1995 to 0.4 percent in 2004. On completion of the extension projects scheduled and those already underway, Austria will have an efficient, high-grade road network largely able to cope with the anticipated needs of transregional and international traffic.

Investments in rail infrastructure picked up strongly in the 1980s, twice as high in 1993 than in 1980, the intention being to raise railway competitiveness as compared with road transport. Investments in rail surpassed those in roads for the first time in 1990. After cutbacks in the mid-1990s, rail investments rose sharply, with the total well exceeding those in high-grade roadways. Measured against GDP, rail investments went up from 0.3 percent in 1995 to 0.6 percent in 2004, focusing on extending the Westbahn (Vienna–Salzburg) and on station modernisation. The main railway bottlenecks are on lines where long-distance passenger and freight transport intersect with dense local passenger transport. The framework plan for rail infrastructure investments provides for between € 1.32 and 1.49 billion a year up to 2010. Principally motivated by environment policy, the large investments in rail infrastructure over recent decades have done little to make rail more competitive so far and cannot be expected to bring about macroeconomic productivity gains.

A major problem in implementing extension plans is finance. While the ASFINAG group (in charge of highways) and the airports can expect to finance infrastructure through user charges, provided that traffic growth does not decline significantly, the ultimate burden for investments in railway lines is largely borne by government.

When planning and setting priorities in larger-scale transport infrastructure investments, account is also taken of the regional economic impacts. Infrastructure investments to eliminate bottlenecks in prosperous regions can be expected to have direct pro-growth effects. Transport linkage in some undeveloped regions has brought about the intended improvement in access, but there are other instances of infrastructure investments having little impact on regional economies.

Infrastructure investments invigorate the whole economy and with that the labour market (multiplier effect). In a boom economy with full capacity utilisation, additional investments can make construction more costly. Infrastructure investments in the last 50 years have proceeded along procyclical (1980-1990 and 2000-2006) and anticyclical (1964-1967, 1974-1979 and 1991-1995) lines. There is no statistically verified correlation between infrastructure investments and GDP or unemployment for the whole period under review.

Die letzten 12 Hefte

- 9/2006 Alois Guger, 2005 internationale Lohnstückkostenposition unverändert • Franz R. Hahn, Ertragsentwicklung und Wettbewerbsbedingungen im österreichischen Bankensektor • Daniela Kletzan, Karl W. Steininger, Gesamtwirtschaftliche Effekte von klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland
- 10/2006 Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2006 • Thomas Url, 2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft • Wilfried Puwein, Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr
- 11/2006 Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation • Franz R. Hahn, Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse • Christine Mayrhuber, Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes • Oliver Fritz, Franz Sinabell, Die Kohäsions- und Agrarpolitik im neuen Finanzrahmen der EU
- 12/2006 Martin Falk, Fabian Unterlass, Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum • Sandra Steindl, Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen • Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber, Finanzierungsalternativen zum EU-Budget • Hans Pitlik, Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007 2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus
- 1/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2006 • Michael Peneder, Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, WIFO-Weißbuch: Technologischer Wandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge in Österreich seit 1990 • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich. Ausgewählte Teilergebnisse
- 2/2007 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006 • Stephan Schulmeister, Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig. Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich • Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller, Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse • Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald, Wilfried Schönböck, Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung
- 3/2007 Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich • Michael Böheim, WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung • Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen. Evidenz für Österreich • Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky, WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor. Maßnahmen zur weiteren Belegung der Ausfuhr • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url, WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung
- 4/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturhoch dauert an – deutliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2007 • Markus Marterbauer et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik • Ina Meyer, Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie • Brigitte Gebetsroither, Michael Getzner, Karl W. Steininger, Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich
- 5/2007 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Weitere Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2006 • Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftswachstum in den MOEL zunehmend durch heimische Nachfrage getragen • Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Im Konjunkturaufschwung 2006 Wachstumsvorsprung im Westen Österreichs • Alois Guger, WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung
- 6/2007 Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 7/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunktur bleibt robust – Industrie und Bauwirtschaft bestimmen die Dynamik. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2007 • Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 8/2007 Fritz Breuss, Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik der EU • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionsboom in Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2007 • Egon Smeral, Ausrichtung der Tourismusstrategie 2015. Weichenstellung im österreichischen Tourismus zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung

AUSTRIAN ECONOMIC QUARTERLY

- 4/2006 • pp. 173-179
The Effect of House Prices on Growth
Ewald Walterskirchen
- 4/2006 • pp. 180-187
Industrial Production Booming, Consumer Demand Subdued. Business Cycle Report of December 2006
Markus Marterbauer
- 1/2007 • pp. 1-10
Business Activity Keeping Strong Momentum – Slowdown Expected Only in 2008. Economic Outlook for 2006 to 2008
Marcus Scheiblecker
- 1/2007 • pp. 11-24
Spending Priorities in the EU Budget 2007–2013: The Perspective of Fiscal Federalism
Hans Pitlik
- 1/2007 • pp. 25-33
Industry and Construction Experiencing Boom. Business Cycle Report of February 2007
Markus Marterbauer
- 1/2007 • pp. 34-50
EU Budget 2007-2013: Alternative Financing Sources
Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber
- 1/2007 • pp. 51-61
Austria's Economy Set to Grow Robustly Over the Medium Term. Medium-term Forecast for the Years 2007 to 2011
Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen
- 1/2007 • pp. 62-70
Economic Boom Continues. Business Cycle Report of March 2007
Marcus Scheiblecker
- 1/2007 • pp. 71-82
Intellectual Property Rights, Innovation and European IPR Policy
Werner Hölzl
- 2/2007 • pp. 83-91
Cyclical Boom to Continue – Substantial Improvement on the Labour Market. Economic Outlook for 2007 and 2008
Marcus Scheiblecker
- 2/2007 • pp. 92-99
Growth Accelerating in the First Quarter of 2007. Business Cycle Report of May 2007
Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen
- 2/2007 • pp. 100-108
Economic Growth Driven by Strong Industrial Activity. Business Cycle Report of June 2007
Sandra Steindl
- 3/2007 • pp. 109-117
Activity Staying Robust, Driven by Manufacturing and Construction. Economic Outlook for 2007 and 2008
Marcus Scheiblecker